

15 SCHRIFTENREIHE
HOCHSCHUL-
MARKETING

INTERNATIONALE HOCHSCHUL- RANKINGS

und ihre Bedeutung für das
Hochschulmarketing

RINA
SCHU
RANKI
BEDEU
HOCHSO
MARKETI

GATE // Germany
Internationales
Hochschulmarketing

Herausgeber GATE-Germany
Internationales Hochschulmarketing
c/o Deutscher Akademischer Austauschdienst
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.gate-germany.de
www.daad.de

Verantwortlich Dr. Simone Burkhart, Stefan Hase-Bergen
Koordination Ulla Wittersheim, Judith Lesch
Lektorat PostManuSkriptum, Berlin

Durchführung der Untersuchung und Redaktion
Dr. Simone Burkhart, Ulla Wittersheim

Gestaltung und Satz DITHO Design GmbH, Köln
Druck Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage September 2017, 1.000 Exemplare

© DAAD

Diese Publikation wurde aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieser Band erscheint im Rahmen des Konsortiums für internationales Hochschulmarketing – GATE-Germany, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

Die digitale Version der Publikation finden Sie unter www.gate-germany.de/schriftenreihe.

Eine regelmäßig aktualisierte gekürzte Fassung von Kapitel B, „Die bedeutendsten internationalen Rankings“, steht als „DAAD-Blickpunkt“ zur Verfügung unter www.daad.de/blickpunkte.

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. In dieser Publikation finden sich allerdings nicht durchgängig geschlechtergerechte Formulierungen, da die explizite Nennung beider Formen in manchen Texten die Lesbarkeit erschwert.

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch GATE-Germany



INTERNATIONALE HOCHSCHUL- RANKINGS

und ihre Bedeutung für das
Hochschulmarketing

INHALT

/ A EINLEITUNG	8
<i>Dr. Simone Burkhart / Stefan Hase-Bergen</i>	
/ B DIE BEDEUTENDSTEN INTERNATIONALEN RANKINGS	13
<i>Dr. Simone Burkhart / Ulla Wittersheim</i>	
1. Einführung	14
2. Allgemeine Rangkritik	15
2.1 Methodenkritik	16
2.2 Kritik an der Steuerungswirkung von Rankings	18
3. „Academic Ranking of World Universities“ (ARWU) bzw. „Shanghai-Ranking“	21
3.1 Hintergrund	21
3.2 Methodik und Indikatoren	22
3.3 Ergebnisse ARWU/Shanghai-Ranking 2016 nach Ländern/Regionen	24
3.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20	25
3.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen	25
3.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich	26
3.3.4 Platzierung der deutschen Hochschulen	27
3.4 ARWU-FIELD (Fächergruppenranking)	29
3.5 ARWU-SUBJECT (Fächerranking)	31
3.6 Bewertung des ARWU/Shanghai-Rankings	33

4. „Times Higher Education World University Rankings“ (THE-Ranking)	34
4.1 Hintergrund	34
4.2 Methodik und Indikatoren	35
4.3 Ergebnisse THE-Ranking 2016	37
4.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20	37
4.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen	38
4.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich	39
4.3.4 Platzierung der deutschen Hochschulen	40
4.4 THE-Fachbereichsranking	42
4.5 THE-Reputationsranking	45
4.6 „THE Young University Rankings“	46
4.7 Bewertung des THE-Rankings	47
5. „QS World University Rankings“ (QS-Ranking)	49
5.1 Hintergrund	49
5.2 Methodik und Indikatoren	50
5.3 Ergebnisse QS-Ranking 2016 nach Ländern/Regionen	51
5.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20	51
5.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen	52
5.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich	53
5.3.4 Platzierung der deutschen Hochschulen	54
5.4 „QS World University Rankings by Faculty“ (Fächergruppenranking)	56
5.5 „QS World University Rankings by Subject“ (Fächerranking)	58
5.6 Bewertung des QS-Rankings	59

6. „U-Multirank“	60
6.1 Hintergrund	60
6.2 Methodischer Ansatz	60
6.3 Ergebnisse „U-Multirank“ 2017	62
6.4 Bewertung von „U-Multirank“	63
7. Die Positionierung der deutschen Hochschulen in internationalen Rankings	65
/ C BEDEUTUNG INTERNATIONALER RANKINGS FÜR DIE REKRUTIERUNG VON STUDIERENDEN UND FÜR HOCHSCHULKOOPERATIONEN: ERGEBNISSE EINER DAAD-UMFRAGE	71
<i>Dr. Simone Burkhart / Ulla Wittersheim</i>	
1. Hintergrund	72
2. Bedeutung von internationalen Rankings für die Studienplatzwahl im Ausland	73
3. Einfluss von internationalen Rankings auf Hochschulkooperationen	82
4. Umgang von Hochschulen und Politik mit Rankings	85
5. Rankings und Marketing	89
6. Bekanntheit der Methodik von Rankings	92

/ D TRANSPARENZFÖRDERUNG ZU INTERNATIONALEN HOCHSCHULRANGLISTEN. VORSTELLUNG DES PILOTPROJEKTS DER TU DRESDEN UND DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN ZUM THE-RANKING **95**

Noreen Krause / Susanne Räder

- 1. Einführung** **96**
- 2. Indikatoren und Datenquellen** **98**
- 3. Ergebnisausschnitt 1: Datenmeldung der Universitäten** **100**
- 4. Ergebnisausschnitt 2: Bibliometrische Daten** **103**
- 5. Ergebnisausschnitt 3: Reputationsumfrage** **107**
- 6. Ergebnisausschnitt 4: THE-(Verrechnungs-)Methode** **109**
- 7. Projektergebnisse und THE-Platzierungen deutscher Universitäten** **110**
- 8. Fazit und Ausblick** **112**

/ E EMPFEHLUNGEN AN DIE DEUTSCHEN HOCHSCHULEN – STRATEGISCHE HERANGEHENSWEISE AN DAS RANKINGTHEMA **115**

Stefan Hase-Bergen

/ LITERATUR **126**

/ ABBILDUNGSVERZEICHNIS **132**

/A

EINLEITUNG

Dr. Simone Burkhart / Stefan Hase-Bergen

Internationale Hochschulrankings sind in Deutschland umstritten, da ihre inhaltliche Aussagekraft nur sehr beschränkt belastbar ist und sie daher methodisch anfechtbar sind. Gleichzeitig haben sie aber national wie international einen enormen Einfluss auf das Hochschulsystem. Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg, hat 2012 in einem Interview mit dem Tagesspiegel Rankings wegen „ihrer gravierenden methodischen Mängel“ massiv kritisiert:

„Lesern wird suggeriert, die Uni auf Platz sieben sei tatsächlich schlechter als die auf Platz fünf. Diese Rankings sind Unfug, vor allem wenn sie gemischte Parameter zur Ermittlung des Ergebnisses heranziehen. So entstehen Anlässe zu Entscheidungen von Studierenden, Eltern, Geldgebern, Politikern, die hoch zufällig sind“ (zit. n. Warnecke 2012).

Neben solchen grundsätzlichen Bedenken herrscht an vielen Hochschulen aber auch schlicht Unklarheit darüber, wie Rankings überhaupt funktionieren, wie Hochschulen sich verbessern könnten und ob und wie man sie insbesondere mit Blick auf die internationale Positionierung einer Hochschule nutzen kann und soll.

Die drei bedeutendsten internationalen Rankings, das „Academic Ranking of World Universities“ (ARWU), auch bekannt als „Shanghai-Ranking“,¹ „Times Higher Education World University Rankings“ bzw. „THE World University Rankings“ (THEWUR)² sowie „QS World University Rankings“³, sind sehr forschungsorientiert und werden angeführt von den angloamerikanischen Hochschulen. Die deutschen Hochschulen tauchen nur vereinzelt in Spitzenpositionen auf: Unter den Top 100 sind deutsche Hochschulen dreimal im ARWU, immerhin neunmal im THE-Ranking und viermal im QS-Ranking vertreten, wobei es im ARWU nur zwei und im THE-Ranking nur drei deutsche Hochschulen unter die besten 50 geschafft haben. Die Leistungsstärke deutscher Hochschulen wird in diesen Rankings nicht adäquat abgebildet, was seinen Grund unter anderem auch im deutschen Wissenschaftssystem mit seinen außeruniversitären Forschungseinrichtungen hat. Deren Forschungsstärke, die häufig aus der Anbindung an eine

¹ Nachfolgend kurz: ARWU bzw. Shanghai-Ranking.

² Nachfolgend kurz: THEWUR bzw. THE-Ranking.

³ Nachfolgend kurz: QS-Ranking.

deutsche Hochschule resultiert, wird zum großen Teil nicht in den Rankings berücksichtigt. In Kapitel B werden diese drei Rankings sowie das „U-Multirank“, ein Projekt, das aus Mitteln der Europäischen Kommission finanziert wurde, mit Blick auf die Position Deutschlands erläutert und einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Aller berechtigten Kritik zum Trotz nimmt die Bedeutung dieser Rankings national, vor allem aber international stetig zu. Sie spielen eine gewichtige Rolle bei der Wahl einer Hochschule für ein Studium oder für eine Hochschulkooperation. Das gilt insbesondere in typischen Herkunftsregionen internationaler Studierender (etwa Asien, Lateinamerika), aber auch beispielsweise in den USA, wie die Auswertung einer Umfrage unter den regionalen Büros des weltweiten DAAD-Netzwerks gezeigt hat, deren Ergebnisse in Kapitel C vorgestellt werden.

Die unbefriedigende Platzierung deutscher Hochschulen in den internationalen Rankings hat das Auswärtige Amt dazu veranlasst, ein wissenschaftliches Pilotprojekt zur Verbesserung internationaler Ranking-ergebnisse an den Universitäten Dresden und Tübingen zu fördern. Beide Universitäten setzten sich eingehend mit Methodik und Anforderungen des THE-Rankings auseinander. Sie analysierten die verwendeten Indikatoren und Datenquellen sowie die eigenen Möglichkeiten zur Optimierung und setzten diese dann um – mit dem Ergebnis einer deutlichen Verbesserung im Ranking um jeweils mehr als 100 Plätze! In Kapitel D wird anhand dieses Pilotprojektes gezeigt, wie ein Ranking funktioniert, worauf man achten muss und was Hochschulen tun können, um in Rankings gut abzuschneiden.

Abschließend werden auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse strategische Empfehlungen für die deutschen Hochschulen formuliert. Diese richten sich vor allem an solche Hochschulen, die sich im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie weltweit positionieren wollen.

Wir hoffen, dass diese Studie die deutschen Hochschulen darin unterstützt, internationale Rankings, ihre Methodik und ihren möglichen Nutzen besser einschätzen zu können, und ihnen als Anlass dient, als Hochschule eine eigene Positionierung im Umgang mit Rankings zu entwickeln.



Dr. Simone Burkhart

*Leiterin des Bereichs Strategie und
Steuerung, Deutscher Akademischer
Austauschdienst (DAAD)*



Stefan Hase-Bergen

*Bis August 2017 Leiter des Bereichs
Marketing, Deutscher Akademischer
Austauschdienst (DAAD)*

/ B

DIE BEDEUTENDSTEN INTERNATIONALEN RANKINGS

Dr. Simone Burkhart / Ulla Wittersheim

- / 1. Einführung
- / 2. Allgemeine Rangkritik
- / 3. „Academic Ranking of World Universities“ (ARWU) bzw. „Shanghai-Ranking“
- / 4. „Times Higher Education World University Rankings“ (THE-Ranking)
- / 5. „QS World University Rankings“ (QS-Ranking)
- / 6. „U-Multirank“
- / 7. Die Positionierung der deutschen Hochschulen in internationalen Rankings

/ 1. EINFÜHRUNG⁴

Hochschulrankings sind, gemessen an den zum Teil jahrhundertealten Hochschulen, ein recht junges Phänomen. Aufgekommen sind sie in den 1990er Jahren vor allem im angloamerikanischen Raum und waren zunächst meist national orientiert. Doch gerade die ersten international vergleichenden Rankings haben zu ihrer weltweiten Verbreitung und Nutzung beigetragen. Ellen Hazelkorn (2015, S. 2) schätzt, dass es neben etwa zehn international verbreiteten über 150 internationale, regionale und nationale Rankings unterschiedlichster Machart gibt, Tendenz steigend.

Gemessen an ihrer relativ kurzen Existenz wie auch dem Fakt, dass die gängigen internationalen Rankings maximal 3 Prozent aller Hochschulen weltweit erfassen, haben Rankings nach Auffassung aller Hochschul- und Bildungsexperten eine beachtliche Wirkung entfaltet: Studierende nutzen sie als Entscheidungshilfe bei der Wahl ihrer Hochschule; Hochschulmanager richten Entscheidungen auch im Hinblick auf deren Folgen für die Platzierung in Rankings aus; Politiker bewerten nationale Hochschulen sowie das nationale Wissenschaftssystem vor dem Hintergrund von Rankingergebnissen. Nicht selten dienen nationale Fördermittel dem Zweck, die Positionierung der Hochschulen eines Landes in Rankings zu verbessern. Ob dabei die verbesserte Platzierung das eigentliche Ziel ist oder die Messung eines abstrakt formulierten Exzellenzgedankens, lässt sich oftmals nicht klar erkennen. Daran zeigt sich: Rankings haben in großem Maße dazu beigetragen, in einer global agierenden Wissensgesellschaft eine Vorstellung von „Exzellenz“ sowie deren vermeintlicher Messbarkeit zu konstruieren. Eine gute Platzierung in Rankings verspricht Reputation, Drittmittel, hervorragende Studierende und Wissenschaftler – was wiederum die Platzierung im Ranking positiv beeinflusst. Kein Wunder, dass keine Hochschule von Rang es sich leisten kann, internationale Rankings zu ignorieren. Und dies, obwohl die Kritik an Rankings zahlreich ist, sowohl hinsichtlich ihrer Methodik und damit der Einschätzung der Ergebnisse als auch mit Blick

⁴ Eine regelmäßig aktualisierte gekürzte Fassung von Kapitel B („Die bedeutendsten internationalen Rankings“) steht als „DAAD-Blickpunkt“ zur Verfügung unter: www.daad.de/blickpunkte.

auf die Steuerungswirkung, die Rankings entfalten. Eine kurze Zusammenfassung dieser Kritik findet sich im zweiten Abschnitt dieses Kapitels.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt stehen aus der Vielzahl der internationalen Rankings in ihrer Bekanntheit und ihrer Strahlkraft drei hervor: ARWU, THE-Ranking und QS-Ranking. Diese sowie der Versuch eines alternativen internationalen Rankings („U-Multirank“) werden in den Abschnitten drei bis sechs mit Blick auf ihre Methodik und ihre Ergebnisse detailliert beschrieben. Darauf aufbauend wird im siebten und letzten Abschnitt dieses Kapitels das Abschneiden der deutschen Hochschulen in internationalen Rankings zusammenfassend ausgewertet. Dabei wird auch die Frage thematisiert, warum die deutschen Hochschulen zwar in der Breite in internationalen Rankings gut vertreten sind, es aber keine deutsche Universität auf einen der Spitzenplätze in den Rangtabellen schafft.

/ 2. ALLGEMEINE RANGKRITIK⁵

Die rasant gestiegene Bedeutung von Rankings macht ihre kritische Reflexion unerlässlich. Die Kritik an den Rankings ist zahlreich und findet sich in öffentlichen Verlautbarungen von Professoren und Wissenschaftsmanagern wie auch von Hochschulbildungsforschern. Die Beschäftigung mit Rankings ist mittlerweile selbst zu einem akademischen Teilbereich der Hochschulforschung geworden, deren Ergebnisse an dieser Stelle nur bedingt wiedergegeben werden können.⁶ Grundlegend hat die Kritik an Rankings zwei Stoßrichtungen: Einerseits werden die Methodik und die Transparenz von Rankings kritisiert, andererseits wird auf die erheblichen Steuerungseffekte von Rankings verwiesen.

⁵ Weite Teile des folgenden Abschnitts sind in leicht überarbeiteter Form aus einer früheren Veröffentlichung einer der Autorinnen (Burkhart 2011) übernommen.

⁶ Zur Kritik an Rankings vgl. unter anderem: Hazelkorn (2013; 2015); Federkeil (2013); Hazelkorn/Gibson (2016); Kehm (2014); Kehm/Erkkilä (2014).

2.1 METHODENKRITIK

Alle bedeutenden internationalen Bewertungen ranken Hochschulen als Ganzes. Die Probleme sind evident: Viele Hochschulen sind in einer Disziplin sehr gut, in anderen weniger. Eine gute Experimentalphysik bedeutet nicht, dass die Hochschule auch eine gute Pädagogik beheimatet. Problematisch ist in diesem Zusammenhang auch die fehlende Vergleichbarkeit vieler Indikatoren, mittels derer die Qualität von Forschung und Lehre gemessen wird, da sie abhängig sind von der jeweiligen Fächerkultur. In den Lebenswissenschaften wird der Publikation in Fachzeitschriften hohes Gewicht beigemessen, bei den Natur- und Ingenieurwissenschaften gelten Patente als wichtiger wissenschaftlicher Output und bei den Geisteswissenschaften zählen buchstäblich Monografien. Eine gute Lehre in der Chemie setzt unter anderem gute Labore voraus, bei den Geisteswissenschaften ist vor allem eine gut ausgestattete Bibliothek wichtig. Will man also ganze Hochschulen vergleichen und ranken, müsste man streng genommen fachbezogene Indikatoren heranziehen, die dann zu einem Gesamtergebnis aggregiert werden – ein beträchtlicher Aufwand, der bei keinem internationalen Ranking betrieben wird.

Die bekannten internationalen Rankings veröffentlichen Ranglisten (1. Platz, 2. Platz, ...). Das Problem bei dieser Art der Wertung ist, dass hier eine Genauigkeit suggeriert wird, die so nicht gegeben ist. Kleine Unterschiede in den Werten der Indikatoren können dazu führen, dass eine Hochschule nicht auf Platz 30, sondern auf Platz 45 landet. Die Macher von Rankings sind daher dazu übergegangen, für weiter hinten liegende Plätze Ranggruppen zu bilden (Gruppe 151–200, 201–250, ...). Die Probleme der Ranglisten werden über die Bildung von Ranggruppen zwar abgeschwächt, aber nicht ausgeräumt: Wie und wo wird die Grenze bei den Übergängen zwischen den Ranggruppen gezogen und was sagen diese aus?

Welche Indikatoren für die Messung von Qualität herangezogen werden sollen und wie diese einzelnen Indikatoren in ein Endergebnis überführt werden können, ist ein drittes – und sicher das schwierigste – Problem bei der Erstellung von Rankings. Zunächst muss klar sein, welche Dimensionen von Qualität eigentlich gemessen werden sollen: Qualität in der

Forschung, Qualität in der Lehre, Ausstattung der zentralen Einrichtungen (zum Beispiel Bibliothek), Lebensqualität am Hochschulort, ... – die Liste ließe sich fortsetzen. Rankings suggerieren ein umfassend zutreffendes Werturteil, das heißt, es wird selten klar zwischen den einzelnen Dimensionen getrennt.

Da Qualität nicht objektiv messbar, sondern eine Konstruktion ist, wird sie auf verschiedenen Wegen ermittelt. Häufig liegen Befragungen zu subjektiven Beurteilungen zugrunde. Beliebt sind in diesem Zusammenhang Reputationsbefragungen von kompetenten Peers (in der Regel Professoren). Viele Rankings stützten sich zudem auf Befragungen von Studierenden oder Arbeitgebern. Zweitens sind quantitative Indikatoren zu nennen, die auf Gutachtermeinungen beruhen (zum Beispiel Höhe der Drittmittel, die in Gutachterverfahren vergeben werden, Anzahl der Publikationen in Zeitschriften mit „peer review“). Drittens sind quantitative Input- und Output-Indikatoren von Bedeutung, die über diverse Statistiken oder direkte Abfragen an den Hochschulen erhoben werden. Alle diese Indikatoren sind problematisch, haben Mess- und Interpretationsschwierigkeiten, sind selten über Ländergrenzen hinweg vergleichbar zu erheben und zum Teil anfällig für Manipulationen.

Da das ureigene Ziel von Rankings die Reduktion einer komplexen Wirklichkeit ist, führt an einer Beschränkung auf bestimmte Indikatoren mit ihren jeweils spezifischen Problemen kein Weg vorbei. Umso wichtiger ist daher Transparenz hinsichtlich der Indikatoren und ihrer Erhebung. Nach zahlreicher Kritik an der Undurchschaubarkeit von Rankings hat sich in Bezug auf diesen Kritikpunkt in den letzten Jahren sehr viel getan: Die Indikatoren, ihre Messung, häufig auch die Ergebnisse für die einzelnen Indikatoren werden in der Regel detailliert und transparent dargelegt. Großen Nachholbedarf gibt es allerdings in Bezug auf (Reputations-)Befragungen: Keines der hier behandelten internationalen Rankings gibt beispielsweise an, wie die Befragten ausgewählt wurden bzw. wer an den Befragungen teilgenommen hat; es gibt keine Angaben über Rücklaufquoten oder detaillierte Informationen zur regionalen Verteilung der Befragten.

2.2 KRITIK AN DER STEUERUNGSWIRKUNG VON RANKINGS

Rankings liefern in einer globalen Wissensgesellschaft eine fraglos wichtige Orientierung für Studierende, Wissenschaftler und politische Entscheidungsträger. Sie nehmen darüber hinaus einen erheblichen Einfluss auf die Debatte über nationale Hochschul- und Forschungssysteme. Damit einhergehend verstärken sie aber auch den Wettbewerb unter den Hochschulen. Globale wie nationale Rankings haben zu institutionellen und hochschulinternen Rückwirkungen geführt, die in ihrer Tiefe und Breite kaum abzuschätzen sind. Insgesamt ist davon auszugehen, dass die häufig forschungsorientierten Rankings politische Bestrebungen unterstützt haben, prestigeträchtige Forschungsuniversitäten zu etablieren und zu fördern.

So forderte erst kürzlich die Expertenkommission Forschung und Innovation (2017, S. 16) in ihrem „Gutachten 2017“ von der Politik, dass „durch eine zielgerichtete Förderung deutscher Universitäten und Hochschulen durch Bund und Länder (...) die internationale Wahrnehmung und Bedeutung des deutschen Wissenschaftssystems nachhaltig verbessert werden“ solle. „Sichtbarer Ausdruck einer solchen Entwicklung wäre eine Platzierung von drei oder mehr deutschen Hochschulen unter den führenden 30 Universitäten im Times Higher Education Ranking bis zum Jahr 2025.“ Prof. Dr. Frank Ziegele, Geschäftsführer des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), erläutert in einem Gastkommentar im CHANCEN Brief der ZEIT die praktischen Konsequenzen, wenn diese Forderung umgesetzt werden würde: Einsparung von Geldern zugunsten von Tophochschulen zulasten der Förderung von Fachhochschulen, Zusammenlegung von Hochschulen und Forschungsinstituten an Standorten wie München oder Berlin, Investitionen ins Marketing und Reputationsmanagement (vgl. Ziegele 2017).

Doch auch die interne Steuerungswirkung an den Hochschulen ist – in aller Regel außerhalb Deutschlands – enorm. Prof. Dr. Ellen Hazelkorn berichtet davon, dass das Topmanagement an Hochschulen für gutes Ab-

schneiden in Rankings finanziell belohnt wird – so wie es bei schlechten Ergebnissen sogar entlassen werden kann (vgl. Hazelnor 2014). Kein Wunder, dass Hochschulmanager mit Blick auf die Positionierung in Rankings Entscheidungen in Bezug auf Finanzen und Strukturen treffen, etwa bezüglich des Ausbaus, der Zusammenlegung oder der Schließung von Fakultäten und Fachbereichen.

Unabhängig von diesen Entwicklungen lassen sich drei übergreifende Hauptkritikpunkte an der Steuerungswirkung von Rankings hervorheben.

Ein zentraler Kritikpunkt ist, dass Rankings sich zu selbsterfüllenden Prophezeiungen entwickeln können: Hochschulen, die bei Rankings gut abschneiden, werden automatisch gute Studierende und exzellente Wissenschaftler anziehen und könnten dann einfacher an (finanzielle) Ressourcen gelangen, die wiederum die Position in Rankings verbessern; genau entgegengesetzt funktioniert dieser Logik zufolge die Spirale bei vermeintlich schlechten Hochschulen. Rankings verstärken so den Trend, Gewinner und Verlierer zu generieren, und verfestigen diese Einteilung weiter.

Eine weitere Gefahr besteht in Fehlsteuerungen aufgrund von falschen Anreizen. Insbesondere die Verwendung von quantitativen Indikatoren, die im qualitativen Sinne die Güte einer Hochschule messen sollen, könnten zu Fehlsteuerungen führen (im schlimmsten Fall zu weniger Qualität im quantitativen Sinne). Ein Beispiel: Wenn die Zahl ausländischer Studierender ein Indikator ist, dann verbessert man die Position im Ranking nicht durch sorgsame Auswahl, gute Propädeutik und hohe Abschlussquoten ausländischer Studierender, sondern vor allem durch eine erleichterte Zulassung vieler internationaler Studierender. Mittel können also fehlgeleitet werden: weg von der (schwer zu messenden) Verbesserung der Qualität hin zu einer Steigerung der (einfach zu messenden) Quantität.

Eine dritte Befürchtung im Kontext von Rankings besteht darin, dass sie „Einheitsbrei“ statt „Diversität“ fördern. Da internationale Rankings

darauf abgestellt sind, nach denselben – in der Regel forschungszentrierten – Kriterien zu bewerten, können Aspekte gewünschter und erfolgreicher Spezialisierung nicht abgebildet werden. Wenn sich Hochschulen und politische Entscheidungsträger an denselben Indikatoren orientieren, besteht die Gefahr, dass eine sinnvolle Profilbildung vernachlässigt wird. Besonders dramatisch ist dies dann, wenn die Kriterien, die mit nachvollziehbaren Gründen an große, forschungsstarke Volluniversitäten gestellt werden, auch an Hochschulen ganz anderen Zuschnitts angelegt werden.

3. „ACADEMIC RANKING OF WORLD UNIVERSITIES“ (ARWU) BZW. „SHANGHAI-RANKING“

3.1 HINTERGRUND

Das „Academic Ranking of World Universities“ geht zurück auf ein 1999 bis 2001 durchgeführtes Projekt am Center for World-Class Universities (CWCU) der Shanghai Jiao Tong Universität. Eine Gruppe von Wissenschaftlern hatte im Auftrag der Regierung die Stellung der führenden chinesischen Hochschulen im globalen Vergleich ermittelt. Das Ziel: die Stellung der chinesischen Universitäten im Vergleich zu den forschungsstarken US-amerikanischen „world-class universities“ zu bewerten (Liu 2009, S. 2).

Das Projekt stieß weltweit auf ein breites Interesse und führte schließlich 2003 zur Veröffentlichung des ersten globalen Hochschulrankings, des sogenannten Shanghai-Rankings. Die seither jährlich aktualisierten und publizierten Ergebnisse des auf die Forschung fokussierten Rankings finden bis heute unter Wissenschaftlern weltweit viel Beachtung. Aufgrund seiner großen Popularität wird das Ranking auch von einer breiten internationalen Öffentlichkeit wahrgenommen und genutzt.

Seit 2009 wird das ARWU von der ausgegründeten Shanghai Ranking Consultancy publiziert, einer unabhängigen Organisation für Hochschulinformation, und ist damit ein kommerzielles Ranking geworden.

Neben einem institutionellen Ranking, das die Hochschulen als Ganzes vergleicht und bewertet, werden seit einigen Jahren auch Rankings von Fächergruppen (ARWU-FIELD) und für einzelne Fächer (ARWU-SUBJECT) erstellt.

3.2 METHODIK UND INDIKATOREN

Das ARWU/Shanghai-Ranking vergleicht aktuell über 1.200 Hochschulen weltweit und publiziert eine Liste der 500 bestplatzierten Institutionen. Berücksichtigt werden ausschließlich Hochschulen, die über häufig zitiertes wissenschaftliches Personal verfügen, Nobelpreis- und Fields-Medaillenträger zu ihren Absolventen zählen, Artikel in den Wissenschaftsmagazinen Nature und Science veröffentlicht und eine signifikante Anzahl an Artikeln im „Science Citation Index-Expanded“ (SCIE) und im „Social Science Citation Index“ (SSCI) vorzuweisen haben.

Nur die ersten 100 Hochschulen erhalten feste Rangplätze, die übrigen 400 Hochschulen werden fünf Ranggruppen zugeordnet (101–150, 151–200, 201–300, 301–400, 401–500).

Abb. 1

Indikatoren und deren Gewichtung im ARWU/Shanghai-Ranking

Kategorie	Indikatoren	Gewichtung
Qualität der Ausbildung	Anzahl Alumni (BA, MA, PhD), die einen Nobelpreis oder eine Fields-Medaille gewonnen haben. Je länger die Preisverleihung zurückliegt, desto niedriger ist die Gewichtung.	10 %
Qualität des wissenschaftlichen Personals	Anzahl Wissenschaftler mit Nobelpreisen in Physik, Chemie, Medizin und Wirtschaftswissenschaften und/oder Fields-Medaillen (Mathematik). Weiter zurückreichende Preise werden geringer gewichtet.	20 %
	Anzahl viel zitierter Wissenschaftler in den Fächergruppen Lebens- und Agrarwissenschaften, Medizin, Physik, Ingenieur- und Sozialwissenschaften	20 %
Output in der Forschung (gemessen an der Größe der Institution)	Anzahl Veröffentlichungen in Nature oder Science	20 %
	Anzahl Veröffentlichungen im „Web of Science“: SCIE und SSCI (Artikel in SSCI werden doppelt gezählt.)	20 %
Pro-Kopf-Leistung	Wissenschaftliche Pro-Kopf-Leistung mit Blick auf die Größe der Hochschule	10 %

Die Bewertung der Hochschulen erfolgt anhand von fünf inhaltlichen Indikatoren in den drei Kategorien „Qualität der Ausbildung“, „Qualität des wissenschaftlichen Personals“ und „Output in der Forschung“; ein sechster Gewichtsindikator trägt der Größe der Hochschule Rechnung.

Die „Qualität des wissenschaftlichen Personals“ geht mit insgesamt 40 Prozent in die Bewertung ein und bemisst sich nach der Anzahl der Wissenschaftler mit Nobelpreisen oder Fields-Medaillen und der Anzahl viel zitierter Wissenschaftler in den Fächergruppen Lebens- und Agrarwissenschaften, Medizin, Physik, Ingenieur- und Sozialwissenschaften. Eine hohe Gewichtung kommt mit 40 Prozent auch dem „Output in der Forschung“ zu. Hier wird die Anzahl der Veröffentlichungen in den Fachmagazinen Nature und Science der zurückliegenden fünf Jahre berücksichtigt sowie die Anzahl der Veröffentlichungen im „Web of Science“ aus dem letzten zur Verfügung stehenden Jahr. Damit sind 80 Prozent der Indikatoren forschungsfokussiert.

Die „Qualität der Ausbildung“ wird gemessen an der Anzahl der Alumni, die ab 1911 einen Nobelpreis oder eine Fields-Medaille gewonnen haben, und wird mit 10 Prozent gewichtet, ebenso der Faktor „Pro-Kopf-Leistung“, der kein inhaltlicher Indikator ist, sondern die anderen Indikatoren für die Größe der Hochschule korrigiert.

Für jeden Indikator werden maximal 100 Punkte vergeben. Die Werte der einzelnen Indikatoren werden gewichtet und zu einer Gesamtpunktzahl addiert. Die beste Universität wird mit 100 Punkten bewertet. Für die übrigen Hochschulen wird jeweils eine proportionale Punktzahl berechnet.

3.3 ERGEBNISSE ARWU/SHANGHAI-RANKING 2016 NACH LÄNDERN/REGIONEN

Die Ranglisten des ARWU/Shanghai-Rankings werden traditionell von forschungsstarken US-amerikanischen Hochschulen dominiert und angeführt. 2016 sind die USA mit insgesamt 137 Hochschulen im Ranking vertreten und nehmen zu 75 Prozent die attraktiven Rangplätze der Top 20 ein. Mit 50 Hochschulen stellen sie exakt die Hälfte der Top 100.

Abb. 2
Top 20 im ARWU/Shanghai-Ranking 2016

Rang	Hochschule	Land	Punktzahl
1	Harvard University	USA	100.0
2	Stanford University	USA	74.7
3	University of California – Berkeley	USA	70.1
4	University of Cambridge	GB	69.6
5	Massachusetts Institute of Technology (MIT)	USA	69.2
6	Princeton University	USA	62.0
7	University of Oxford	GB	58.9
8	California Institute of Technology (Caltech)	USA	57.8
9	Columbia University	USA	56.7
10	University of Chicago	USA	54.2
11	Yale University	USA	52.8
12	University of California – Los Angeles	USA	51.5
13	Cornell University	USA	49.0
14	University of California – San Diego	USA	47.8
15	University of Washington	USA	47.3
16	Johns Hopkins University	USA	46.0
17	University College London	GB	45.3
18	University of Pennsylvania	USA	44.5
19	Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich	CH	43.8
20	Universität Tokio	JPN	42.2

3.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20

Die Harvard University belegt seit der ersten Rankingausgabe 2003 unangefochten Platz 1, vor der Stanford University und der University of California – Berkeley. Die University of Cambridge nimmt Rang 4 ein und ist die bestplatzierte europäische Hochschule. Einzige kontinentaleuropäische Hochschule in der Spitzengruppe ist die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich auf Rang 19. Erstmals ist mit der Universität Tokio auch eine asiatische Hochschule in die Top 20 aufgerückt.

3.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen

Die Dominanz und Sichtbarkeit der amerikanischen Hochschulen ist im ARWU sehr hoch: Die USA sind mit insgesamt 137 Hochschulen im Ranking vertreten und stellen in allen Ranggruppen das Gros der Hochschulen. In der Spitzengruppe ist der Anteil der amerikanischen Hochschulen mit 75 Prozent am größten.

Abb. 3
Anzahl der Hochschulen im ARWU/Shanghai-Ranking 2016
nach ausgewählten Ländern/Regionen

Land	Top 20		Top 100		Top 200		Top 500	
	Anzahl HS	Anteil in %						
USA	15	75	50	50	71	35,5	137	27,4
GB	3	15	8	8	21	10,5	37	7,4
Asien*	1	5	7	7	23	11,5	86	17,2
davon China	0	0	2	2	12	6	54	10,8
Europa (ohne GB)	1	5	23	23	61	30,5	167	33,4
davon Deutschland	0	0	3	3	14	7	38	7,6
Andere	0	0	10	10	24	12	73	14,6
Gesamt	20	100	100	100	200	100	500	100

* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

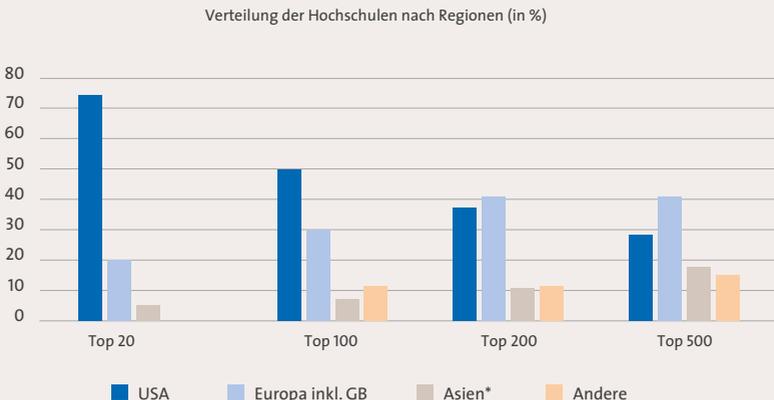
China liegt mit insgesamt 54 Hochschulen auf Platz 2 in der Länderwertung. In den Top 100 machen die chinesischen Hochschulen allerdings nur einen Anteil von 2 Prozent aus und in den Top 20 findet sich keine Hochschule aus China. Einzige asiatische Hochschule in der Spitzengruppe ist die Universität Tokio.

Deutschland ist mit 38 Hochschulen im Ranking vertreten und nimmt damit Platz 3 in der Länderwertung ein – noch vor Großbritannien, das mit 37 Hochschulen auf Platz 4 liegt. Unter den Top 100 ist Deutschland mit nur drei Hochschulen vertreten und kann keine Hochschule unter den Top 20 platzieren. Hier erzielt Großbritannien mit drei Hochschulen eine deutlich höhere Sichtbarkeit; ebenso die Schweiz, die als einziges kontinentaleuropäisches Land mit einer Hochschule in der Spitzengruppe brilliert.

3.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich

Europa ist sowohl in den Top 500 als auch in den Top 200 mit einem Anteil von rund 41 Prozent vertreten. In den Top 100 beträgt der Anteil der europäischen Hochschulen lediglich 30 Prozent und in der Spitzen-

Abb. 4
Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich (ARWU 2016)



* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

gruppe der Top 20 nur noch 20 Prozent. Die kontinentaleuropäischen Hochschulen machen hier sogar nur 5 Prozent der Hochschulen aus. Die Dominanz der US-Hochschulen ist in der Spitzengruppe eindeutig am größten und nimmt zur Schlussgruppe hin kontinuierlich ab.

Asien ist mit 86 Hochschulen im Ranking vertreten, wobei der Anteil der Hochschulen von den Top 500 (17,2 Prozent) zur Spitzengruppe hin stetig abnimmt: Der Anteil asiatischer Hochschulen in den Top 20 liegt bei nur 5 Prozent.

3.3.4 Platzierung der deutschen Hochschulen

Nur drei der insgesamt 38 vertretenen deutschen Hochschulen konnten sich 2016 einen Platz unter den Top 100 sichern: Die Universität Heidelberg und die TU München teilen sich Rang 47 und zählen damit im ARWU 2016 zu den weltweit 50 besten Hochschulen. Die LMU München folgt auf Rang 51.

Die übrigen 35 deutschen Hochschulen sind über alle Ranggruppen verteilt, wobei das Gros der Hochschulen in der Gruppe 401–500 rangiert.

Abb. 5
Verteilung der deutschen Hochschulen im ARWU 2016

Top 100	101–150	151–200	201–300	301–400	401–500
U Heidelberg (47)	U Bonn	TU Dresden	KIT Karlsruhe	Medizinische HS Hannover	U Bielefeld
TU München (47)	U Frankfurt	U Erlangen-Nürnberg	RWTH Aachen	TU Berlin	TU Darmstadt
LMU München (51)	U Freiburg	U Kiel	U Bochum	U Gießen	U Bayreuth
	U Göttingen	U Leipzig	U Hamburg	U Halle-Wittenberg	U Bremen
	U Münster	U Tübingen	U Köln	U Jena	U Düsseldorf
		U Würzburg	U Mainz	U Marburg	U Hannover
			U Ulm		U Konstanz
					U Potsdam
					U Regensburg
					U Rostock
					U Stuttgart

Abb. 6

Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des ARWU 2003–2016

	U Heidelberg	LMU München	TU München	U Göttingen	U Bonn	U Freiburg	U Frankfurt	FU Berlin	HU Berlin	Total
2016	47	51	47							3
2015	46	46	51		97					4
2014	49	49	53		94					4
2013	54	54	50			100				4
2012	62	62	53			99				4
2011	62	62	47	86	94		100			6
2010	63	63	56	93	93					5
2009	63	63	57	90	98					5
2008	67	67	57	90	97	96				6
2007	65	65	56	87	99	94				6
2006	66	66	54	85		93				5
2005	71	71	52	84		94				5
2004	64	64	45	79	99	88			95	7
2003	58	58	60	91				95		5

Fett markiert ist jeweils die bestplatzierte Hochschule.

Während im Zeitraum 2003 bis 2015 durchschnittlich fünf deutsche Hochschulen unter den Top 100 rangierten, konnten sich 2016 erstmalig nur drei Hochschulen aus Deutschland einen Platz in dieser Ranggruppe sichern. Die Universität Bonn, 2015 noch die vierte deutsche Hochschule unter den Top 100, fiel 2016 in Ranggruppe 101–150 ab.

Die Universität Heidelberg, die LMU München und die TU München sind die einzigen deutschen Hochschulen, die durchgängig seit der ersten Rankingausgabe unter den Top 100 zu finden sind. Alle drei Hochschulen konnten zudem ihre Ergebnisse im Laufe der Jahre verbessern, wobei die TU München im Gesamtzeitraum am besten abgeschnitten hat: Deutschlandweit war sie elfmal die Nummer eins.

Die Freie Universität Berlin (FU Berlin) und die Humboldt-Universität zu Berlin (HU Berlin) sind nur je einmal unter den Top 100. Der Grund dafür ist, dass beide Hochschulen bereits viele Jahre nicht mehr am Ranking teilnehmen, da ungeklärt ist, welche der beiden Universitäten die Nobelpreisträger der alten Berliner Universität für sich beanspruchen kann.

3.4 ARWU-FIELD (FÄCHERGRUPPENRANKING)

Seit 2007 publiziert die Shanghai Ranking Consultancy auch Rankings der Fächergruppen Naturwissenschaften/Mathematik, Ingenieurwissenschaften/Technologie/Informatik, Lebens- und Agrarwissenschaften, Klinische Medizin/Pharmazie und Sozialwissenschaften. Die Teilnahme Kriterien sind dieselben wie beim Gesamtranking. Auswahl und Gewichtung der Indikatoren wurden allerdings leicht verändert: Im Bereich Ingenieurwissenschaften/Technologie/Informatik wird zum Beispiel auf die Preisgewinner unter den Alumni und dem wissenschaftlichen Personal verzichtet. Dafür wird hier der Indikator „Drittmittel“ verwendet, der die Höhe der Ausgaben für ingenieurbezogene Forschung, gemessen an den Ausgaben insgesamt, darstellt.

Abb. 7
Ergebnisse der deutschen Hochschulen im ARWU-FIELD 2016
im Regionen-/Ländervergleich

	Top 20					Top 100					Top 200				
	SCI	ENG	LIFE	MED	SOC	SCI	ENG	LIFE	MED	SOC	SCI	ENG	LIFE	MED	SOC
USA	15	9	16	16	16	44	29	49	44	57	64	47	77	73	97
GB	2	2	3	3	3	9	6	13	14	11	17	14	21	19	25
Asien*	1	7	0	0	0	16	34	5	0	2	40	66	13	22	11
davon China	0	5	0	0	0	7	27	0	0	1	25	52	6	9	9
Europa (ohne GB)	2	1	0	1	0	24	16	25	30	19	58	43	62	67	38
davon D	0	0	0	0	0	8	2	6	4	1	15	6	16	16	7
Andere	0	1	1	0	1	7	15	8	12	11	21	30	27	19	29
Gesamt	20	20	20	20	20	100	100	100	100	100	200	200	200	200	200

Anzahl D gesamt: 0	Anzahl D gesamt: 21	Anzahl D gesamt: 60
--------------------	---------------------	---------------------

SCI (Naturwissenschaften/Mathematik), ENG (Ingenieurwissenschaften/Technologie/Informatik), LIFE (Lebens-/Agrarwissenschaften), MED (Klinische Medizin/Pharmazie), SOC (Sozialwissenschaften)
* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

2016 wurden mehr als 1.200 Hochschulen bewertet. Die Rangliste umfasst die 200 bestplatzierten Hochschulen.

In den fünf Fächergruppenrankings liegen die USA mit 358 Hochschulen klar vorne. Insbesondere im sozialwissenschaftlichen Bereich schneiden die US-Hochschulen sehr gut ab. Hier stellen sie nahezu die Hälfte der Top-200-Hochschulen. Im Bereich Ingenieurwissenschaften/Technologie/Informatik erzielten die US-Hochschulen die vergleichsweise schlechtesten Ergebnisse: Lediglich 29 Hochschulen rangieren unter den Top 100 und nur neun in der Spitzengruppe der Top 20.

Auch Großbritannien zeigt mit insgesamt 96 Hochschulen eine gute Präsenz im Ranking, erzielt aber wie die USA die schlechtesten Ergebnisse in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften/Technologie/Informatik. Auch die europäischen und deutschen Hochschulen schneiden hier überraschend schlecht ab. Lediglich eine kontinentaleuropäische Hochschule rangiert in den Top 20: die *École polytechnique fédérale de Lausanne* (EPFL). Von den insgesamt sechs deutschen Hochschulen zählen im ARWU-FIELD 2016 nur zwei zu den weltweit 100 Besten: die TU München und die TU Dresden.⁷ Die asiatischen Hochschulen – und insbesondere die aus China – nehmen in der ingenieurwissenschaftlichen Fächergruppe hingegen beachtliche Rangplätze ein: Mit 52 Hochschulen in den Top 200, 34 in den Top 100 und fünf in den Top 20 liegt China jeweils an zweiter Stelle hinter den USA.

Deutlich bessere Ergebnisse erzielen die deutschen Hochschulen in der Sparte „Naturwissenschaften/Mathematik“: Mit acht Hochschulen in den Top 100 liegt Deutschland an dritter Stelle hinter den USA (44) und Großbritannien (9) und noch vor China (7). Einen Platz in der Gruppe der Top 20 kann sich allerdings auch hier keine deutsche Hochschule sichern. Die Universität Heidelberg liegt als bestplatzierte deutsche Hochschule auf Rang 39.

Das schlechteste Ergebnis erzielen die deutschen Hochschulen im Ranking „Sozialwissenschaften“. Hier ist die Universität Bonn die einzige Hochschule unter den Top 100.

⁷ Alle Ergebnisse finden sich im Internet unter: www.shanghairanking.com/FieldENG2016.html, letzter Zugriff: 14.03.2017.

Die kontinentaleuropäischen Hochschulen sind mit insgesamt 268 Hochschulen im Ranking vertreten, was gut einem Viertel aller Hochschulen entspricht. In der Spitzengruppe der Top 20 ist die Sichtbarkeit der Hochschulen aus den kontinentaleuropäischen Ländern mit einem Anteil von nur 4 Prozent sehr gering.

3.5 ARWU-SUBJECT (FÄCHERRANKING)

Neben dem Fächergruppen-Ranking wird seit 2009 jährlich auch ein Ranking einzelner Fächer (ARWU-SUBJECT) publiziert. Bis 2015 wurden Rankings in Mathematik, Physik, Chemie, Informatik und Wirtschaft/Handelswissenschaft veröffentlicht, 2016 erstmalig ein Ranking in sieben ingenieurwissenschaftlichen Fächern.⁸

Das ARWU-SUBJECT 2016 umfasst die Fächer Chemische Verfahrenstechnik, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik/Elektronik, Energietechnik, Umweltwissenschaften und Technik, Materialwissenschaften sowie Maschinenbau. Berücksichtigt werden ausschließlich Hochschulen mit einem Forschungsoutput von mindestens 200 Publikationen in den vergangenen fünf Jahren.

Auswahl und Gewichtung der acht Indikatoren sollen den ingenieurwissenschaftlichen Institutionen gerecht werden. Beispielsweise wird die Anzahl der Publikationen mit Koautoren aus der Industrie höher gewichtet als die Anzahl der Medaillen und Preise des wissenschaftlichen Personals (vgl. Academic Ranking of World Universities 2016).

Publiziert werden je nach Fach Ranglisten mit 100 bis 400 Hochschulen.

Die ingenieurwissenschaftlichen Rankings werden klar von US-amerikanischen Hochschulen dominiert, die nahezu die Hälfte der Spitzenpositionen einnehmen (49 Prozent). Auch die asiatischen Hochschulen sind in den Top 20 stark vertreten, während die britischen Hochschulen nur einen geringen Anteil (5,7 Prozent) ausmachen. Bestes europäisches Ergebnis erzielt mit Abstand die Schweiz, die insgesamt zwölf Hochschulen in der Gruppe der Top 20 platzieren konnte.

⁸ Vgl. Menüpunkt „Rankings“ unter: www.shanghairanking.com/ARWU2016.html#, letzter Zugriff: 14.03.2017.

Abb. 8

Ergebnisse der deutschen Hochschulen im ARWU-SUBJECT 2016 im Regionen-/Ländervergleich

	Top 20							Top 100						
	CheE	CivE	EleE	EnrE	EnvE	MatE	MecE	CheE	CivE	EleE	EnrE	EnvE	MatE	MecE
USA	8	7	11	7	12	12	12	31	26	45	26	39	41	36
GB	0	1	0	1	1	3	2	10	11	6	8	17	7	10
Asien*	7	6	6	7	0	3	4	26	24	22	33	4	24	23
davon China	3	2	2	4	0	1	2	11	9	7	17	2	7	6
Europa (ohne GB)	5	5	3	4	5	2	2	27	22	21	24	24	22	21
davon D	0	0	0	0	0	0	0	6	1	4	4	1	5	6
Andere	0	1	0	1	2	0	0	6	17	6	9	10	6	10
Gesamt	20	100												

CheE (Chemische Verfahrenstechnik), CivE (Bauingenieurwesen), EleE (Elektrotechnik/Elektronik), EnrE (Energietechnik), EnvE (Umweltwissenschaften und Technik), MatE (Materialwissenschaften), MecE (Maschinenbau)

* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

Die Niederlande und Dänemark sind mit je sechs Hochschulen unter den Top 20 vertreten, Italien und Schweden mit je einer Hochschule. Deutschland ist in dieser Gruppe nicht vertreten.

Unter den Top 100 stellt Deutschland immerhin 27 Hochschulen und liegt damit gemeinsam mit den Niederlanden europaweit auf Platz 2 und weltweit auf Platz 8. Die besten Ergebnisse erzielten die deutschen Hochschulen in den Fächern Chemische Verfahrenstechnik, Maschinenbau und Materialwissenschaften.⁹

Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) schneidet mit sechs Platzierungen in den Top 100 deutschlandweit am besten ab, gefolgt von der Universität Erlangen-Nürnberg (5), der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen und der TU München (beide 4), der TU Berlin, der Universität Jena und der Universität Stuttgart (je 2) sowie der TU Dresden und der Universität Münster (je 1).

⁹ Die Ergebnisse finden sich unter: www.shanghairanking.com/Shanghairanking-Subject-Rankings/Statistics-for-ShanghaiRanking-Global-Ranking-of-Academic-Subjects-2016.html, letzter Zugriff: 14.03.2017.

3.6 BEWERTUNG DES ARWU/SHANGHAI-RANKINGS

Das ARWU/Shanghai-Ranking hat seine Methodik nahezu unverändert beibehalten und ist das statischste der drei globalen Rankings. In den Ergebnissen zeigen sich entsprechend nur geringe Veränderungen: Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Hochschulen bereits in der ersten Rankingausgabe von 2003 gelistet.¹⁰

Die Intention des ARWU war es, die Forschungsleistungen der chinesischen Hochschulen mit denen der führenden Hochschulen weltweit zu vergleichen, und es beschränkt sich auch heute noch nahezu ausschließlich auf die Messung der Forschungsleistung. Bemerkenswert hoch ist die Gewichtung von Zeitschriftenaufsätzen in der Zitationsdatenbank „Web of Science“. Die doppelte Berücksichtigung von Beiträgen in Nature und Science bringt eine starke Verzerrung zugunsten von Universitäten mit stark naturwissenschaftlicher Ausrichtung in englischsprachigen Ländern mit sich. Positiv hervorzuheben ist daher die Einführung der Fächergruppen- und Fächerrankings. Hier haben auch Hochschulen mit anderen Schwerpunkten eine Chance auf attraktive Rangplätze.

ARWU wirbt selbst damit, dass seine Rankings ausschließlich auf faktenbasierten Indikatoren beruhen, die sich durch eine gute Transparenz auszeichnen. Bei der Sinnhaftigkeit einiger verwendeter Indikatoren sind allerdings Zweifel angebracht. So ist es höchst fragwürdig, ob die Zahl der Nobelpreis- und Fields-Medaillenträger aus dem frühen vorigen Jahrhundert ein geeigneter Gradmesser für die gegenwärtige Qualität der Ausbildung ist. Fragwürdig ist auch die Zuordnung der Preisträger: Abgestellt wird auf die Institution, in der der Preisträger zum Zeitpunkt der Verleihung angestellt war, und nicht auf jene, an der die ausgezeichnete Leistung erbracht wurde.

¹⁰ Seit der ersten Rankingausgabe sind lediglich Hochschulen aus sieben Ländern hinzugekommen.

4. „TIMES HIGHER EDUCATION WORLD UNIVERSITY RANKINGS“ (THE-RANKING)

4.1 HINTERGRUND

Das THE-Ranking wird seit 2004 jährlich vom britischen Magazin Times Higher Education (THE) publiziert. Bis 2009 wurde das Ranking in Zusammenarbeit mit der britischen Quacquarelli Symonds Ltd. (QS) erstellt und unter der Bezeichnung „Times Higher Education Supplement (THES) Rankings“ herausgegeben. Aufgrund heftiger Kritik an der Methodik trennte sich THE im Herbst 2009 von QS.¹¹ Es erfolgte ein Wechsel zu Thomson Reuters, der mit einer Erweiterung des Indikatorensets und einer veränderten Indikatorengewichtung einherging. Seither wird das Ranking unter dem Label „THE World University Rankings“ (THEWUR) vermarktet. Neben dem institutionellen gibt es ein fachbezogenes Ranking, in dem die Ergebnisse für acht Fachbereiche gesondert ausgewiesen werden.

Auf Grundlage des THEWUR wurden im Laufe der Zeit zahlreiche Sonderausgaben publiziert, zum Beispiel die „World Reputation Rankings“, für die das Renommee der Hochschulen das alleinige Qualitätsmerkmal darstellt, oder die „Young University Rankings“, in denen ausschließlich jüngere Hochschulen Berücksichtigung finden. Regelmäßig werden auch regionale Rankings (etwa für Asien und Lateinamerika) publiziert.

Von der Teilnahme am Ranking ausgeschlossen werden Hochschulen, die keine „undergraduates“ unterrichten oder deren „research output“ unter 200 Artikeln pro Jahr liegt. Ausnahmen werden für Hochschulen gemacht, deren Fokus auf Disziplinen liegt, in denen generell wenig publiziert wird, wie zum Beispiel in den Ingenieurwissenschaften oder in der Kunst.

¹¹ QS erstellt seit 2010 ein eigenes Ranking unter dem Namen „QS World University Rankings“ (siehe Punkt 5 dieses Kapitels).

4.2 METHODIK UND INDIKATOREN

In dem Bestreben, die Methodik seiner Rankings zu optimieren, hat THE im Laufe der Jahre mehrfach Veränderungen vorgenommen. Die nach der Trennung von QS eingeführte Methodik wurde in den Grundzügen bis heute beibehalten. Allerdings erfuhr das Ranking 2015 einige methodische Veränderungen, die zu erheblichen Verschiebungen in den Ergebnissen führten. Von einem Vergleich einzelner Hochschulen über die Zeit hinweg sollte daher Abstand genommen werden.

Die vorgenommenen Veränderungen sind im Einzelnen:

- / Wechsel von Thomson Reuters (Datenbank „Web of Science“) zum Medienkonzern Elsevier, der mit „Scopus“ über die weltweit größte Zitationsdatenbank verfügt. Da „Scopus“ im Gegensatz zu „Web of Science“ auch nicht englischsprachige Publikationen umfasst, werden auch die Fachbereiche angemessen berücksichtigt, in denen nicht bzw. nur wenig auf Englisch publiziert wird;
- / Verdopplung der am Ranking teilnehmenden Hochschulen von 400 auf 800;
- / Neuausrichtung der Reputationsumfrage, die aufgrund der Subjektivität und der starken Gewichtung (insgesamt 33 Prozent) im Zentrum der Methodenkritik des THE-Rankings steht;
- / Nichtberücksichtigung von Publikationen, an denen mehr als 1.000 Autoren beteiligt sind – sogenannte „kilo-author papers“ (Ross 2015);
- / für die Ausgabe 2016 wurde die Zahl der gelisteten Hochschulen noch einmal um 180 Hochschulen erweitert, sodass die aktuelle Rangliste 980 Institutionen umfasst. Für die Top 200 erstellt THE eine Liste mit einzelnen Rangplätzen. Die weiteren 780 Hochschulen werden in acht Ranggruppen eingeteilt (201–250, 251–300, 301–350, 351–400, 401–500, 501–600, 601–800, 800+).

Abb. 9
Indikatoren des THE-Rankings

Kategorie	Indikatoren	Gewichtung
Lehre/Lernumgebung	1. Reputationsumfrage: 15 % 2. Verhältnis Promotionen zur Zahl der Wissenschaftler: 6 % 3. Verhältnis Studierende pro Wissenschaftler: 4,5 % 4. Verhältnis Promotionen zu Bachelorabschlüssen: 2,25 % 5. Anteil am Gesamtbudget pro Wissenschaftler: 2,25 %	30 %
Forschung (Umfang, Finanzmittel, Reputation)	6. Reputationsumfrage unter Akademikern: 18 % 7. Forschungseinnahmen nach Kaufkraftparität zur Zahl der Mitarbeiter: 6 % 8. Forschungsproduktivität (Publikationen pro Wissenschaftler auf Grundlage von Elseviers „Scopus“ [seit 2015]): 6 %	30 %
Zitationen (Forschungsimpact)	9. Zitationen (seit 2015 Elseviers „Scopus“)	30 %
Internationale Ausrichtung	10. Verhältnis ausländischer zu inländischen Mitarbeitern (2,5 %) 11. Verhältnis ausländischer zu inländischen Studierenden (2,5 %) 12. Anteil der Publikationen mit internationalen Koautoren (2,5 %)	7,5 %
Drittmittel	13. Forschungsmittel aus der Industrie	2,5 %

Das THE-Ranking basiert auf insgesamt 13 unterschiedlich gewichteten Indikatoren in den fünf Kategorien „Lehre“, „Forschung“, „Zitationen“, „Internationale Ausrichtung“ und „Drittmittel“, wobei die Reputationsurteile mit insgesamt 33 Prozent den größten Anteil ausmachen. Ein starkes Gewicht kommt auch den Zitationen zu. Der Internationalisierungsgrad der Hochschulen wird anhand des Verhältnisses von ausländischen zu inländischen Mitarbeitern und Studierenden bewertet sowie anhand des Anteils der Publikationen mit internationalen Koautoren und fließt zu 7,5 Prozent in die Bewertung ein. Die Forschungsmittel aus der Industrie sind mit 2,5 Prozent am geringsten gewichtet.

Auch im THE-Ranking werden maximal 100 Punkte pro Indikator vergeben, allerdings wird die beste Hochschule nicht zwangsläufig mit 100 Punkten bewertet wie beim ARWU/Shanghai-Ranking.

4.3 ERGEBNISSE THE-RANKING 2016

4.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20

Auch die THE-Rangliste wird von forschungsstarken US-Hochschulen dominiert. Insgesamt 15 amerikanische Hochschulen sind 2016 in der Spitzengruppe vertreten. Rang 1 belegt 2016 erstmalig keine US-amerikanische Hochschule: Die University of Oxford hat das California Institute of Technology, das mehrmals in Folge den Spitzenplatz einnahm, auf Rang 2 verwiesen. Die ETH Zürich ist auch im THE-Ranking die einzige kontinentaleuropäische Hochschule in der Spitzengruppe und belegt mit Rang 9 einen Platz unter den Top 10.

Abb. 10
Top 20 im THE-Ranking 2016

Rang	Hochschule	Land	Punktzahl
1	University of Oxford	GB	95.0
2	California Institute of Technology	USA	94.3
3	Stanford University	USA	93.8
4	University of Cambridge	GB	93.6
5	Massachusetts Institute of Technology (MIT)	USA	93.4
6	Harvard University	USA	92.7
7	Princeton University	USA	90.2
8	Imperial College London	GB	90.0
9	Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich	CH	89.3
=10	University of California – Berkeley	USA	88.9
=10	University of Chicago	USA	88.9
12	Yale University	USA	88.2
13	University of Pennsylvania	USA	87.1
14	University of California – Los Angeles	USA	86.6
15	University College London	GB	86.5
16	Columbia University	USA	86.1
17	Johns Hopkins University	USA	85.9
18	Duke University	USA	84.7
19	Cornell University	USA	84.6
20	Northwestern University	USA	83.7

4.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen

Mit 363 Hochschulen stellt Europa das Gros der insgesamt 980 gerankten Hochschulen. Die USA und Großbritannien dominieren mit 19 Hochschulen ganz klar die Spitzengruppe der Top 20. Europa ohne Großbritannien ist hier mit nur einer Hochschule vertreten. Asien kann in dieser Gruppe keine Hochschule platzieren.

Deutschland ist mit insgesamt 41 Hochschulen im Ranking vertreten und liegt damit in der Länderwertung auf Platz 4 hinter den USA (148), Großbritannien (91) und China (59). Europaweit nimmt Deutschland nach Großbritannien den 2. Platz ein, gefolgt von Italien (38), Spanien und Frankreich (beide 27). In den Top 100 ist Deutschland mit neun Hochschulen gut vertreten und erzielt damit das beste Ergebnis der kontinental-europäischen Länder, unmittelbar gefolgt von den Niederlanden (8).

Abb. 11
Anzahl der Hochschulen im THE-Ranking 2016
nach ausgewählten Ländern/Regionen¹²

Land	Top 20		Top 100		Top 200		Top 980	
	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %
USA	15	75	40	40	63	31,5	148	15,1
GB	4	20	12	12	32	16	91	9,3
Asien*	0	0	14	14	24	12	220	22,4
davon China	0	0	5	5	9	4,5	59	6
Europa (ohne GB)	1	5	27	27	64	32	272	27,8
davon Deutschland	0	0	9	9	22	11	41	4,2
Andere	0	0	7	7	17	8,5	249	25,4
Gesamt	20	100	100	100	200	100	980	100

* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

¹² Im THE-Ranking 2017 sind insgesamt 77 Länder vertreten.

4.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich

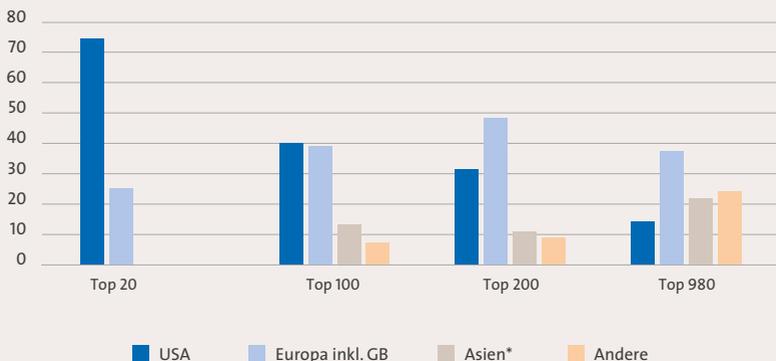
Die europäischen Hochschulen bringen es auf einen Anteil von 37,1 Prozent am Gesamtranking und stellen fast die Hälfte aller Hochschulen in den Top 200. Auch in den Top 100 erlangen sie durchaus eine gute Sichtbarkeit: Mit 39 Prozent liegt ihr Anteil fast so hoch wie der der USA (40 Prozent). Unter den Top 20 machen die europäischen Hochschulen allerdings nur ein Viertel der Hochschulen aus. Die Spitzenplätze werden zu 75 Prozent von den US-Hochschulen eingenommen.

Laut Times Higher Education haben die europäischen Hochschulen – mit Ausnahme von Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz – im THE-Ranking 2016 an Boden verloren, während die asiatischen Hochschulen aufholen (vgl. THEWUR 2017).

Die Grafik zeigt, dass die asiatischen Hochschulen immerhin ein Viertel aller gelisteten Hochschulen ausmachen. Ganz vorne spielt allerdings keine der asiatischen Hochschulen mit.

Abb. 12
Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich (THE-Ranking 2016)

Verteilung der Hochschulen nach Regionen (in %)



* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

Angeführt wird die Liste der deutschen Hochschulen zum wiederholten Male von der LMU München, die mit Rang 30 sogar einen Platz unter den Top 50 einnimmt. Auch die Universität Heidelberg (37) und die TU München (46) finden sich erneut in dieser attraktiven Gruppe.

Fünf Hochschulen sind erstmalig im Ranking vertreten: die TU Berlin, die Universität Hamburg, die Universität Marburg, die Universität Siegen und die Universität Paderborn. Die TU Berlin konnte sogar auf Anhieb einen Rang unter den Top 100 einnehmen.

Damit erzielten die deutschen Hochschulen 2016 erneut insgesamt gute Ergebnisse. Phil Baty, der Herausgeber des THE-Rankings, ist der Ansicht, dass sich erstens die Investitionen im Rahmen der Exzellenzinitiative in den Rankingergebnissen niederschlagen und zweitens die deutschen Hochschulen ein besseres Rankingverständnis haben (vgl. The Local 2015). Möglicherweise hat das vom Auswärtigen Amt finanzierte wissenschaftliche Pilotprojekt zur Verbesserung internationaler Rankingergebnisse am Beispiel des THE-Rankings die Hochschulen bereits für eine intensivere Beschäftigung mit den Methoden und Indikatoren des THE-Rankings sensibilisiert.¹³

Die Anzahl der deutschen Hochschulen in den Top 100 ist im Zeitraum 2004 bis 2016 kontinuierlich gestiegen. In der ersten Rankingausgabe waren die Universität Heidelberg und die LMU München die einzigen deutschen Hochschulen in dieser Gruppe. 2014 lag die Anzahl bereits bei sechs und 2015 sogar bei neun. Auch 2016 konnten sich erneut neun Hochschulen einen Platz unter den Top 100 sichern. Die RWTH Aachen und die TU Berlin rückten erstmalig in die Top 100 auf, während die Universität Göttingen – 2010 noch die Nummer eins unter den deutschen Hochschulen – sowie die Universität Bonn ihre Positionen nicht halten konnten.

¹³ Vgl. hierzu Kapitel D dieser Studie.

Abb. 14

Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des THE-Rankings 2004–2016

	LMU München	U Heidelberg	TU München	HU Berlin	FU Berlin	U Tübingen	U Freiburg	RWTH Aachen	TU Berlin	U Göttingen	U Bonn	Total
2016	30	43	46	57	75	89	95	78	82			9
2015	29	37	53	49	72	78	84			99	94	9
2014	29	70	98	80	81					67		6
2013	55	68	87	94	86					63		6
2012	48	78		99						70		4
2011	45	73	88							69		3
2010	61	83								43		4
2009	98	57	55		94							4
2008	93	57	78									3
2007	65	60	67									3
2006	98	58	82									3
2005	55	45										2
2004	99	47										2

Fett markiert ist jeweils die bestplatzierte Hochschule.

Insgesamt erzielten die deutschen Hochschulen im Zeitverlauf zunehmend bessere Einzelergebnisse. Die LMU München reüssierte am deutlichsten: 2004 noch auf Rang 99 und damit nur knapp unter den Top 100, liegt sie aktuell auf Rang 30.

Mit Ausnahme der TU Berlin wurden alle im genannten Zeitraum gelisteten deutschen Hochschulen im Rahmen der Exzellenzinitiative gefördert.

4.4 THE-FACHBEREICHSRANKING

Neben dem institutionellen Ranking wertet Times Higher Education auch die Ergebnisse einzelner Fachbereiche aus. Zu den sechs Fachbereichen Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften/Technologie, Sozialwissenschaften, Lebenswissenschaften¹⁴, Kunst-/Geisteswissenschaften und Gesundheitswissenschaften sind in der Ausgabe von 2016 noch die Fachbereiche Informatik und Wirtschaftswissenschaften hinzugekommen.

¹⁴ Hierunter fallen: Agrar-/Forstwissenschaften, Biologie, Veterinärmedizin sowie Sportwissenschaften.

Zur Teilnahme an den Rankings werden ausschließlich forschungsfo-
kussierte Institutionen eingeladen. Pro Fachbereich wird eine Liste der
Top 100 erstellt.

Dem Fachbereichsranking werden die gleichen 13 Indikatoren wie dem
Gesamtranking zugrunde gelegt. Allerdings wird die Gewichtung der In-
dikatoren so angepasst, dass den Besonderheiten der Bereiche Rechnung
getragen wird. Beispielsweise werden im Ranking „Kunst-/Geisteswissen-
schaften“ die Zitationen mit nur 15 Prozent deutlich geringer gewichtet
als im Gesamtranking; Lehre und Forschung werden hingegen mit je
37,5 Prozent stärker berücksichtigt.

Alle acht Ranglisten werden klar von angloamerikanischen Hochschu-
len dominiert.¹⁵ Die USA liegen mit 288 Hochschulen deutlich vorne. Die
besten Ergebnisse erzielen die amerikanischen Hochschulen in den Sozi-
alwissenschaften und den Kunst-/Geisteswissenschaften. Im Bereich In-
formatik schneiden die US-Hochschulen nicht so überragend ab. Hier
stellen sie „nur“ ein Viertel aller Hochschulen in den Top 100.

Abb. 15
Anzahl der Hochschulen im THE-Fachbereichsranking 2016
nach ausgewählten Ländern/Regionen

	Top 100							
	Natur- wiss.	Ingenieur- wiss.	Lebens- wiss.	Klinische Medizin/ Gesundheits- wiss.	Sozial- wiss.	Kunst-/ Geisteswiss.	Informatik	Wirtschafts- wiss.
USA	38	37	36	33	45	39	25	35
GB	11	11	16	13	17	19	12	15
Asien*	13	24	8	12	7	6	20	13
davon China	7	12	2	5	4	4	11	9
Europa (ohne GB)	32	20	25	25	23	24	31	23
davon D	9	6	8	4	7	8	11	4
Andere	6	8	15	17	8	12	12	14
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

¹⁵ Die Ranglisten finden sich unter: www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/by-subject,
letzter Zugriff: 14.03.2017.

Auch Großbritannien zeigt mit 114 Hochschulen eine hohe Präsenz in den Rankings und erzielt ebenfalls die besten Platzierungen in den Kunst-/Geisteswissenschaften und in den Sozialwissenschaften.

Deutschland liegt mit insgesamt 57 Hochschulen auf Platz 3 in der Länderwertung vor China, das mit 54 Hochschulen vertreten ist. Die besten Ergebnisse erzielen die deutschen Hochschulen im Ranking „Informatik“: Mit insgesamt elf Hochschulen stellt Deutschland hier ebenso viele Hochschulen wie China und nur eine Hochschule weniger als Großbritannien. Bestplatzierte deutsche Hochschule ist die TU München, die sich mit Rang 9 sogar einen Platz unter den Top 10 sichern kann. Auch in den Kunst-/Geisteswissenschaften ist Deutschland mit acht Hochschulen gut vertreten. Bestplatzierte Hochschule ist die HU Berlin auf Rang 19.

In der Kategorie „Naturwissenschaften“, die die Fächer Mathematik, Physik/Astronomie, Chemie und Geologie/Ökologie/Geowissenschaften umfasst, schneiden die deutschen Hochschulen ebenfalls gut ab. Hier ist die LMU München mit Rang 22 die bestplatzierte von insgesamt neun deutschen Hochschulen.

In den Lebenswissenschaften ist Deutschland mit acht Hochschulen vertreten. Bestplatzierte Hochschule ist hier die Universität Heidelberg auf Rang 30.

Im Ranking „Sozialwissenschaften“, in welchem die USA und Großbritannien knapp zwei Drittel aller Hochschulen stellen, ist Deutschland mit sieben Hochschulen vertreten und liegt damit gemeinsam mit den Niederlanden auf Platz 3 in der Länderwertung. Bestplatzierte deutsche Hochschule ist auch hier die HU Berlin (Rang 33).

In den Ingenieurwissenschaften erzielen die deutschen Hochschulen, wie bereits beim ARWU/Shanghai-Ranking, ein überraschend schwaches Ergebnis. Deutschland ist hier mit nur sechs Hochschulen vertreten und liegt damit auf Platz 4 in der Länderwertung hinter den USA, China und Großbritannien. Die TU München rangiert als beste deutsche Hochschule auf Platz 28, unmittelbar gefolgt von der RWTH Aachen

(29). Die TU Berlin nimmt mit Rang 40 einen weiteren Platz unter den Top 50 ein, dann folgen mit einigem Abstand das Karlsruher Institut für Technologie (60), die Universität Stuttgart (89) und die Universität Erlangen-Nürnberg (90).

Im Ranking „Gesundheitswissenschaften“ (Medizin/Zahnmedizin/Gesundheitswesen) erzielen die deutschen Hochschulen ebenfalls keine zufriedenstellende Sichtbarkeit. Nur je vier Hochschulen schaffen es unter die weltweit 100 Besten. Damit liegt Deutschland in der Länderwertung nur auf Platz 7 hinter den USA, Großbritannien, Kanada, Australien, den Niederlanden und China. Auch in den Wirtschaftswissenschaften ist Deutschland mit nur vier Hochschulen vertreten und rangiert damit auf Platz 5, hinter den USA, Großbritannien, China und den Niederlanden.

4.5 THE-REPUTATIONS-RANKING

Seit 2011 veröffentlicht Times Higher Education jährlich als „Spin-off“ des Gesamtrankings eine Liste der 100 prestigeträchtigsten Hochschulen weltweit. Für das „World Reputation Ranking“ 2016¹⁶ waren 10.323 führende Wissenschaftler aus 133 Ländern aufgerufen, im Rahmen einer Onlinebefragung darüber abzustimmen, welche Universitäten über den besten Ruf in Forschung und Lehre verfügen. Dabei konnten die Teilnehmenden bis zu zehn Hochschulen benennen, die sie aus eigener Erfahrung für die besten ihres Fachbereichs halten.

Die Kategorien „Forschung“ und „Lehre“ werden im Verhältnis 2:1 gewichtet, da die Forschungstätigkeiten genauer bewertet werden können als die Lehre. Die endgültige Punktzahl hängt von der Häufigkeit der Nennung der Hochschule ab. Die ersten 50 Hochschulen erhalten feste Rangplätze, die übrigen 50 werden Gruppen zu je zehn Hochschulen zugeordnet (51–60, 61–70, ...).

Die traditionsreichen angloamerikanischen Elitehochschulen stellen erwartungsgemäß das Gros der Hochschulen und belegen die Spitzenplätze im Ranking. Die USA dominieren die Liste mit insgesamt 43 Hoch-

¹⁶ Die Rangliste findet sich unter: https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/2016/reputation-ranking#!/page/0/length/25/sort_by/rank/sort_order/asc/cols/scores, letzter Zugriff: 04.09.2017.

schulen, gefolgt von Großbritannien, das mit zehn Hochschulen Platz 2 in der Länderwertung einnimmt. Deutschland rangiert wie bereits im Vorjahr mit sechs Hochschulen auf Platz 3. Bestplatzierte deutsche Hochschule ist die LMU München (40), gefolgt von der Universität Heidelberg (51–60), der HU Berlin (51–60), der TU München (51–60), der FU Berlin (71–80) und der RWTH Aachen (81–90).

Die meisten deutschen Hochschulen haben bei nahezu gleichbleibenden Durchschnittswerten in den Kategorien „Forschungsreputation“ und „Reputation der Lehre“ weniger attraktive Rangplätze als im Vorjahr einnehmen müssen. Ursächlich dafür dürfte die zunehmende Konkurrenz aus Asien sein. De facto haben 18 asiatische Hochschulen und damit acht Hochschulen mehr als im Vorjahr den Sprung in die Top 100 geschafft.

4.6 „THE YOUNG UNIVERSITY RANKINGS“

Seit 2012 publiziert Times Higher Education jährlich eine auf dem Gesamtranking basierende Rangliste, die „THE-Young University Rankings“. 2017 umfasst die Liste 200 Hochschulen, die jünger als 50 Jahre sind.¹⁷ Die Indikatoren werden anders gewichtet als im Gesamtranking – unter anderem werden die Reputationsurteile in den beiden Dimensionen „Lehre“ und „Forschung“ geringer gewichtet. So erhalten auch Hochschulen, die nicht über eine über Jahrhunderte erworbene Reputation verfügen, die Möglichkeit, Sichtbarkeit zu erlangen. Die bestplatzierten 100 Hochschulen erhalten feste Rangplätze, die weiteren 100 werden den Ranggruppen 101–150 bzw. 151–200 zugeordnet.

Großbritannien führt mit 27 Hochschulen die Rangliste an, gefolgt von Australien (23), Frankreich (16) und Spanien (15). Deutschland ist mit elf Hochschulen im Ranking vertreten und liegt damit auf Platz 5. Die USA sind in diesem Ranking lediglich mit fünf Hochschulen präsent, von denen keine unter den Top 20 rangiert.

Die Spitzengruppe dominieren asiatische und europäische Hochschulen. Die Schweizer *École polytechnique fédérale de Lausanne* geht als beste

¹⁷ https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/2017/young-university-rankings#!/page/0/length/25/sort_by/rank/sort_order/asc/cols/scores, letzter Zugriff: 04.09.2017. 2016 umfasste das Ranking von Times Higher Education 150 Hochschulen und wurde unter dem Namen „150 Under 50“ publiziert, in den Vorjahren waren es 100 Hochschulen („100 Under 50“).

Hochschule aus der Bewertung hervor. Bestplatzierte deutsche Hochschule ist die Universität Ulm¹⁸, die mit Rang 8 erstmals den Sprung in die Top 10 geschafft hat. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) war 2016 erstmalig im Ranking vertreten und hatte aus dem Stand den Sprung in die oberste Spitzengruppe der international führenden jungen Hochschulen geschafft. Auch 2017 nimmt das KIT mit Rang 9 wieder Platz 2 unter den deutschen Hochschulen ein.

Einen Platz unter den Top 20 konnte sich erneut die Universität Duisburg-Essen (13) sichern. Es folgen die Universitäten Bielefeld (22), Bayreuth (29) und Bremen (41), die TU Dortmund (45), die Universitäten Kaiserslautern (62), Siegen (68), Magdeburg (101–150) und Paderborn (101–150). In der Ranggruppe 150–200 findet sich keine deutsche Hochschule.

4.7 BEWERTUNG DES THE-RANKINGS

Positiv hervorzuheben ist, dass THEWUR ein sehr dynamisches Ranking ist, das auch andere Dimensionen als die Forschung in den Blick nimmt, über eine breite Palette an Indikatoren verfügt und seine Ergebnisse transparent darstellt. Anlass zur Kritik gibt allerdings die starke Gewichtung der Reputationsbewertung in den Dimensionen „Lehre“ und „Forschung“ (33 Prozent). Die Macher des THE-Rankings geben keinen Einblick, welche Personen für diese Bewertung angeschrieben werden und wie hoch der Rücklauf ist. Insgesamt tendieren Reputationsurteile von Peers dazu, alteingesessene, traditionsreiche Hochschulen zu bevorzugen.

Die Herausgeber des THE-Rankings waren in den letzten Jahren bemüht, mehr Hochschulen in ihre Bewertung einzubeziehen und neue Auswertungsformen (Fachbereichsranking, regionale Rankings, „Young University Rankings“) zu generieren. Sie tun dies einerseits, um der Kritik vorzubeugen, zu wenige Hochschulen zu berücksichtigen. Zum anderen eröffnet ein größerer Kreis

¹⁸ In den vergangenen Jahren war die Universität Konstanz die bestplatzierte deutsche Hochschule. 2017 konnte sie aufgrund ihres Alters (gegr. 1966) nicht mehr berücksichtigt werden.

an Kandidaten Times Higher Education die Möglichkeit, zahlreiche Sonderauswertungen und Interpretationen der Rankings in den eigenen Medienprodukten (THE Magazin, Broadcasts etc.) zu generieren. Methodisch folgenreich war der Wechsel von Thomson Reuters' „Web of Science“ zu Elseviers Datenbank „Scopus“, in der auch nicht englischsprachige Publikationen berücksichtigt werden. Dies hat 2015 zu nicht unerheblichen Veränderungen in den Ergebnissen geführt.

5. „QS WORLD UNIVERSITY RANKINGS“ (QS-RANKING)

5.1 HINTERGRUND

Die von dem britischen Unternehmen Quacquarelli Symonds (QS) produzierten „QS World University Rankings“ wurden von 2004 bis 2009 gemeinsam mit Times Higher Education unter der Benennung „Times Higher Education Supplement Rankings“ (THES) publiziert. Nach Beendigung der Zusammenarbeit mit THE veröffentlichte QS ein separates Rankingportal mit demselben Indikatorenset unter „QS World University Rankings“, das auch die Ergebnisse des THES-Rankings mit einschließt.

Heute wird das QS-Ranking von der amerikanischen Monatszeitschrift U.S. News & World Report herausgegeben und gilt besonders in Nordamerika als sehr einflussreich. Es richtet sich vor allem an Studierende und Studienanfänger, ist aber aufgrund seiner Popularität für alle Akteure der Hochschulpolitik von Bedeutung.

Neben einem Gesamtranking gibt auch QS eine Anzahl weiterer Rankings heraus, unter anderem für einzelne Fächer sowie Fächergruppen, regionale Rankings, „QS TOP 50 Under 50“ und seit 2016 „QS Graduate Employability“.

5.2 METHODIK UND INDIKATOREN

QS veröffentlicht jährlich eine Rangliste von etwa 900 Hochschulen. Die Top 400 erhalten einzelne Rangplätze, die übrigen werden Ranggruppen von 401–410 bis 700+ zugeordnet. Bis Rang 400 werden auch die Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren veröffentlicht. Aus den Einzelergebnissen ergibt sich die Gesamtpunktzahl (maximal 100).

Zur Bewertung der Hochschulen verwendet das QS-Ranking sechs Indikatoren in den Kategorien „Reputation“, „Internationalisierung“, „Lehre“ und „Forschungsleistung“. Das Ranking basiert zur Hälfte auf Ergebnissen von Reputationsumfragen: Reputationsurteile von Wissenschaftlern („peer reviews“) haben einen Anteil von 40 Prozent, die von Arbeitgebern sind mit 10 Prozent gewichtet.

Abb. 16
Die Indikatoren des QS-Rankings

Kategorie	Indikatoren	Gewichtung
Reputation	Internationale Reputation	40 %
	Reputation unter Arbeitgebern	10 %
Internationalisierung	Anzahl ausländischer wissenschaftlicher Mitarbeiter	5 %
	Anzahl ausländischer Studierender	5 %
Lehre	Betreuungsverhältnis Lehrende zu Studierenden	20 %
Forschungsleistung	Pro-Kopf-Zitationsrate der Wissenschaftler in Bezug zur Fakultät gemäß Elseviers „Scopus“	20 %

2016 lagen aus der Reputationsumfrage unter Wissenschaftlern 74.651 Antworten vor, aus der Reputationsumfrage unter Arbeitgebern knapp 38.000. Es handelt sich laut QS um die größte Umfrage dieser Art weltweit. Anhand der übrigen vier Indikatoren werden der Internationalisierungsgrad der Hochschule gemessen, die Qualität der Lehre sowie die Forschungsleistung.

5.3 ERGEBNISSE QS-RANKING 2016 NACH LÄNDERN/REGIONEN

5.3.1 Die Spitzengruppe der Top 20

Die Liste der Top 20 wird zu 80 Prozent von angloamerikanischen Hochschulen dominiert. Auf Rang 1 liegt das Massachusetts Institute of Technology (MIT). Zwei von insgesamt vier nicht angloamerikanischen Hochschulen kommen aus der Schweiz: die ETH Zürich (Rang 8), die ihre Position gegenüber dem Vorjahr noch um einen Rang verbessern konnte, und die École polytechnique fédérale de Lausanne, die erneut Rang 14 einnimmt. Auch zwei Hochschulen aus Singapur sind in der Spitzengruppe vertreten: die National University of Singapore (12) und die Nanyang Technological University.

Abb. 17
Top 20 im QS-Ranking 2016

Rang	Hochschule	Land	Punktzahl
1	Massachusetts Institute of Technology (MIT)	USA	100.0
2	Stanford University	USA	98.7
3	Harvard University	USA	98.3
4	University of Cambridge	GB	97.2
5	California Institute of Technology (Caltech)	USA	96.9
6	University of Oxford	GB	96.8
7	University College London	GB	95.6
8	Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich	CH	94.2
9	Imperial College London	GB	94.1
10	University of Chicago	USA	93.0
11	Princeton University	USA	92.8
12	National University of Singapore (NUS)	Singapur	91.5
13	Nanyang Technological University, Singapore (NTU)	Singapur	91.4
14	École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL)	CH	91.1
15	Yale University	USA	90.9
16	Cornell University	USA	k. A.
17	Johns Hopkins University	USA	89.3
18	University of Pennsylvania	USA	89.0
19	University of Edinburgh	GB	88.9
20	Columbia University	USA	88.6

5.3.2 Anteil ausgewählter Länder/Regionen

Abb. 18
Anzahl der Hochschulen im QS-Ranking 2016
nach ausgewählten Ländern/Regionen

Land	Top 20		Top 100		Top 200		Top 916	
	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %	Anzahl HS	Anteil in %
USA	11	55	32	32	48	24	154	16,8
GB	5	25	18	18	29	14,5	71	7,8
Asien*	2	10	20	20	37	18,5	238	26
davon China	0	0	8	8	12	6	41	4,5
Europa (ohne GB)	2	10	19	19	58	29	277	30,2
davon Deutschland	0	0	4	4	11	5,5	43	4,7
Andere	0	0	11	11	28	14	176	19,2
Gesamt	20	100	100	100	200	100	916	100

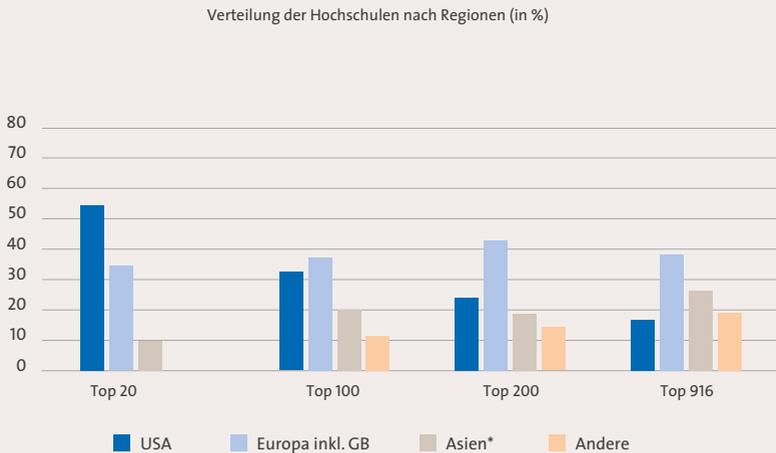
* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

Die USA stellen 154 der insgesamt 916 gerankten Hochschulen und liegen damit in der Länderwertung klar auf Platz 1. Platz 2 nimmt Großbritannien mit 71 Hochschulen ein. In der Gruppe der Top 100 stellen die angloamerikanischen Hochschulen die Hälfte der Hochschulen und in den Top 20 besetzen sie 80 Prozent der Plätze.

Deutschland ist mit insgesamt 43 Hochschulen im Ranking vertreten und liegt damit auf Platz 3 in der Länderwertung – knapp vor China, das mit 41 Hochschulen auf Platz 4 folgt. In den Top 100 erlangen die deutschen Hochschulen keine hohe Sichtbarkeit. Hier beträgt ihr Anteil nur 4 Prozent. In den Top 200 ist Deutschland mit elf Hochschulen vertreten, was einem Anteil von 5,5 Prozent entspricht.

5.3.3 Die europäischen Hochschulen im Vergleich

Abb. 19
Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich (QS-Ranking 2016)



* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

Die europäischen Hochschulen sind in allen Ranggruppen nahezu gleich stark vertreten. Mit Ausnahme der Top 20, die von US-amerikanischen Hochschulen dominiert werden, liegen die europäischen Hochschulen anteilmäßig in allen Ranggruppen vorne. Besonders stark ist ihre Präsenz in den Top 200: Mit 43,5 Prozent liegen sie hier deutlich vor den US-amerikanischen (24 Prozent) und den asiatischen Hochschulen (18,5 Prozent). Letztere sind mit insgesamt 26 Prozent gut im Ranking vertreten. In der Spitzengruppe erzielen sie allerdings mit einem Anteil von 10 Prozent nur eine geringe Sichtbarkeit.

5.3.4 Platzierung der deutschen Hochschulen

Abb. 20

Verteilung der deutschen Hochschulen im QS-Ranking 2016–2017

Top 100	Top 200	Top 300	Top 400
TU München (60) LMU München (68) U Heidelberg (72) KIT Karlsruhe (98)	HU Berlin (121) FU Berlin (123) RWTH Aachen (146) U Freiburg (163) TU Berlin (164) U Tübingen (167) U Göttingen (177)	TU Dresden (210) U Bonn (231) U Hamburg (232) TU Darmstadt (247) U Stuttgart (263) U Frankfurt (264) U Erlangen-Nürnberg (272) U Münster (294)	U Köln (374) U Ulm (374) U Konstanz (352) U Jena (363) U Hannover (400)
401–410	411–420	421–430	431–440
U Mainz	U Mannheim	U Würzburg U Kiel	KEINE
441–450	451–460	461–470	471–480
U Bremen	U Bochum	KEINE	TU Braunschweig
481–490	491–500	501–550	551–600
KEINE	KEINE	U Leipzig U Halle-Wittenberg U Bayreuth U des Saarlandes U Regensburg	U Marburg TU Dortmund
601–650	651–700	700+	
U Bielefeld U Duisburg-Essen U Düsseldorf	U Gießen U Rostock	KEINE	

Von den insgesamt 43 deutschen Hochschulen rangieren vier Hochschulen unter den Top 100. Den Spitzenplatz nimmt mit Rang 60 die TU München ein. Die LMU München (Rang 68) liegt vor der Universität Heidelberg (Rang 72). Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT), das 2015 den Sprung in die Top 100 geschafft hat, liegt mit Rang 98 auf Platz 4 der deutschen Hochschulen.

Insgesamt erzielten die deutschen Hochschulen gute Ergebnisse in der Kategorie „Reputation“. Bei der „Internationalen Reputation“ (unter Akademikern) erzielte die LMU München 96,1 Punkte und liegt damit weltweit auf Platz 36. Unter den 100 Hochschulen mit dem weltweit besten Ruf sind noch die HU Berlin, die Universität Heidelberg, die FU Berlin und die TU München vertreten. Bei der „Reputation unter Arbeitgebern“ erzielte die TU München das beste deutsche Ergebnis: Mit 97,6 Punkten liegt sie weltweit auf Rang 33. Zu den weltweit 100 Besten der Reputationsbewertung zählen weiterhin die RWTH Aachen, das KIT, die LMU München, die TU Darmstadt, die Universität Mannheim und die TU Berlin.

In der Kategorie „Lehre“, für die als Kriterium das „Betreuungsverhältnis von Lehrenden und Studierenden“ herangezogen wird, erzielen die deutschen Hochschulen weniger gute Ergebnisse. Die TU München liegt mit 86,4 Punkten deutschlandweit vorne und ist weltweit die einzige deutsche Hochschule unter den Top 100 in dieser Kategorie.

In der Kategorie „Internationalisierung“ zählen die deutschen Hochschulen ebenfalls nicht zur Weltspitze. Hinsichtlich der „Anzahl ausländischer wissenschaftlicher Mitarbeiter“ erzielte die TU Dresden mit 72,9 Punkten die für Deutschland beste Punktzahl, liegt damit aber weltweit nur auf Rang 205. Noch weniger erfreulich sieht das Ergebnis bei der „Anzahl internationaler Studierender“ aus: Hier schafft es die Universität Stuttgart als beste deutsche (staatliche) Hochschule im globalen Vergleich mit 64,9 Punkten lediglich auf Rang 215.¹⁹

¹⁹ Die private EBS Business School erzielte 95,2 Punkte.

Abb. 21

Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des QS-Rankings 2010–2016

	U Heidelberg	TU München	LMU München	KIT Karlsruhe	FU Berlin	Total
2016	72	60	68	98		4
2015	66	60	75	93		4
2014	49	54	52			3
2013	50	53	65			3
2012	55	53	60			3
2011	53	54	62		66	4
2010	51	58	66		70	4

Fett markiert ist jeweils die bestplatzierte Hochschule.

Im Zeitraum 2010 bis 2016 waren maximal vier deutsche Hochschulen im QS-Ranking unter den Top 100. Die Universität Heidelberg, die TU München und die LMU München waren durchgehend im Ranking vertreten, die FU Berlin und das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) je zweimal. Die Universität Heidelberg führte die Liste am häufigsten an und ist zudem die einzige deutsche Hochschule, die es im genannten Zeitraum unter die Top 50 geschafft hat. Im Ranking 2016 hat sie ihr bislang schlechtestes Ergebnis erzielt.

5.4 „QS WORLD UNIVERSITY RANKINGS BY FACULTY“ (FÄCHERGRUPPENRANKING)

QS publiziert seit 2013 jährlich ein Ranking in den fünf Fächergruppen Kunst-/Geisteswissenschaften, Ingenieurwesen/Technik, Lebenswissenschaften/Medizin, Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften/Management unter Verwendung derselben Indikatoren, die auch dem Gesamtranking zugrunde liegen. Veröffentlicht werden Ranglisten mit je 400 Hochschulen.

Die Ranglisten 2015/2016 werden von angloamerikanischen Hochschulen dominiert und angeführt. Besonders gute Ergebnisse erzielen diese in den Kunst-/Geisteswissenschaften sowie Lebenswissenschaften/Medizin. Hier nehmen sie in der Spitzengruppe 75 Prozent der Rangplätze ein. In den Ingenieurwissenschaften erzielen die Hochschulen aus den USA und Großbritannien die schlechtesten Platzierungen und stellen nur neun der 20 weltbesten Hochschulen. Die asiatischen Hochschulen brillieren hier mit sieben Hochschulen in den Top 20, wobei die National University und die Nanyang Technological University (beide Singapur) sogar unter den Top 10 vertreten sind. Die kontinentaleuropäischen Hochschulen sind bei den Ingenieurwissenschaften mit 20 Hochschulen in den Top 100 und drei in den Top 20 vertreten: der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich auf Rang 5, der École polytechnique fédérale de Lausanne auf Rang 17 und der TU Delft auf Rang 19.

Abb. 22

Anzahl der Hochschulen in den Top 20 und Top 100 des „QS World University Rankings by Faculty“ 2015/2016 nach ausgewählten Ländern/Regionen

	Top 20					Top 100				
	SCI	ENG	LIFE/ MED	SOC	HUM	SCI	ENG	LIFE/ MED	SOC	HUM
USA	8	6	11	11	10	30	23	35	22	30
GB	3	3	4	4	5	9	8	15	15	17
Asien*	6	7	2	3	3	23	30	10	22	17
davon China	1	1	0	0	0	7	6	1	4	3
Europa (ohne GB)	3	3	1	0	0	27	20	28	20	20
davon D	1	0	0	0	0	7	4	4	4	5
Andere	0	1	2	2	2	11	19	12	21	16
Gesamt	20	20	20	20	20	100	100	100	100	100

SCI (Mathematik/Informatik), ENG (Ingenieurwissenschaften), LIFE/MED (Lebenswissenschaften/Medizin), SOC (Sozialwissenschaften), HUM (Kunst-/Geisteswissenschaften)

* China (inkl. Hongkong, Taiwan), Japan, Malaysia, Singapur, Südkorea

Ihre besten Ergebnisse erzielen die kontinentaleuropäischen Hochschulen im Ranking „Naturwissenschaften“, das heißt mit den Fächern Mathematik und Informatik. Auch hier liegen die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich und die École polytechnique fédérale de Lausanne auf den vorderen Plätzen. Deutschland stellt in diesem Ranking sieben der insgesamt 30 kontinentaleuropäischen Hochschulen in den Top 100 und die TU München nimmt mit Rang 19 einen der begehrten Plätze in den Top 20 ein. Sie ist damit die bestplatzierte deutsche Hochschule im gesamten Fächergruppenranking 2015/2016. In den Kunst-/Geisteswissenschaften ist Deutschland mit fünf Hochschulen unter den Top 100 vertreten. Bestes Ergebnis erzielte hier die HU Berlin mit Rang 27, gefolgt von der FU Berlin (37), der LMU München (53), der Universität Heidelberg (56) und der Universität Tübingen (94).

5.5 „QS WORLD UNIVERSITY RANKINGS BY SUBJECT“ (FÄCHERRANKING)

QS veröffentlicht seit 2011 ein Ranking einzelner Fächer in den fünf Disziplinen des Fächergruppenrankings. Das „Ranking by Subject“ 2015/2016 umfasst die Rekordzahl von 42 Fächern.²⁰ Eigenen Aussagen zufolge kommt QS damit dem Wunsch vieler Studieninteressierter nach Unterstützung bei der Wahl einer geeigneten Hochschule nach (vgl. QS World University Rankings 2017).

Die Rankings basieren auf Reputationsurteilen von Akademikern und Arbeitgebern, auf Zitationen in der Datenbank „Scopus“ und dem sogenannten „H-Index“ – einer Kennzahl für das weltweite Ansehen eines Wissenschaftlers in Fachkreisen. Die Gewichtung der Indikatoren ist auf die jeweiligen Fächer zugeschnitten.

²⁰ Die 42 Ranglisten finden sich unter: www.topuniversities.com/subject-rankings/2016, letzter Zugriff: 14.03.2017.

5.6 BEWERTUNG DES QS-RANKINGS

Hinsichtlich Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Rankingergebnisse ist das QS-Ranking vergleichsweise gut aufgestellt. Es hat als bisher einziges internationales Ranking das vom IREG Observatory on Academic Ranking and Excellence (IREG Observatory)²¹ konzipierte Auditverfahren durchlaufen und das Siegel „IREG-approved“ erhalten. Das QS-Ranking ist erstaunlich differenziert und die Onlinemaske bietet die Möglichkeit, die Ergebnisse aus der Datenbank nach einer Vielzahl von Kriterien abzurufen: Einerseits wird nach Regionen und Ländern unterschieden, andererseits haben die Nutzer die Möglichkeit, die Hochschulen nach den jeweiligen Indikatoren zu filtern. Im Gegensatz zu den anderen internationalen Rankings stützt sich das QS-Ranking deutlich weniger auf naturwissenschaftliche Publikationen.

Problematisch ist die mit 50 Prozent sehr hohe Gewichtung der Reputationsurteile. Einerseits sind Reputationsumfragen anfällig für Manipulationen, andererseits besteht die Gefahr, dass sich selbst erfüllende Prophezeiungen in Gang gesetzt werden: Rankings, die auf Reputationsurteilen basieren, können möglicherweise das internationale Renommee der Hochschulen maßgeblich selbst durch die Messung eben dieser Reputation beeinflussen. Renommiertere Elitehochschulen sind damit weniger bekannten Hochschulen gegenüber klar im Vorteil. Positiv hervorzuheben ist, dass QS dazu übergegangen ist, die Nennung der eigenen Hochschule bei der Umfrage nicht zuzulassen.

²¹ Das IREG Observatory ist ein Zusammenschluss vor allem von Machern von Rankings, der nach eigenen Angaben die öffentliche Aufmerksamkeit und Auseinandersetzung mit Rankings und Hochschulexzellenz befördern soll: <http://ireg-observatory.org/en>, letzter Zugriff: 14.03.2017.

6. „U-MULTIRANK“

6.1 HINTERGRUND

Vor dem Hintergrund der angelsächsischen Dominanz in den einflussreichen globalen Rankings beauftragte die Europäische Kommission 2011 ein unabhängiges Konsortium aus europäischen Hochschul- und Forschungsinstituten unter Federführung von CHE, CHEPS und CWTS damit, ein alternatives globales Ranking mit dem Namen „U-Multirank“ zu entwickeln. Das Ranking sollte einen multidimensionalen Ansatz verfolgen, der Diversität der Hochschulen gerecht werden und einer vielfältigen Zielgruppe umfangreiches Datenmaterial und verlässliche Informationen bereitstellen. Neben Universitäten sollten in diesem Ranking Fachhochschulen ebenso Berücksichtigung finden wie kleinere, spezialisierte Hochschulen (etwa Kunst- und Musikhochschulen).

Die Veröffentlichung des ersten Rankings erfolgte 2014. In den beiden darauffolgenden Jahren wurden weitere Ausgaben herausgegeben. Ende 2017 läuft die finanzielle Förderung von „U-Multirank“ durch die Europäische Kommission in Höhe von 4 Mio. Euro aus. Danach soll sich das System etabliert haben und von einer unabhängigen, nicht kommerziellen Einrichtung weitergeführt werden.

6.2 METHODISCHER ANSATZ

Gemäß dem Grundsatz, dass Hochschulen nicht in allen Bereichen exzellent sein können und jeweils unterschiedliche Profile haben, kategorisiert „U-Multirank“ nach den fünf folgenden Dimensionen, denen jeweils unterschiedliche Indikatoren zugeordnet sind: „Forschungsleistung“, „Lehre & Lernumfeld“, „Wissenstransfer“, „Internationale Ausrichtung“ sowie „Regionales Engagement“. Anhand der Dimensionen werden Rankings bzw. Ratings erstellt, das heißt, es gibt keine übergreifende

Auswertung. „U-Multirank“ verzichtet damit im Gegensatz zu den traditionellen Rankings auf die Erstellung einer hierarchischen Rangliste mit festen Plätzen. Stattdessen erstellen sich die Nutzer anhand eines interaktiven Online-Tools Rankings nach ihren jeweiligen Präferenzen, zum Beispiel Rankings desselben Hochschultyps oder Rankings nach Fachbereichen. Daneben veröffentlicht „U-Multirank“ auch vordefinierte „Readymade Rankings“ wie „Research & Research Linkages“, „Teaching & Learning“, „Applied Knowledge Partnerships“ und andere.²²

Methodisch eng an das deutsche „CHE Ranking“ angelehnt bewertet „U-Multirank“ sowohl Hochschulen in ihrer Gesamtheit (institutionelle Rankings) als auch einzelne Fächer. Derzeit stehen Daten für 16 Fächer zur Verfügung: Biologie, Chemie, Mathematik, Medizin, Psychologie, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Informatik, Bauingenieurwesen, Chemieingenieurwesen, Elektro-/Informationstechnik, Industrieingenieurwesen, Maschinenbau, Geschichte, Soziologie und Soziale Arbeit.²³

Die Bewertung der Hochschulen oder Fachbereiche erfolgt anhand einer sehr breiten Palette an Indikatoren. „U-Multirank“ stuft die Hochschulen bei jedem Indikator in fünf Ranggruppen von A (sehr gut) bis E (schwach) ein und teilt sie anschließend der Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe zu. Hochschulen mit den meisten A-Bewertungen bilden die Spitzengruppe.

Seine Daten bezieht „U-Multirank“ einerseits aus öffentlich zugänglichen Datenquellen (insbesondere bibliometrische Daten aus „Web of Science“ und PATSTAT), andererseits aus Befragungen auf Hochschul- und Fachbereichsebene. Die Fächerrankings basieren zudem auf Erhebungen, die die Beurteilungen von Studierenden der am Ranking aktiv beteiligten Hochschulen ermitteln. Bei Hochschulen, die nicht aktiv am Ranking teilgenommen haben, berücksichtigt „U-Multirank“ öffentlich zugängliche (statistische) Daten.²⁴

²² Die „Readymade Rankings“ finden sich unter:

www.umultirank.org/#!/readymade, letzter Zugriff: 14.03.2017.

²³ 2017 wurden die Daten in den vier Fächern Betriebswirtschaftslehre, Elektro-/Informationstechnik, Maschinenbau und Informatik aktualisiert.

²⁴ 2016 lag der Anteil der Hochschulen, die aktiv am Ranking teilgenommen haben, bei etwa 60 Prozent. In der Ausgabe von 2017 werden hierzu keine Angaben gemacht.

6.3 ERGEBNISSE „U-MULTIRANK“ 2017

Die vierte Rankingausgabe vom März 2017 umfasst Daten von 1.497 Hochschulen aus 99 Ländern, von über 3.284 Fakultäten und etwa 10.526 Studiengängen. Der Anteil der europäischen Hochschulen liegt mit 55,3 Prozent deutlich über dem ihrer Pendanten in Asien (20,5 Prozent), Nordamerika (18,6 Prozent), Ozeanien (2,7 Prozent) und Lateinamerika und Afrika (je 1,6 Prozent).²⁵

„U-Multirank“ verzichtet bewusst auf die Veröffentlichung von Ranglisten. Über die Portalseite www.umultirank.org können nach eigenen Kriterien Vergleiche auf Hochschul- oder Fachbereichsebene generiert oder die Performance einzelner Hochschulen eingesehen werden.

Einer Auswertung von U-Multirank zufolge (vgl. U-Multirank 2017) liegen 62,3 Prozent der insgesamt 89 am Ranking beteiligten deutschen Hochschulen in der Dimension „Forschungsleistung“ über dem Durchschnitt, bei der „Internationalen Ausrichtung“ sind es 57,4 Prozent und beim „Wissenstransfer“ 55,4 Prozent. Deutlich schlechter ist das Abschneiden in der Dimension „Lehre & Lernumgebung“: Hier sind nur 26,7 Prozent besser als der Durchschnitt und nahezu die Hälfte der Hochschulen liegt sogar unter dem Durchschnitt. Auch in der Dimension „Regionales Engagement“ liegen mehr deutsche Hochschulen unter dem Durchschnitt (41,3 Prozent) als darüber (nur 34,5 Prozent). Die fünf deutschen Hochschulen mit der höchsten Anzahl an A-Werten sind die Jacobs University Bremen und die WHU – Otto Beisheim School of Management (beide 12 x A), das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die TU München (beide 11) sowie die Universität Stuttgart (10). Beim Indikator „Studierendenmobilität“ zählt die WHU zudem zu den besten 25 Hochschulen.

²⁵ Für die Ausgabe 2017.

6.4 BEWERTUNG VON „U-MULTIRANK“

„U-Multirank“ ist das bislang differenzierteste internationale Ranking. Positiv hervorzuheben ist, dass das Portal die Leistungsstärke der Hochschulen nicht nur nach ihrer Forschung bemisst, sondern auch andere Dimensionen in den Blick nimmt und sich dabei einer breiten Palette an Indikatoren bedient. In dieser Hinsicht setzt sich das Ranking von den traditionellen, forschungsfokussierten Rankings ab. Zugutezuhalten ist „U-Multirank“ außerdem der Verzicht auf aggregierte Ranglisten und der Versuch einer differenzierten Darstellung. Zudem finden hier erstmals unterschiedliche Hochschultypen wie Fachhochschulen Berücksichtigung.

Die Vielzahl der durch die Hochschulen selbst zu erhebenden Indikatoren lässt den Vorwurf laut werden, dass die Ergebnisse von den teilnehmenden Hochschulen manipuliert werden können – eine Qualitätssicherung der Meldungen scheint kaum machbar. Weiterhin sind die Definition und die Erhebung von Kennzahlen – häufig im nationalen Kontext bereits ein schwieriges Unterfangen – im internationalen Vergleich kaum verlässlich und valide zu bewerkstelligen.

„U-Multirank“ kämpft mit großen Akzeptanzproblemen seitens der Hochschulen. Viele bedeutende Universitäten zeigen sich skeptisch gegenüber dem Ranking und sind nicht bereit, an der (aufwendigen) Befragung durch „U-Multirank“ teilzunehmen. So hat sich bislang keine der amerikanischen Spitzenuniversitäten aktiv am Ranking beteiligt. Auch hat die League of European Research Universities (LERU), ein Zusammenschluss von 21 führenden europäischen Universitäten, eine Teilnahme am Ranking aus methodischen Gründen abgelehnt. Aktiv beteiligen sich überwiegend europäische Hochschulen, sodass „U-Multirank“ vielfach als europäisches Ranking wahrgenommen wird und international wenig bekannt ist, wie auch die Umfrage im weltweiten Netzwerk der regionalen DAAD-Büros bestätigt (siehe Kapitel C).

Die geringe Bereitschaft, die hohe Zahl an Indikatoren zur Verfügung zu stellen, sowie Zweifel an deren Aussagekraft lassen auch den eigentlichen Vorteil des Rankings – seine Differenziertheit und Vielfältigkeit – bislang ins Leere laufen: Beim Erstellen von Vergleichstabellen muss der Nutzer schnell feststellen, dass für die meisten der angegebenen Hochschulen die gewünschten Daten nicht zur Verfügung stehen.

Solange die Akzeptanz des Rankings, seine Nutzerfreundlichkeit, die gelieferte Datenmenge sowie die Datenqualität nicht zunehmen, ist es zweifelhaft, ob sich „U-Multirank“ etablieren kann. Damit ist die Zukunft des ehrgeizigen und teuren Projekts aktuell offen und die Diskussion hierüber in vollem Gange. Die Coimbra Group, ein Netzwerk traditionsreicher europäischer Hochschulen mit Sitz in Brüssel, will einem Positionspapier zufolge beispielsweise „U-Multirank“ weniger als Ranking verstanden wissen und es stattdessen zu einer gehaltvollen und frei zugänglichen Datenbank ausbauen (vgl. Coimbra Group 2016).

7. DIE POSITIONIERUNG DER DEUTSCHEN HOCHSCHULEN IN INTERNATIONALEN RANKINGS

Die Sichtbarkeit der deutschen Hochschulen variiert sehr stark innerhalb der drei international bekanntesten Rankings. Am stärksten sind aktuell die deutschen Hochschulen im THE-Ranking²⁶ vertreten: Neun der insgesamt 22 deutschen Hochschulen unter den Top 200 konnten sich einen Platz in den Top 100 sichern. Zum Vergleich: Im selben Jahr erreichten nur vier deutsche Hochschulen im QS-Ranking einen Platz unter den Top 100 (von elf Hochschulen in den Top 200). Noch schlechter ist die Bilanz im ARWU/Shanghai-Ranking: Hier sind lediglich drei Hochschulen in den Top 100 vertreten. Allerdings schafften es immerhin 14 deutsche Hochschulen in die Top 200.

Die LMU München, die Universität Heidelberg und die TU München führen in allen drei Rankings die Ranglisten an, wobei die besten Platzierungen im THE-Ranking erzielt wurden. Die LMU München nimmt mit Rang 30 den prominentesten Platz unter den deutschen Hochschulen ein. Zu den weltweit besten 20 Hochschulen in den einflussreichen globalen Rankings darf sich 2016 keine deutsche Hochschule zählen.

Ein Blick auf die immer beliebter werdenden Fächergruppen- und Fächer-rankings zeigt zum Teil überraschende Ergebnisse. So können sich die deutschen Hochschulen zwar im Bereich Naturwissenschaften sehr gut behaupten, allerdings gilt dies nicht für die Ingenieurwissenschaften. Ganz offensichtlich werden die besonderen Qualitäten der deutschen Ingenieurwissenschaften – der Anwendungsbezug und die Praxisorientierung – durch die verwendeten Indikatoren nicht abgebildet. Der Beliebtheit des Ingenieurstudiums bei ausländischen Studierenden hat dies bislang keinen Abbruch getan: Über 90.000 internationale Studierende sind in dieser Fächergruppe zu finden. Sie bilden damit die größte Gruppe innerhalb der ausländischen Studierenden in Deutschland (vgl. DZHW/DAAD 2017).

²⁶ Da „U-Multirank“ keine hierarchischen Ranglisten erstellt, die einen direkten Vergleich mit den Ergebnissen von ARWU, THE und QS ermöglichen, wird es hier nicht berücksichtigt.

Abb. 23

Die Top 200 – ARWU, THE und QS 2016 im Vergleich

	ARWU 2016	THE 2016	QS 2016
	Rang	Rang	Rang
LMU München	51	30	68
U Heidelberg	47	43	72
TU München	47	46	60
HU Berlin		57	121
FU Berlin		75	123
RWTH Aachen		78	146
TU Berlin		82	164
U Tübingen	151–200	89	167
U Freiburg	101–150	95	163
U Mannheim		102	
U Göttingen	101–150	112	177
U Bonn	101–150	113	
U Ulm		135	
KIT Karlsruhe		144	98
U Erlangen-Nürnberg	151–200	160	
U Münster	101–150	161	
TU Dresden	151–200	164	
U Köln		170	
U Hamburg		180	
U Würzburg	151–200	186	
U Konstanz		194	
U Duisburg-Essen		197	
U Frankfurt	101–150		
U Kiel	151–200		
U Leipzig	151–200		

Betrachtet man die Ergebnisse im Zeitverlauf, so waren die deutschen Hochschulen mit durchschnittlich 4,5 Institutionen in den Top 100 vertreten. Im ARWU war die Anzahl der deutschen Hochschulen mit durchschnittlich 4,9 Prozent am größten, gefolgt von THE mit 4,7 Prozent und QS mit durchschnittlich 3,9 Prozent. Im Segment der Top 100 blieb die

Zahl der Hochschulen insgesamt relativ konstant oder war sogar leicht rückläufig (ARWU). Die große Ausnahme bildet hier das THE-Ranking. Hier konnten die deutschen Hochschulen ihre Sichtbarkeit in den letzten Jahren deutlich steigern: 2015 und erneut 2016 waren neun deutsche Hochschulen unter den Top 100 – deutlich mehr als in den Vorjahren, als die Zahlen zwischen zwei und fünf variierten.

Unter den Top 200 waren die deutschen Hochschulen im genannten Zeitraum mit durchschnittlich 13 Hochschulen gut vertreten. In diesem Segment lag Deutschland im Ländervergleich bei allen Rankings sogar mehrfach an dritter Stelle. Die Anzahl der deutschen Hochschulen hat sich auch hier nur im THE-Ranking erhöht: Nachdem bereits 2015 ein sprunghafter Anstieg von zwölf auf 20 zu verzeichnen war, konnten sich 2016 gleich 22 Hochschulen unter den Top 200 einreihen.

Abb. 24
Anzahl der deutschen Hochschulen unter den Top 20, Top 100 und Top 200 im ARWU, THE und QS bis 2016 im Vergleich

Jahr	Top 20			Top 100			Top 200		
	ARWU	THE	QS	ARWU	THE	QS	ARWU	THE	QS
2003	0			5			16		
2004	0	0		7	5		17	17	
2005	0	0		5	2		16	9	
2006	0	0		5	3		15	10	
2007	0	0		6	3		14	11	
2008	0	0		6	3		14	11	
2009	0	0		5	4		14	10	
2010	0	0	0	5	3	5	14	14	12
2011	0	0	0	6	4	4	14	12	12
2012	0	0	0	4	4	4	14	11	11
2013	0	0	0	4	6	3	14	10	13
2014	0	0	0	4	6	3	13	12	13
2015	0	0	0	4	9	4	13	20	11
2016	0	0	0	3	9	4	14	22	11

Das deutsche Hochschulsystem ist damit spitze in der Breite – es schneidet besonders gut im Ländervergleich bei den Top 200 ab. Überraschend ist die gute Performance der deutschen Hochschulen im THE-Ranking im Vergleich zum QS-Ranking. Obwohl beide Rankings stark auf Reputationsurteilen und Zitationen beruhen, sind im THE in den Top 200 doppelt so viele deutsche Vertreter auszumachen wie im QS-Ranking. Dies könnte an den etwas differenzierteren Indikatoren des THE-Rankings liegen. Auch ist ganz offensichtlich die Auswahl der Befragten für die Reputationsbefragung eine andere – und womöglich stärker europäisch geprägt.

Als vorteilhaft für den Ruf der deutschen Hochschulen in der Welt – und damit für die Platzierung in Rankings – hat sich die Exzellenzinitiative erwiesen. Insbesondere die Hochschulen, die in der dritten Förderlinie mit ihren Zukunftskonzepten erfolgreich waren, steigerten ihre Platzierung im THE-Ranking.

Angesichts des sehr guten Abschneidens des deutschen Hochschulsystems in der Breite ist das Fehlen einer deutschen Hochschule auf den Spitzenplätzen besonders auffällig. Der wichtigste Grund hierfür ist die starke Forschungsorientierung der internationalen Rankings. Die Art und Weise, wie Forschungsexzellenz ermittelt wird, bildet die Forschungskapazität des Wissenschaftsstandortes Deutschland nicht adäquat ab, da ein Großteil der exzellenten Grundlagenforschung – wie auch der anwendungsorientierten Forschung – an außeruniversitären Forschungseinrichtungen (an Max-Planck-, Leibniz-, Fraunhofer- und Helmholtz-Instituten) erbracht wird. Dies geschieht häufig in Kooperation mit Universitäten. Solange der Output dieser Forschungsleistungen nicht auch den mit den Instituten kooperierenden Hochschulen zugerechnet wird, wird sich an der grundlegenden Positionierung der deutschen Hochschulen wenig ändern.

Wie für andere Länder gilt auch für Deutschland: Nur ein geringer Anteil der rund 400 Hochschulen – darunter viele exzellente, aber weniger bekannte, spezialisierte Hochschulen (Technik, Kunst, Musik) – konnte in den traditionellen Rankings bislang Aufmerksamkeit auf sich lenken. Auch Fachhochschulen, von denen es in Deutschland rund 220 gibt, finden keine Berücksichtigung in globalen Rankings. An diesem Befund wird sich nur etwas ändern, wenn sich „U-Multirank“ etablieren kann, wonach es gegenwärtig allerdings nicht aussieht.



BEDEUTUNG INTERNATIONALER RANKINGS FÜR DIE REKRUTIERUNG VON STUDIERENDEN UND FÜR HOCHSCHULKOOPERATIONEN

Ergebnisse einer DAAD-Umfrage

Dr. Simone Burkhart / Ulla Wittersheim

- / 1. Hintergrund
- / 2. Bedeutung von internationalen Rankings für die Studienplatzwahl im Auswahl
- / 3. Einfluss von internationalen Rankings auf Hochschulkooperationen
- / 4. Umgang von Hochschulen und Politik mit Rankings
- / 5. Rankings und Marketing
- / 6. Bekanntheit der Methodik von Rankings

/ 1. HINTERGRUND

Rankingergebnissen wird ein beträchtlicher Einfluss auf die Hochschulwahl von international mobilen Studierenden und Wissenschaftlern und auf die Anbahnung und Aufrechterhaltung von Hochschulkooperationen nachgesagt. Gereicht dies den deutschen Hochschulen, die in den viel beachteten globalen Rankings nur selten attraktive Rangplätze einnehmen, zum Nachteil?

Zur Beantwortung dieser und weiterer Fragen hat der DAAD im Juni 2016 eine Online-Umfrage unter den mit Marketingaktivitäten befassten Mitarbeitern seines Netzwerks durchgeführt: Insgesamt 70 Personen in 14 DAAD-Außenstellen (AS) und 56 Informationszentren (IC) weltweit wurden aufgerufen, einen zwölf Fragen umfassenden Onlinefragebogen auszufüllen. 56 Antworten aus 49 Ländern lagen schließlich zur Auswertung vor, womit ein Rücklauf von 80 Prozent erreicht wurde.

Tab. 1
Antworten der Online-Umfrage nach Regionen und Ländern

Region	Anzahl Antworten	Länder
Asien, Pazifik	13	Australien, China (AS Peking, IC Schanghai), Hongkong, Indien (AS Delhi, IC Pune), Indonesien, Japan, Malaysia, Singapur, Taiwan, Thailand, Vietnam
Osteuropa, Zentralasien, Südkaukasus	11	Armenien, Belarus, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Russische Föderation (AS Moskau, IC Kazan, IC Sankt Petersburg), Tadschikistan, Ukraine, Usbekistan
West-, Mittel- und Südeuropa	10	Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Polen, Rumänien, Serbien, Spanien, Ungarn, Türkei
Nahost, Nordafrika	8	Ägypten, Israel, Iran, Jordanien, Pakistan, Palästinensische Gebiete, Tunesien, Vereinigte Arabische Emirate
Lateinamerika	7	Argentinien, Brasilien (AS Rio, IC São Paulo), Chile, Kolumbien, Peru, Mexiko
Afrika Subsahara	4	Äthiopien, Ghana, Kenia, Südafrika
Nordamerika	3	USA (AS New York, IC San Francisco), Kanada
Gesamt	56	

Da viele Bewertungen stark nach Ländern und Regionen differenzieren, wurden einzelne Auswertungen regionalspezifisch vorgenommen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Verteilung der berücksichtigten Antworten nach Regionen. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Befragten keine Rankingexperten sind und ihre Einschätzung auf Grundlage ihrer Landeskenntnisse und ihrer konkreten Beratungstätigkeit für den Hochschul- und Forschungsstandort Deutschland erfolgte.

2. BEDEUTUNG VON INTERNATIONALEN RANKINGS FÜR DIE STUDIENPLATZWahl IM AUSLAND

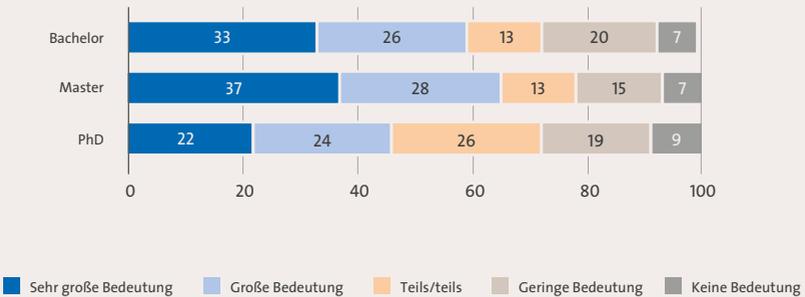
Bei der Studienplatzwahl im Ausland spielen bekanntlich zahlreiche Faktoren eine Rolle: Persönliche Sicherheit, die Reputation des ausländischen Hochschulabschlusses und die Ausbildungskosten sind wichtige Entscheidungskriterien bei der Wahl des Gastlandes. Empfehlungen von Freunden, persönlich oder über soziale Netzwerke, die Einschätzung der Eltern und die Websites der Hochschulen sind von maßgeblicher Bedeutung für die Wahl einer konkreten Hochschule. Ergebnisse von internationalen Hochschulrankings können die Studienortwahl ebenfalls beeinflussen (vgl. Ripmeester/Pollock 2013, S. 25–29).

Vor diesem Hintergrund wurden die Teilnehmenden gefragt, wie groß sie die Bedeutung internationaler Hochschulrankings (etwa THE-Ranking, Shanghai-Ranking) in ihrem Land bzw. ihrer Region für die Studienplatzwahl im Ausland einschätzen. Die Ergebnisse sind in Abbildung 25 sowie differenziert nach Regionen in Abbildung 26 dargestellt.

Abb. 25

Die Bedeutung internationaler Hochschulrankings

nach Studienabschnitt in %



Globale Rankings haben demnach einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Studienplatzwahl im Ausland. Insbesondere für Masterkandidaten sind Rankingergebnisse eine wichtige Orientierungshilfe: 65 Prozent der Befragten gaben an, dass Rankings eine sehr große oder große Bedeutung für die Hochschulwahl haben. Nur 7 Prozent waren der Ansicht, dass Rankings in ihrem Land bzw. ihrer Region von keinerlei Relevanz für die Wahl eines Masterstudienplatzes sind.

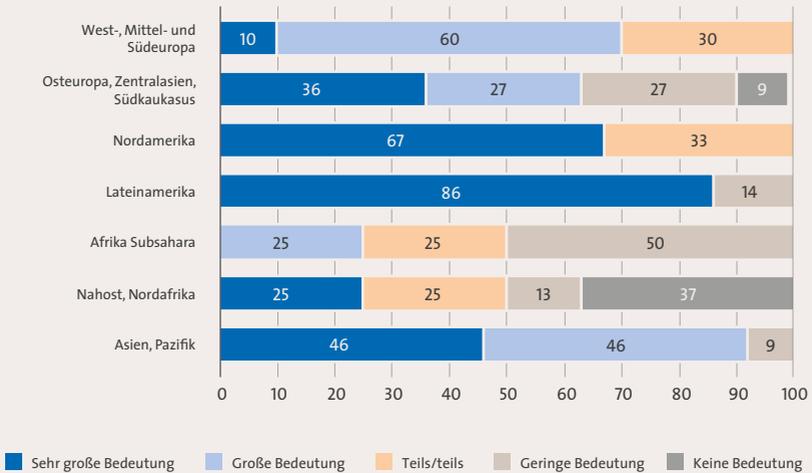
Für die Aufnahme eines Bachelorstudiums spielen Rankings eine weniger große Rolle und Promotionsinteressenten messen ihnen deutlich weniger Bedeutung bei als Masterstudierende. Die geringere Relevanz beim Bachelorstudium ist wahrscheinlich auch mit dem für viele Länder restriktiven Hochschulzugang in Deutschland zu erklären (vgl. DAAD 2014). Bei der Wahl eines PhD-Studiengangs spielen andere Faktoren (bestehende wissenschaftliche Kontakte, Forschungsinteressen, Verfügbarkeit und Interesse von Promotionsbetreuern) eine maßgebliche Rolle.

Hinsichtlich der Bedeutung von Rankings gibt es signifikante regionale Unterschiede, die anhand der Ergebnisse für den Bereich Master ausgewertet werden.

Abb. 26

Die Bedeutung internationaler Hochschulrankings am Beispiel Master

nach Regionen in %



Am bedeutsamsten für die Wahl eines Masterstudienplatzes im Ausland sind internationale Rankings der Umfrage zufolge in Lateinamerika, Asien/Pazifik, Nordamerika sowie West-, Mittel- und Südeuropa. Betrachtet man für Nordamerika die beiden Länder USA und Kanada getrennt, stellt sich die Situation differenziert dar: Während die Bedeutung von internationalen Rankings für die Hochschulwahl im Ausland in Kanada keine allzu hohe ist, spielen sie in den USA erwartungsgemäß eine sehr große Rolle: „In den USA haben Rankings eine ausgesprochen hohe Bedeutung. Studenten und Eltern richten sich bei der Auswahl der Universitäten sehr stark nach Rankings, wobei dies auch abhängig von der Wahl der Fachrichtung ist.“²⁷

In der Region Asien/Pazifik geben zehn der insgesamt elf an der Umfrage beteiligten DAAD-Mitarbeiter in den Ländern dieser Region an, dass internationale Rankings für Masterstudierende im Ausland eine sehr

²⁷ Sofern nicht anders kenntlich gemacht, entstammen alle wörtlichen Zitate in diesem Abschnitt der Umfrage unter den Mitarbeitern des weltweiten DAAD-Netzwerks.

große oder große Bedeutung haben (jeweils 46 Prozent). Vor allem in China, wo um die Karriere ihrer Kinder bemühte Eltern die jährlichen Veröffentlichungen der Ranglisten mit Spannung erwarten, trifft dies zu. Nur in Vietnam kommen Rankings „kaum zur Anwendung“. Bei der Wahl eines Studienortes sind dort bereits bestehende Kontakte von größerer Relevanz.

Die Orientierung an Rankingergebnissen ist aufgrund des „stark ausgebildeten Prestigedenkens“ auch in Indonesien bei Masterkandidaten deutlich erkennbar: Studieninteressierte (und deren Eltern) favorisieren in aller Regel hoch gerankte Hochschulen. Die Bedeutung von Rankings wird allerdings dadurch relativiert, dass die Entscheidung für die Wahl eines bestimmten Studienorts häufig aus Kostengründen zugunsten weniger hoch gerankter Hochschulen ausfällt, was unter anderem dem Hochschulstandort Deutschland zugutekommt. Allerdings spielen hier auch die Beratung durch Freunde und Alumni und die spezifischen Inhalte eines Studiengangs eine wesentliche Rolle. Generell scheint „die Entscheidung für eine Region (...) vor der für die Hochschule zu fallen“. Zudem gehen „Eltern und Studenten (...) davon aus, dass es in hoch gerankten Unis nicht immer leicht ist anzukommen; auch das relativiert die Bedeutung von Rankings“.

In der Region Osteuropa/Zentralasien/Südkaukasus wird die Bedeutung von Rankings regional recht unterschiedlich gewichtet: Während in Belarus, Georgien, Kirgisistan und Tadschikistan Rankings für Masterstudierende wenig bis keinerlei Relevanz haben, werden sie in Kasachstan, der Russischen Föderation, der Ukraine und in Usbekistan als wichtige Entscheidungshilfe gesehen und beeinflussen die Wahl einer bestimmten Hochschule stark. Das IC in Taschkent/Usbekistan hält fest, dass „(...) die jungen Menschen, die sich für ein Studium (...) in Deutschland interessieren, sich an internationalen Hochschulrankings orientieren und gezielte Fragen nach der Platzierung deutscher Hochschulen in Rankings und internationalen Vergleichen stellen“.

In den Ländern der Region Nahost/Nordafrika besteht offensichtlich kein ausgeprägtes Interesse an internationalen Rankings. Die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass Rankings nur eine geringe (13 Prozent) bis keine (37 Prozent) Bedeutung zukommt. Ausnahmen bilden die Vereinigten Arabischen Emirate und Pakistan, wo die Bedeutung mit „sehr groß“ angegeben wurde. Den Angaben der Außenstelle Kairo zufolge verfügen die deutschen Hochschulen in Ägypten insgesamt über einen exzellenten Ruf, sodass Rankings kaum zurate gezogen werden: „Da wird eher nach Fächern und Städten entschieden.“

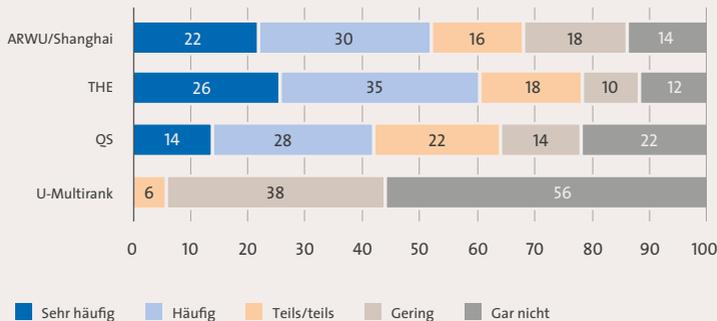
Befragt nach den am häufigsten genutzten internationalen Rankings gibt es ein klares Ergebnis (siehe Abbildung 27): Das THE- sowie das Shanghai-Ranking werden nach Einschätzung der Befragten am häufigsten frequentiert: 61 Prozent (THE) bzw. 52 Prozent (Shanghai) geben an, dass diese Rankings häufig oder sehr häufig zurate gezogen werden. Daneben wird auch das QS-Ranking als Orientierungshilfe konsultiert.

Faktisch keinerlei Rolle spielt der Umfrage zufolge das „U-Multirank“. Keiner der Befragten gab an, dass dieses Ranking sehr häufig oder häufig genutzt wird, und mehr als die Hälfte war der Ansicht, es werde überhaupt nicht genutzt.

Abb. 27

Die Bedeutung der verschiedenen Rankings für die Studienplatzwahl am Beispiel Master

in %



Nach der Bedeutung der drei wichtigsten internationalen Rankings gefragt, variieren die Einschätzungen nach Regionen und Ländern: In Lateinamerika werden die „big three“ – ARWU/Shanghai-Ranking, THE, QS – nahezu gleich für die Wahl eines Masterstudienplatzes herangezogen. In der Russischen Föderation, Kasachstan, Armenien und Usbekistan, wo Rankings eine große Rolle spielen, wird dem Shanghai-Ranking bei der Studienplatzwahl fast die gleiche Bedeutung beigemessen wie dem THE-Ranking. In der Ukraine orientiert man sich hauptsächlich am Shanghai-Ranking. In den zehn in der Online-Umfrage repräsentierten Ländern Europas (inklusive Türkei) liegt das THE-Ranking nach Einschätzung der Befragten knapp vor dem ARWU/Shanghai-Ranking. Das QS-Ranking wird (mit Ausnahme Großbritanniens) nur mäßig genutzt. In den vier afrikanischen Ländern (Äthiopien, Ghana, Kenia und Südafrika) spielt keines der Rankings eine Rolle bei der Studienplatzsuche. In der Region Asien/Pazifik findet das ARWU/Shanghai-Ranking deutlich weniger Beachtung als THE und QS, die beide von nahezu gleicher Bedeutung bei der Wahl eines Masterstudienplatzes sind. In den USA werden von den vier globalen Rankings das THE-Ranking und das ARWU/Shanghai-Ranking am häufigsten konsultiert.

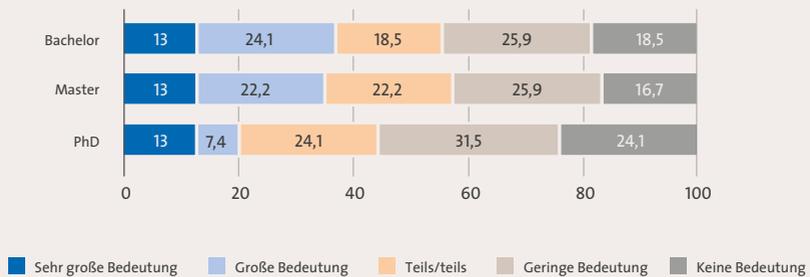
Im Rahmen der Umfrage wurde auch nach dem Stellenwert von „U-Multirank“ in der jeweiligen Region bzw. dem jeweiligen Land und der aktuellen und künftigen Bedeutung dieses Portals gefragt. Auf die Frage, ob das „U-Multirank“ vor Ort bereits genutzt wird, antwortete die Hälfte der Teilnehmenden – unabhängig von der Region – negativ. Weitere 40 Prozent der Befragten konnten hierzu keine Aussage machen. Lediglich 7,3 Prozent der Befragten waren der Meinung, dass das Ranking bereits zur Anwendung kommt. Wichtigster Grund für die geringe Wahrnehmung ist über alle Regionen hinweg sein niedriger Bekanntheitsgrad. Interessant ist, dass das „U-Multirank“ nicht immer als globales, sondern oft als europäisches Ranking wahrgenommen wird. Zu der Frage, ob das Ranking künftig an Bedeutung gewinnen und sich etablieren wird, konnte der überwiegende Teil der Befragten keine Einschätzung abgeben (66,7 Prozent). Immerhin 20 Prozent waren der Ansicht, dass

das „U-Multirank“ Potenzial für die Zukunft hat und noch an Bedeutung gewinnen wird. Hier wurde auf Europa als interessanten Studienstandort verwiesen und auf die einzigartige Methodik des Rankings, die dem Bedarf an fachspezifischen Bewertungen entgegenkommt. Mehrfach wurde empfohlen, das Ranking mithilfe gezielter Marketingmaßnahmen bekannter zu machen.

Abb. 28

Die Bedeutung des „CHE Rankings“

nach Studienabschnitt in %



Mit dem „CHE Ranking“ liegt ein differenziertes Ranking für den deutschsprachigen Raum vor, das auch in englischer Sprache verfügbar ist. Die Bedeutung des „CHE Rankings“ wird überwiegend als gering eingestuft (siehe Abbildung 28). Lediglich 13 Prozent der Befragten schätzten die Bedeutung dieses Rankings als sehr hoch ein. Während der Einfluss des Rankings von 24 Prozent der Befragten für Bachelorstudierende und von 22 Prozent für Masterstudierende immerhin als groß angesehen wird, sind es im PhD-Bereich nur 7 Prozent. Mehrfach erwähnt wurde allerdings, dass das „CHE Ranking“ in der Beratungsarbeit immer dann von Interesse sei, wenn bereits eine Entscheidung für den Studienstandort Deutschland getroffen wurde.

Das größte Interesse am „CHE Ranking“ gibt es der Umfrage zufolge in der Region Asien/Pazifik. Von den Befragten aus Indonesien, Indien und China wurde diesem Ranking sowohl im Bachelor-, im Master- als auch im PhD-Bereich eine sehr große Bedeutung zugemessen. Auch in Malaysia, Hongkong und in Australien hat das Ranking Einfluss auf die Entscheidung der Interessenten. In Taiwan wird es nur im Bachelorbereich stark genutzt. Problematisch sei jedoch, „(...) dass sich Eltern, die bei der Studienplatzwahl eine wichtige Rolle spielen, meist nicht mit einem komplexeren Ranking auseinandersetzen wollen.“ Unter Marketingaspekten sollte die zur Nutzung des Portals notwendige Anmeldung entfallen: „Dieser Schritt schreckt viele Interessenten ab“ (IC Bangkok). In Singapur wird in Beratungsgesprächen auf dieses Ranking hingewiesen, „(...) ansonsten ist es aber weitgehend unbekannt.“

Das „CHE Ranking“ ist in Nordamerika für die Studienberatung besonders im Bachelorbereich sehr hilfreich. In den USA hat das „CHE Ranking“ laut Umfrage wegen des allgemein zunehmenden Interesses an einem Studium in Deutschland an Bedeutung gewonnen: „Den größten Nutzen wird es künftig für die steigende Anzahl an MA- und PhD-Studenten haben.“ In Kanada hingegen wird das Ranking nur „gelegentlich zurate gezogen“.

In Lateinamerika wird das Ranking vor allem in Chile und Mexiko von Bachelor- und Masterkandidaten bei einem Studieninteresse an Deutschland stark genutzt. In Kolumbien wird das „CHE Ranking“ für die Information über ein Studium in Deutschland gelegentlich zurate gezogen,

„(...) aber in den Universitäten und den offiziellen Institutionen der Regierung ist es kaum bekannt und man orientiert sich insbesondere für die Stipendienvergabe an den internationalen Rankings. Eine große Ausnahme ist dabei die Stiftung Colfuturo, die bei der Vergabe von Kreditstipendien (...) ganz bewusst auf das ‚CHE Ranking‘ Bezug nimmt.“

In den vier Ländern der Region Afrika Subsahara und in der Region Nahost/Nordafrika wird das „CHE Ranking“ kaum wahrgenommen. Auch in der Region Osteuropa/Zentralasien/Südkaucasus spielt es vielfach nur eine geringe Rolle: „Es ist von der Form her für die meisten Beratungsklienten zu kompliziert, außerdem nicht in der Verkehrssprache Russisch erhältlich.“ In Armenien, Belarus, in Teilen der Russischen Föderation (IC Sankt Petersburg) und in Usbekistan kommt das „CHE Ranking“ eher zum Einsatz. In der Beratung wird es hier häufig genutzt, weil es konkrete Aussagen zu Studienfächern, Betreuungsrelationen, der Lehr- und Forschungssituation an den deutschen Hochschulen erlaubt.

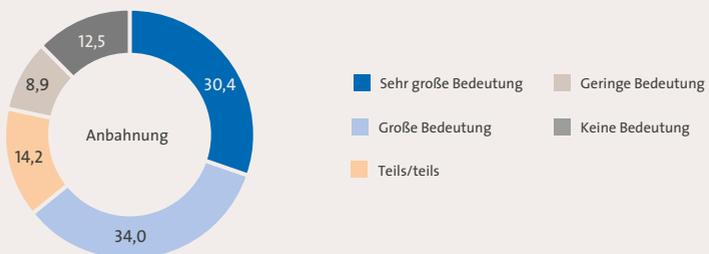
Für europäische Studierende hat das „CHE Ranking“ nach Einschätzung der Befragten insgesamt nur eine mittelmäßige Bedeutung, kommt aber in der Beratungsarbeit (insbesondere im Bachelorbereich) vielfach zum Einsatz.

3. EINFLUSS VON INTERNATIONALEN RANKINGS AUF HOCHSCHULKOOPE- RATIONEN

Nach Einschätzung der DAAD-Experten spielen internationale Rankings eine Rolle für die Anbahnung, weniger aber für die Aufrechterhaltung von Hochschulkooperationen (siehe Abbildung 29 und 30).

Auf die Anbahnung von Hochschulkooperationen haben Rankings ganz offensichtlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Der Umfrage zufolge lassen sich vor allem Hochschulleitungen bei der Wahl von Kooperationspartnern durchaus von Rankingergebnissen leiten. 64 Prozent der Befragten haben Rankingergebnissen in diesem Kontext eine sehr große (30,4 Prozent) bis große (34 Prozent) Bedeutung beigemessen, während nur 12,5 Prozent der Ansicht sind, dass das Abschneiden in Rankings keinerlei Einfluss auf die Wahl von Kooperationspartnern hat. In weniger etablierten Hochschulsystemen erwartet man sich von renommierten Kooperationspartnern einen Prestigegewinn oder man sucht nach Partnern auf Augenhöhe, wie in den USA oder Kanada der Fall.

Abb. 29
Bedeutung von Rankings für die Anbahnung von
Hochschulkooperationen für Hochschulleitungen
in %

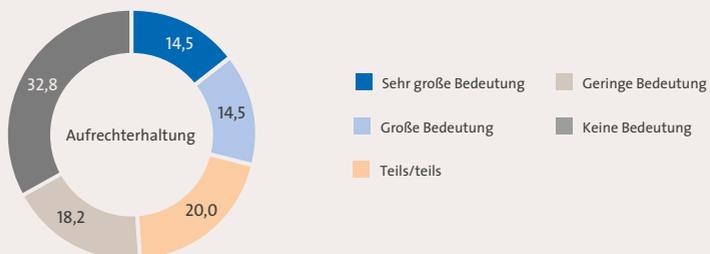


Im Rahmen von nationalen Internationalisierungsstrategien werden neue Partnerschaften mancherorts auf Hochschulen beschränkt, die in internationalen Rankings eine bestimmte Mindestplatzierung erreichen. Selbstverständlich fallen bei der Suche nach einem geeigneten Partner auch andere Faktoren ins Gewicht. Genannt wurden vor allem persönliche Kontakte sowie fachliche Diskurse und Anknüpfungspunkte. Rankingergebnisse können aber mitunter der Grund für ein Nichtzustandekommen von Kooperationen sein – häufig zum Nachteil deutscher Hochschulen, deren Qualitäten in den globalen Rankings nicht adäquat abgebildet werden.

In Bezug auf Wissenschaftler wird die Bedeutung von Rankings für Hochschulkooperationen als ausgesprochen gering eingeschätzt. Nur 5 Prozent der Teilnehmenden glauben, dass Rankingergebnisse für diese Klientel von sehr großer Bedeutung bei der Anbahnung von Hochschulkooperationen sind, 29 Prozent beurteilen ihre Bedeutung in diesem Zusammenhang als groß.

Wenn die Zusammenarbeit einmal zustande gekommen ist, haben Rankingergebnisse der Umfrage zufolge keine allzu große Bedeutung mehr. Nur 29 Prozent der Befragten waren der Ansicht, dass Hochschulleitungen Rankingergebnissen für die Aufrechterhaltung der Kooperation eine

Abb. 30
Bedeutung von Rankings für die Aufrechterhaltung von Hochschulkooperationen für Hochschulleitungen
in %



sehr große oder große Bedeutung beimessen. Ein Drittel der Befragten meinte sogar, dass Rankingergebnisse die Aufrechterhaltung von Kooperationen in keiner Weise beeinflussen.

Ergebnisse internationaler Hochschulrankings haben in vielen Ländern auch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Platzierung nationaler Stipendiaten, die im Rahmen von (kofinanzierten) Regierungsprogrammen oder bilateralen Kooperationen mit Deutschland gefördert werden. Auf die Frage, ob in den Ländern/Regionen des weltweiten DAAD-Netzwerks Stipendiaten im Rahmen entsprechender Stipendienprogramme vornehmlich an hoch gerankten Hochschulen im Ausland platziert werden, antwortete ein Drittel der Befragten mit Ja und ein weiteres gutes Drittel mit Nein. 10,7 Prozent der Befragten gaben an, dass dies in ihren Ländern nicht der Fall sei, dass es aber entsprechende Überlegungen und Initiativen gebe. Knapp 20 Prozent konnten hierzu keine Aussage machen. Insbesondere in Ländern mit weniger entwickelten Hochschulsystemen gibt es eine starke Orientierung an Rankings, der der DAAD – mit unterschiedlichem Erfolg – versucht entgegenzuwirken. In Ländern mit etablierten Hochschulsystemen gibt es Initiativen dieser Art eher nicht; die Wahl des Studienstandortes wird hier in der Regel den Bewerbern überlassen.

Zur Illustration einige Rückmeldungen seitens der Umfrageteilnehmer: „Sowohl das Hochschulministerium als auch die Stipendienstiftung LPDP vergeben Stipendien nur ausnahmsweise an nicht hoch gerankte Universitäten“ (Indonesien). In Chile wurde 2008 das nationale Stipendienprogramm „BECAS CHILE“ initiiert, um einer signifikant höheren Zahl Graduiertes, Wissenschaftler und Forscher einen Studien- oder Forschungsaufenthalt im Ausland zu ermöglichen. Zwischen „BECAS CHILE“ und dem DAAD wird seit 2014 das DAAD-Auswahlverfahren (persönliche Vorstellung vor Auswahlkommission) angewendet, Rankings spielen in dem gemeinsamen Programm kaum mehr eine Rolle. „Wer allerdings nur mit ‚BECAS CHILE‘ ins Ausland geht, muss versuchen an einer der angeblich 500 besten Universitäten der Welt angenommen

zu werden.“ In Kolumbien gilt: „Fast alle diese Programme richten sich nach den internationalen Rankings aus. Die wichtigsten Beispiele sind Colombia Científica, Nexo Global, Colfuturo.“ Aus Peru wird berichtet:

„Es gibt zwei kofinanzierte Stipendienprogramme. Das (...) Programm ‚ALPERU‘ lässt alle Universitäten in Deutschland zu. Das mit dem Bildungsministerium kofinanzierte Stipendienprogramm ‚ALEPRONA‘ lässt deutsche Universitäten zu, die unter den 400 besten vertreten sind (Rankings: ARWU, QS, THE). Nach schwierigen Verhandlungen lässt ‚ALEPRONA‘ auch alle Mitgliedshochschulen des DAAD zu.“

In der Türkei gilt:

„Bei Stipendienprogrammen ist die Auswahl nicht vorgegeben. Aber indirekt wird die Auswahl über die Festlegung gesteuert, dass ein Studienabschluss im Ausland nur anerkannt wird, wenn die Hochschule unter die 500 besten der drei von YÖK festgelegten Rankings (ARWU/Shanghai, Leiden-Ranking, URAP) fällt. Ansonsten muss eine Anerkennung beantragt werden.“

4. UMGANG VON HOCHSCHULEN UND POLITIK MIT RANKINGS

In Deutschland gibt es bislang wenige Hochschulen, die sich intensiv mit ihrer Platzierung in Rankings oder gar einer systematischen Verbesserung ihrer Rankingposition befassen.²⁸ In vielen Ländern ist dies, wie die Ergebnisse der Umfrage belegen, anders.

Auf die Frage, ob es seitens der Regierungen in den jeweiligen Ländern Bestrebungen oder Initiativen gibt, die Sichtbarkeit der eigenen Hochschulen in globalen Rankings zu steigern, antworteten 69 Prozent der

²⁸ Vgl. hierzu Kapitel D dieser Studie.

Befragten mit Ja. Lediglich 5 Prozent verneinten und ein Viertel gab an, derlei Bestrebungen bzw. Initiativen seien ihnen in ihren Ländern nicht bekannt.

Eines der derzeit ehrgeizigsten Exzellenzvorhaben ist das Projekt „5/100“ der russischen Regierung: <http://5top100.com/about/more-about>. Ziel des Projektes ist es, die Internationalisierung ausgewählter führender Hochschulen voranzutreiben, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und mit den Entwicklungen auf dem globalen Forschungs- und Bildungsmarkt Schritt halten zu können. Zu diesem Zweck sollen bis 2020 mindestens fünf von 21 führenden russischen Hochschulen unter den hundert Besten der globalen Rankings platziert werden (derzeit nur die Moskauer Lomonossow-Universität).

Auch in anderen osteuropäischen, zentralasiatischen und südkaukasischen Ländern gibt es Bestrebungen, die Rankingpositionen der Hochschulen zu verbessern. Den Angaben zufolge ist in Usbekistan „(...) der sich verstärkende Druck des Hochschulministeriums zu spüren, (...) die Sichtbarkeit und die Platzierung der Hochschulen Usbekistans weltweit forschungsbezogen deutlich zu erhöhen.“

Auch in Asien – insbesondere in China und Singapur – wurde „(...) viel, viel Geld in die Hand genommen und sehr strategisch an den eigenen Rankings gearbeitet. Mit schnell wachsendem Erfolg“: Aufgrund der hohen Investitionsbereitschaft haben die asiatischen Hochschulen in der jüngsten Zeit vielfach die Ranglisten erobert und sich so attraktive Plätze in den einflussreichen Rankings sichern können. Die chinesische Regierung hat mit Hochschulprojekten wie zum Beispiel „211“ und „985“ ausgewählte Spitzenhochschulen finanziell unterstützt, um sie auf internationales, mitunter sogar auf Weltniveau zu heben – mit Folgen für die Hochschulen:

„Es gibt hier reichlich Rankingsysteme verschiedenster Organisationen/ Institutionen. Die chinesischen Unis sind komplett und komplex durchgerankt. Rankings erscheinen den Chinesen als etwas sehr Natürliches. Es erscheint vielen unvorstellbar, dass es in anderen Ländern anders sein könnte.“

Auch in Indonesien werden die Universitäten von der Regierung angehalten, qualitätssteigernde Maßnahmen im Bereich Forschung zu unternehmen: „In einer Art Exzellenzinitiative bekommen die besten Unis vom Hochschulministerium Geld, um explizit ihre Platzierung zu verbessern.“ Die Hochschulen betreiben vielfach ein Reputationsmanagement, um in den Rankings, in denen der Indikator „Reputation“ stark gewichtet ist (THE- und QS-Ranking), bessere Ergebnisse zu erzielen. In Indonesien kennt man

„(...) alle [Rankings] und nutzt für die eigene Werbung das, bei dem man am besten dasteht. In Indonesien werben Universitäten im TV oder Ähnliches stets mit ihren Rankingplätzen – aus welchen nationalen oder globalen Rankings auch immer. Da Rankings auch für die Entscheidung beim Inlandsstudium wichtig sind, greift man in Indonesien sehr selbstverständlich auch bei der Entscheidung für das Auslandsstudium, besonders auf Bachelorebene, auf Rankings zurück (...). Für Deutschland gilt: Der Hochschulstandort Deutschland ist ein ‚Brand‘ (‚Study in Germany‘), recht positiv besetzt; die einzelnen Unis sind aber keine ‚Brands‘.“

Im Rahmen des Projektes „Aim for Top University“ (2006–2016) möchte auch Taiwan die Sichtbarkeit seiner Hochschulen in globalen Rankings steigern. In Indien, Malaysia, Pakistan und Vietnam gibt es entsprechende Bestrebungen an den staatlichen Universitäten; in Vietnam betrifft dies vor allem Nationaluniversitäten und Leuchtturmprojekte wie die Vietnamese-German University (VGU). In Australien gibt es entsprechende Anstrengungen seitens der australischen Regierung und des Verbunds sämtlicher australischer Universitäten (Universities Australia).

Auch in den USA leisten sich viele Hochschulen ein professionelles Rankingmanagement:

„Hochschulen versuchen vor allem durch Investitionen in MINT-Fächer und die dadurch schnell sichtbaren positiven Forschungsergebnisse in Publikationen ihr nationales und internationales Ranking zu verbessern, um dadurch Studierende anzuziehen. Internationale Studierende sind vor allem deshalb attraktiv, da sie mitunter doppelt so hohe Studiengebühren zahlen müssen (...).“

In Kanada gibt es keine dezidierten Programme, die die Hochschulen bei der Optimierung von Rankingergebnissen unterstützen. Die einzelnen Hochschulen arbeiten aber unter Marketinggesichtspunkten an der Verbesserung ihrer Rankingergebnisse.

In Großbritannien sind Rankings traditionell von hoher Bedeutung:

„Da britische Hochschulen im internationalen Wettbewerb stehen, befassen sich die Hochschulverantwortlichen intensiv mit den Kriterien, um die eigene Position zu verbessern. Die Marketingabteilungen von UK-Hochschulen sind in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitet worden.“

In Frankreich gibt es die Tendenz zum Zusammenschluss von Hochschulen zu größeren Verbänden, um die Sichtbarkeit auch in Rankings zu erhöhen.

Eher die Ausnahme sind Rückmeldungen wie diese für die Region Nordafrika/Nahost:

„Man kann sich den Luxus nicht leisten, einen Studienplatz nur an einer ganz bestimmten Universität anzustreben oder nur mit einer bestimmten Universität kooperieren zu wollen. Wenn überhaupt der Faktor Reputation eine Rolle spielt, dann bezogen auf das Land, aber nicht bezogen auf die einzelne Institution.“

5. RANKINGS UND MARKETING

Die Teilnehmenden der Umfragen wurden gebeten, gegebenenfalls weitere wichtige Aspekte zu Hochschulrankings, die für das Marketing relevant sind, zu benennen. Einige der Kommentare werden im Folgenden (zum Teil auszugsweise) wiedergegeben:

Peru

„Man sollte aktiv im Hochschulmarketing darauf eingehen, dass Hochschulrankings in Deutschland nicht so relevant sind wie in Peru, da die Hochschulen wesentlich homogener sind als peruanische, wo es hohe Qualitätsunterschiede gibt.“

Indonesien

„Wenn hoch gerankte Unis auch noch serviceorientiert und transparent sind und zum Beispiel bei der Platzierung helfen, sind sie unschlagbar, wenn die Eltern sich das Studium dort für ihre Kinder leisten können. Auch weniger hoch gerankte Unis können sich durch Platzierungshilfen attraktiver machen (...). Da in Asien die Eltern entscheiden, sind Aspekte wie Sicherheit und klare Auskünfte zu Prozedere, Kosten und Dauer des Studiums fast so gut wie ein gutes Hochschulrenommee. Anregung: Gute Studiengang-Websites mit genauer Beschreibung der Programminhalte und Testimonials von internationalen Studierenden.“

Singapur

„Besonders Fachhochschulen, die in globalen Rankings auf hinteren Plätzen stehen, sollten ihre sehr spezialisierten Studiengänge und den großen Praxisbezug als einen deutlichen Vorteil darstellen. Bestehende Kooperationen mit anderen Universitäten in Singapur sollten erwähnt werden, da sie als Garant für vorhandene Qualität stehen.“

Indien

„In unserer Beratung weisen wir häufig darauf hin, dass Rankings kritisch betrachtet werden sollten und dass Rankings in Deutschland eine andere Rolle spielen als in Indien. Teilweise wird aber nicht verstanden, warum das so ist – angesichts der Tatsache, dass vor allem die Universitäten des englischsprachigen Raums, die für Inder nach wie vor die größte Anziehungskraft ausstrahlen, so stark in den globalen Rankings vertreten sind. Die Wahrnehmung ist, dass deutsche Universitäten im internationalen Vergleich nicht so gut sein können, wenn sie nicht in den großen Rankings auftauchen und das Studium nichts (also keine Studiengebühren) kostet. Andererseits haben die im Vergleich zu den USA oder GB geringeren Kosten des Studiums sehr stark zur Steigerung der Attraktivität des Hochschulstandorts Deutschland beigetragen, das heißt, hier findet aktuell eine Veränderung der Wahrnehmung von Rankings statt. Die Kosten-Nutzen-Rechnung rückt vor allem für die Mittelklasse stärker in den Vordergrund. Ein weiteres Problem für indische Studierende ist, dass an indischen Universitäten die Rankingposition mit dem NC gekoppelt ist. Das heißt, Studierende wissen zum Bewerbungszeitpunkt, an welchen Universitäten sie sich mit ihren Noten bewerben können und an welchen nicht. Am deutschen System verstehen viele nicht, warum es weder eindeutige und einheitliche Rankings für deutsche Hochschulen gibt, noch warum die ‚cut-off rates‘ (NCs) nicht erwähnt werden. Es fällt vielen schwer, sich zu entscheiden, an welcher Hochschule sie sich bewerben sollen, also welche Chancen sie haben, aufgenommen zu werden. Als ‚gute‘ Universität werden dann diejenigen Hochschulen wahrgenommen, in die es schwierig(er) ist hineinzukommen, zum Beispiel weil zusätzlich nach GRE, GMAT oder dem indischen GATE (‚Graduate Aptitude Test in Engineering‘) gefragt wird.“

China

„Wenn eine deutsche Universität viele und gute chinesische Studierende haben will, dann sollte sie an ihrem Ranking arbeiten.“

Iran

„Im Iran sind Hochschulen und deren Leitungen momentan generell glücklich, wenn Kooperationen zustande kommen, da derlei Initiativen lange Zeit politisch unerwünscht waren. Der Fokus liegt noch klar auf quantitativen Maßstäben.“

Ukraine

„Da Fachhochschulen im Shanghai-Ranking nicht führend vertreten sind, haben sie hier einen schwereren Stand. Beim ‚CHE Ranking‘ muss das Ranking der Fachhochschulen zunächst einmal für die Bewerber von Interesse sein und genutzt werden.“

Armenien

„Die fachlichen Aspekte, die oftmals ausschlaggebend sind, sind bei allen Rankings unterrepräsentiert, selbst beim ‚CHE Ranking‘. Beispiel: Das für Armenien wichtige, da wirtschaftlich bedeutsame Fach Önologie wird nie in einem Hochschulranking Berücksichtigung finden. Basis für erfolgreiche Kooperationen sind oftmals langjährige und gute fachliche Kontakte, unabhängig von Rankings.“

Frankreich

„In Frankreich wünscht man sich eine klare Priorisierung von Hochschulen. Deshalb werden häufig die Exzellenzhochschulen (Zukunftskonzepte) als einzig wünschenswerte Partner betrachtet, besonders von Hochschulleitungen. Es ist nicht leicht, stärker differenzierende Modelle wie ‚U-Multirank‘ zu verkaufen.“

Großbritannien

„Die Kriterien ‚student satisfaction‘ sowie ‚student experience‘ spielen in nationalen Rankings eine sehr große Rolle und werden auch von internationalen Studierenden, die nach UK kommen, als sehr wichtig eingeschätzt.“

Rumänien

„Generell spielen Hochschulrankings eine eher untergeordnete Rolle bei der Wahl des Hochschulstandorts. Dies hängt unter anderem zusammen mit einem relativ schwachen Beratungsangebot zum Beispiel in Schulen. Die verstärkte Präsenz von Hochschulvertretern auf Messen und in Schulen, zum Beispiel aus GB, lassen darauf schließen, dass persönliche Beratung und die Aussicht auf spätere persönliche Betreuung in vielen Fällen entscheidend sein können.“

Griechenland

„Eine Hochschule muss begründen können, warum sie in keinem internationalen Ranking auftaucht.“

Italien

„Ein selbstbewusster Umgang mit dem (vor allem in den letzten Jahren) sehr guten Abschneiden der deutschen Hochschulen ist aus unserer Sicht ein wichtiger Baustein des Hochschulmarketings.“

6. BEKANNTHEIT DER METHODIK VON RANKINGS

Um die Ergebnisse direkt vorwegzunehmen: Eine (kritische) Auseinandersetzung mit den Methoden, derer sich Rankings bedienen, findet den Ergebnissen der Umfrage zufolge nicht statt. Keiner der Befragten war der Meinung, dass sich die Nutzer – unabhängig von der Zielgruppe – sehr intensiv mit der Methodik befassen, und nur jeweils 13 Prozent waren der Ansicht, dass sich die Nutzer intensiv oder bedingt mit Rankingmethoden auseinandersetzen. Mehrheitlich und über alle Regionen hinweg wurde die Ansicht vertreten, dass nur eine geringe (37 Prozent)

oder überhaupt keine Auseinandersetzung (weitere 37 Prozent) mit der jeweiligen Funktionsweise der Rankings stattfindet. Beispiel Kasachstan: „THE-Ranking und Shanghai-Ranking gelten in Kasachstan nach wie vor als das Nonplusultra und werden methodisch kaum hinterfragt.“

Allgemein wird angenommen, dass die Befassung mit Rankings zielgruppenabhängig ist. Mehrheitlich ist man der Meinung, dass die Methodik seitens Studieninteressierter weniger hinterfragt wird als seitens der politischen Entscheidungsträger oder Hochschulen. Beispiel Usbekistan:

„Die den einzelnen Rankings zugrunde liegenden methodischen Grundlagen spielen für usbekische Studieninteressenten keine Rolle. Sie nehmen das jeweilige Ranking zum Nennwert, orientieren sich ohne weitere Reflexionen am Prestige und Platz der Universitäten ihrer Wahl.“

Oder Griechenland: „Es zählt nur der Platz der Uni im Ranking. Die Methoden kennt kaum einer.“

Damit findet sich die Behauptung von Prof. Ellen Hazelkorn – Direktorin der Higher Education Policy Research Unit (HEPRU) am Dublin Institute of Technology und bekannte Rankingkritikerin – bestätigt: Rankings halten sich demnach nur deshalb so hartnäckig, weil die Nutzer nicht verstehen oder nachfragen, was Rankings beinhalten (vgl. Hazelkorn/Gibson 2016, S. 3). Die Mitarbeiter in den Außenstellen und Informationszentren des DAAD im Ausland sind daher um Aufklärung bemüht. Aussagekraft und Zustandekommen der internationalen Rankings sind ein wichtiges Element der Beratungsarbeit, vor allem im persönlichen Gespräch – durchaus mit Erfolg, wie die Mitarbeiter im IC Santiago/Chile im Rahmen der Umfrage schildern: „Wir haben allerdings den Eindruck, dass wir (...) durch Beratung der Überbewertung von Rankings immer noch recht erfolgreich entgegenreten können.“



TRANSPARENZFÖRDERUNG ZU INTERNATIONALEN HOCHSCHULRANGLISTEN

Vorstellung des Pilotprojekts der TU Dresden
und der Universität Tübingen zum THE-Ranking

Noreen Krause / Susanne Räder

- / 1. Einführung
- / 2. Indikatoren und Datenquellen
- / 3. Ergebnisausschnitt 1: Datenmeldung der Universitäten
- / 4. Ergebnisausschnitt 2: Bibliometrische Daten
- / 5. Ergebnisausschnitt 3: Reputationsumfrage
- / 6. Ergebnisausschnitt 4: THE-(Verrechnungs-)Methode
- / 7. Projektergebnisse und THE-Platzierungen deutscher Universitäten
- / 8. Fazit und Ausblick

/ 1. EINFÜHRUNG

Internationale Hochschulrankings liefern Ergebnisse und Informationen, die in unterschiedlichen Situationen von Studieninteressierten und Wissenschaftlern sowie Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft herangezogen werden. Gleichzeitig sind sie ein Thema der (medialen) Öffentlichkeit, das kontrovers diskutiert wird. Allgemein sind Hochschulrankings umstritten.²⁹ Dennoch sind diese Ranglisten aus der bildungspolitischen Debatte und dem (globalen) Hochschulkontext nicht mehr wegzudenken, weshalb ein Ignorieren als nachteilig für Universitäten und ihre internationale Sichtbarkeit gilt.³⁰ Die Relevanz von Ranglisten bzw. ihrer Ergebnisse steht im Zusammenhang mit wissenschaftlichen sowie wirtschaftlichen Aspekten einer Universität, dient als Reputationssignal und fördert zudem eine Diskussion über Qualität auf verschiedenen Ebenen (vgl. Krause 2017; Raev 2016). Durch die stark vereinfachte und online leicht zugängliche Darstellung komplexer Realitäten kommt Rankings erhebliche Aufmerksamkeit zu. Die Komplexitätsreduktion ermöglicht es, zur Legitimation von Entscheidungsprozessen in dem aufgrund vielfältiger universitärer Systeme und Fächerkulturen nur schwer messbaren Wirkungsbereich von Universitäten auf Heuristiken zurückzugreifen. Infolgedessen sind seit über einem Jahrzehnt die jährlichen Veröffentlichungen von Rankingergebnissen in Medien und Diskussionsrunden präsent, obwohl die ihnen zugrunde liegenden Daten und Indikatoren nicht ausgereift sind (vgl. Münch/Schäfer 2014). Immer häufiger werden in diesem Zusammenhang nicht nur einzelne Universitäten, sondern auch hochschulübergreifende Verbände wie der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) oder die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit Fragen zu diesen Ranglisten und den entsprechenden Platzierungen der deutschen Hochschulen konfrontiert. Diese Tatsachen machen es notwendig, sich am Hochschulstandort Deutschland umfassend mit dem Phänomen Rankings auseinanderzusetzen und dabei die Methodik von Rankings insbesondere hinsichtlich ihrer Aussagen und

²⁹ Zu dieser Debatte vgl. unter anderem: Barron (2016); Krause (2017); Federkeil (2013); Hazelkorn (2013); Ziegele/Vught (2013).

³⁰ Vgl. unter anderem: Kehm/Erkkilä (2014); Müller-Steinhagen (2014). Für konkrete Zielsetzungen innerhalb politischer Hochschulentwicklungsinitiativen vgl. auch: DAAD (2013, S. 83, 136) (für Japan und Russland).

Schlussfolgerungen grundlegend zu reflektieren (vgl. Osterloh 2012; Hazelkorn 2015; Krause 2017).

Das aus Mitteln des Auswärtigen Amtes geförderte wissenschaftliche Pilotprojekt „Verbesserung internationaler Rankingergebnisse deutscher Universitäten – Die Technische Universität Dresden und die Universität Tübingen als Vorreiter für das internationale Bildungsmarketing des Standorts Deutschland“ hat sich dieser Thematik angenommen. Als Beispiel diente das internationale „Times Higher Education World University Ranking“ (THE-Ranking) als eines der weltweit bekanntesten Hochschulrankings. Ziel des von 2013 bis 2015 durchgeführten Projekts war es, die Transparenz von Indikatoren, Datengrundlagen, Mechanismen und Methodik des THE-Rankings zu fördern sowie deutschen Universitäten die gewonnenen Erkenntnisse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen bereitzustellen.³¹ Gleichzeitig hat das Projekt einen Beitrag dazu geleistet, Rankinganbieter wie THE für die Besonderheiten unterschiedlicher Wissenschaftssysteme zu sensibilisieren. Das Projekt wurde von der TU Dresden als Vertreter der TU9 German Institutes of Technology und der Universität Tübingen als Vertreter der German U15 umgesetzt. Weitere zentrale Akteure neben den Rektoren und Projektmitarbeiterinnen waren die Mitglieder eines internen Rankingbeirats an der TU Dresden, die die Perspektive unterschiedlicher Fachbereiche auf Ranglisten einbrachten. Auch der Kontakt zum Rankinganbieter THE, zum Datendienstleister Thomson Reuters sowie ferner zu Mitarbeitern der Universitätsbibliotheken und weiteren Universitäten ist aktiv verfolgt worden, um Rückmeldeprozesse und Informationsaustausch zu ermöglichen.

Das vorliegende Kapitel stellt einen kompakten Überblick über das Pilotprojekt dar, der es ermöglichen soll, die im Speziellen von THE verwendeten Methoden zur Erstellung von Hochschulrankings besser zu verstehen und Ranglistenergebnisse im entsprechenden Kontext zu interpretieren.

³¹ Eine vorgezogene Handreichung mit Informationen und Empfehlungen für die Datenmeldung der Universitäten an THE ist im März 2015 über den E-Mail-Verteiler der HRK an die Rektoren bzw. Präsidenten der deutschen Universitäten versendet worden. Der im Mai 2015 auf gleiche Weise versendete Projektabschlussbericht beinhaltet unter anderem eine Reflexion der Verbesserungspotenziale und die entsprechenden Untersuchungsergebnisse, formuliert als Empfehlungen in Form eines Maßnahmenkatalogs.

2. INDIKATOREN UND DATEN-QUELLEN

Es zeigte sich bereits in der Projekteingangsphase, dass deutsche Universitäten das vielschichtige Angebot an internationalen Ranglisten sowie die jeweils dafür relevanten Hintergrundinformationen als intransparent wahrnehmen. Infolgedessen kursiert eine Vielzahl teils widersprüchlicher Informationen, darunter insbesondere zu THE. Beim Vergleich der Herangehensweise und Handhabung der Universitäten im Umgang mit Rankings wurde dementsprechend deutlich, dass Unterschiede bestehen und es allgemein einen hohen Bedarf gibt, Unklarheiten zu beseitigen.

Vor dieser Ausgangssituation ist festzustellen, dass eine Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen Leistungsstärke der deutschen Universitäten und deren Abbildung in internationalen Ranglisten besteht. Diese ist laut Projektergebnissen mitbedingt durch die verwendeten Indikatoren und Datenquellen bzw. aufseiten der deutschen Universitäten durch eine stark variable Publikationskultur, unzureichende Sichtbarkeit und strukturelle Eigenheiten bzw. vergleichsweise geringere finanzielle Ausstattung. Je unterschiedlicher die Wissenschaftssysteme, die verglichen werden sollen, aufgebaut sind, desto schwächer ist die Aussagekraft eines Vergleichs mittels Kennzahlen aus einem dieser Systeme. Umso wichtiger ist deshalb eine integrative Gesamtbetrachtung des jeweiligen Rankingsystems in Verbindung mit dem Wissenschaftssystem vor Ort, welche in die im Folgenden dargestellten Ausschnitte der Projektergebnisse eingeflossen ist.

Die Daten der insgesamt 13 THE-Indikatoren werden aus drei Quellen bezogen: (1) von den Universitäten selbst, (2) aus einer bibliometrischen Datenbank (bis 2014 „Web of Science“ von Thomson Reuters, seit 2015 „Scopus“ von Elsevier) und (3) aus einer Reputationsumfrage, die getrennt nach Lehre und Forschung erhoben wird. Das THE-Gesamtergebnis ist in fünf Kategorien mit unterschiedlicher Gewichtung aufgeteilt:

„Lehre“ (30 Prozent), „Forschung“ (30 Prozent), „Zitationen“ (30 Prozent), „Industrieeinnahmen“ (2,5 Prozent) sowie „internationale Ausrichtung“ (7,5 Prozent). Eine Übersicht über die Kategorien und Indikatoren von „Times Higher World University Rankings“ gibt Tabelle 2.³² Die Datengrundlagen des THE-Rankings wurden im Rahmen des Projekts unter anderem mit der kostenpflichtigen Analysesoftware „InCites“³³ von Thomson Reuters analysiert.

Tab. 2

Indikatoren, Gewichtung und Datenquellen des THE-Rankings

Kategorien*	Indikatoren**	Gewichtung in %		Datenquelle
Lehre („Teaching“)	„Teaching reputation – global“	15	30	Reputationsumfrage
	„Doctoral degrees awarded / academic staff – normalised“	6		Universitäten
	„Academic staff / students – total“	4,5		Universitäten
	„Institutional income / academic staff“	2,25		Universitäten
	„Doctoral degrees awarded / undergraduate degrees awarded“	2,25		Universitäten
Forschung („Research“)	„Research reputation – global“	18	30	Reputationsumfrage
	„Research income / academic staff – normalised“	6		Universitäten
	„Papers – total / academic and research staff – normalised“	6		Bibliometrische Datenbank/Universitäten
Zitationen („Citations“)	„Normalised citation impact – country adjusted“	30	30	Bibliometrische Datenbank
Industrieeinnahmen („Industry income“)	„Research income from industry and commerce“	2,5	2,5	Universitäten
Internationale Ausrichtung („International outlook“)	„Academic staff – international / academic staff“	2,5	7,5	Universitäten
	„Students – international / students – total“	2,5		Universitäten
	„Papers with international co-author / papers – total“	2,5		Bibliometrische Datenbank

* Übersetzung/Originalbenennung THE

** Originalbenennung der THE-Indikatoren in „InCites“

³² Siehe auch Abbildung 9 in Kapitel B Punkt 4.2 dieser Studie.

³³ In Kooperation mit Thomson Reuters wurde diese bis 2015 für das THE-Ranking verwendet und enthält einen Großteil der Rankingdaten als kostenpflichtiges Modul.

3. ERGEBNISAUSSCHNITT 1: DATEN- MELDUNG DER UNIVERSITÄTEN

Die Daten zur Berechnung des THE-Rankings werden für neun Indikatoren von den teilnehmenden Hochschulen selbst geliefert und anschließend seitens THE weiter verrechnet.³⁴ Die innerhalb eines Zeitfensters von etwa ein bis zwei Monaten zwischen März und Mai eines Jahres über eine Onlineplattform bereitgestellten Daten beziehen sich jeweils auf das vorletzte Jahr (zum Beispiel werden 2015 die Daten von 2013 gemeldet). Daten, die nicht angegeben werden (konnten), werden seitens THE in Form eines Approximationswertes ergänzt.³⁵

Die Projektergebnisse zeigten, dass die Art und Weise, wie Daten für die Meldung an den Rankinganbieter zusammengestellt werden, einen erheblichen Einfluss auf das Ergebnis einer Universität haben kann. Diese Datenmeldung wird mitbedingt durch die universitätsinternen Daten-systeme und die im nationalen Hochschulsystem gängigen Auffassungen von Hochschuldaten sowie deren Interpretationen und Verwendungen.

Eine Beschreibung aller abgefragten Daten stellt THE in Kurzform (auch auf Deutsch) sowie als ausführlicheres „Guidebook“³⁶ mit Definitionen und Informationen (ausschließlich auf Englisch) zur Verfügung. Die Projektergebnisse verdeutlichten, dass diese THE-Definitionen im Verständnis deutscher Universitäten jedoch einer großen Interpretationsbreite unterliegen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass sich die Daten-

³⁴ Die Meldedaten, die weiter für das THE-Ergebnis verrechnet werden, umfassen: „number of academic staff“, „number of academic staff of which are international / overseas origin“, „number of research staff“, „number of students“, „number of students of which are international / overseas origin“, „number of undergraduate degrees awarded“, „number of doctorates awarded“, „institutional income“, „research income“ sowie „research income from industry and commerce“. Andere abgefragte Daten wie zum Beispiel die Anzahl weiblicher Mitarbeiterinnen/Studierender finden keinen Eingang in die THE-Verrechnung.

³⁵ Alle Zahlenformate werden automatisch gerundet. Fehlende Werte werden nach einer standardisierten (Untergrenzen-)Wert-Approximation ergänzt. Falls eine Universität zum Beispiel nur zwölf von 13 Datenpunkten liefern kann, wird als Schätzwert das 25-Prozent-Perzentil der übrigen zwölf Datenpunkte angenommen.

³⁶ Bis 2014: <http://ip-science.thomsonreuters.com/globalprofilesproject/datacollection/support>, letzter Zugriff: 26.05.2014. Im Zuge administrativer Veränderungen im Ranking wird das „Guidebook“ seit 2015 nicht mehr separat bereitgestellt, sondern in der jeweils aktualisierten Fassung im Datenmeldeportal hinterlegt.

definitionen am angloamerikanischen System orientieren und keine Interpretationshilfe für die jeweiligen nationalen Systeme vorliegt.

Die Datenmeldung erfolgt auf unterschiedlicher administrativer Grundlage. Einige Universitäten verfügen über eine eigens damit betraute Stelle oder Person, während in anderen Universitäten verschiedene Personen, teils in unterschiedlichen Positionen und/oder Abteilungen, als Team daran arbeiten. Verantwortlichkeiten für die Datenmeldung von Rankings sind häufig nicht klar als solche definiert und kommuniziert. Allgemein werden den datenbereitstellenden Stellen innerhalb der Universität und den beteiligten Organisationseinheiten wenige Informationen, die für die Meldung relevant sind, zur Verfügung gestellt. Dies gilt insbesondere hinsichtlich der kontextspezifischen Parameter. Dieses Informationsdefizit kann durch online verfügbare Inhalte kaum oder nur unzureichend für die adäquate Erstellung der Datenmeldung aufgearbeitet werden. Es fehlt folglich oft an Hintergrundwissen, um die zunächst intern abgefragten Daten einordnen zu können. Im ungünstigsten Fall ist den beteiligten Personen nicht bewusst, welche Auswirkungen ihre Datenmeldung für die Rankingposition der Universität haben kann.

Wie das Projekt zeigte, wird infolgedessen die Definition der zu meldenden Daten in verschiedenen Fällen nachteilig bzw. fehlerhaft interpretiert, was dazu beiträgt, dass die Leistungsfähigkeit einer Universität im Ranking nicht adäquat abgebildet wird. Für die beiden Partneruniversitäten sind unter anderem folgende Korrekturbedarfe identifiziert worden: unvollständige und undifferenzierte Daten sowie Daten, welche die spezifische Situation der Universität oder der deutschen Hochschullandschaft nicht berücksichtigen bzw. sich nicht an vergleichbaren Kategorien im internationalen Kontext orientieren. Dies beinhaltete beispielsweise Doppelzählungen der Mitarbeiter, die in unterschiedliche Lehr- und Forschungstätigkeiten involviert sind. Weitere Beispiele sind Posten, die aufgrund der unterschiedlich gestalteten Haushalte der Universitäten unter anderem beim Indikator „institutional income“ nicht berücksichtigt worden sind. Diese und weitere Aspekte konnten für die Datenmel-

derung im Mai 2014, die in die THE-Rankingergebnisse 2014–2015 einfluss, größtenteils korrigiert werden. Dabei zeigte sich jedoch, dass jede präzise Datenabfrage einen deutlichen Zusatzaufwand für das System der zentralen Universitätsverwaltungen darstellt, da die Abfrageanforderungen inhaltlich sehr fern vom sonstigen Meldebedarf, zum Beispiel für statistische Landesämter oder Jahresberichte, liegen.

Alle Daten auf Universitätsebene werden auch auf Ebene der THE-Fächergruppen³⁷ abgefragt. Diese Daten werden einerseits zur Erstellung eigenständiger „rankings by subject“³⁸ verwendet. Andererseits werden sie zur Normalisierung einzelner Indikatoren des THE-Rankings genutzt. Begrenzte Datenabfragemöglichkeiten in den Universitätssystemen, die nicht mit den Anforderungen der Rankinganbieter kompatibel oder aufgrund des deutschen Datenschutzrechts schwierig zu gestalten sind, erschweren die Bewältigung dieser Herausforderung. Für die Fächerrankings fehlt es, ebenso wie bei der Datenmeldung auf institutioneller Ebene, an Interpretationshilfen, wodurch keine Klarheit über die Inhalte gegeben ist. Bedingt durch dieses Transparenzdefizit erfolgt die Aufteilung mit Behelfslösungen, bei denen unterschiedliche Verteilungsschlüssel (zum Beispiel anhand von Studierenden- oder Mitarbeiterzahlen) zu Hilfe genommen werden, da die Alternative wäre, keine Datenmeldung vorzunehmen.

³⁷ Die sechs Fachgebiete sind: „Arts & Humanities“, „Engineering & Technology“, „Physical Sciences“, „Social Sciences“, „Life Sciences“ und „Clinical/Preclinical & Health“.

³⁸ Diese Fächergruppenranglisten sind ein weiteres Angebot aus der THE-Produktpalette.

4. ERGEBNISAUSSCHNITT 2: BIBLIOMETRISCHE DATEN

Einen wesentlichen Einfluss auf die Rankingposition haben mit in Summe 38,5 Prozent Publikationen sowie assoziierte bibliometrische Angaben. Im THE-Ranking sind bibliometrische Daten in den Kategorien „Forschung“, „Zitationen“ und „Internationale Ausrichtung“ enthalten (siehe Tabelle 2). Die Studien im Projekt nehmen Bezug auf die Situation bis einschließlich 2014. Bis 2015 kooperierte THE mit Thomson Reuters, die bibliometrischen Daten für das Ranking wurden entsprechend aus „Web of Science“ bezogen. Seit 2015 stammen die für das THE-Ranking verwendeten bibliometrischen Daten aus der Datenbank „Scopus“ vom Dienstleister Elsevier. Die Projektergebnisse sind allgemein auf die internationale Sichtbarkeit der Hochschulen sowie auf weitere Rankings³⁹, deren Indikatoren auf Thomson Reuters' „Web of Science“ aufbauen, übertragbar.

Die Zusammensetzung der Datenbasis von „Web of Science“ hat maßgeblichen Einfluss auf die Publikations- und Zitationsindikatoren von Rankings. Im Projektzeitraum werden für die bibliometrischen Daten ausschließlich der „Science Citation Index Expanded“ (SCIE), der „Social Science Citation Index“ (SSCI) und der „Arts & Humanities Citation Index“ (A&HCI) als die für das hier betrachtete THE-Ranking relevanten Teilindizes der „Web of Science“-Datenbank einbezogen. THE greift auf Publikationsdaten von fünf Jahren zurück (zum Beispiel für 2014 auf den Zeitraum 2008 bis 2012), für Zitationen fließen sogar sechs Jahre in das Ergebnis ein (Zeitraum 2008 bis 2013).

Publikationen in „Web of Science“ werden einer Universität anhand ihrer sogenannten Namens- bzw. Adress-Affiliation, das heißt anhand ihres Namens oder ihrer Adresse zugeordnet. Die Auswertung bibliometrischer Daten einer Hochschule wird daher erschwert, wenn bei Veröffentlichungen verschiedene Namensvarianten oder Schreibweisen genutzt werden.

³⁹ Dies sind unter anderem das „Academic Ranking of World Universities“ (ARWU-Ranking/Shanghai-Ranking), das „U.S. News & World Report Ranking“, das „National Taiwan University Ranking“ (NTU-Ranking, zuvor „Higher Education Evaluation and Accreditation Council of Taiwan Ranking“ [HEEACT-Ranking]) sowie das von der EU-Kommission initiierte neue Angebot „U-Multirank“.

Auch Tippfehler im Universitätsnamen können dazu führen, dass eine Publikation der entsprechenden Universität nicht adäquat zugeordnet werden kann und folglich in deren Rankingergebnissen nicht berücksichtigt wird. Um hier Abhilfe zu schaffen, fasst die sogenannte „Organizations – Enhanced List“ von Thomson Reuters, die unter anderem in „Web of Science“ hinterlegt ist, „gebräuchliche“ Namensvarianten einer Institution zusammen. Ausschließlich diejenigen Publikationen einer Universität, die über diese Liste als solche zu identifizieren sind, finden Eingang in die THE-Verrechnung. Die Pflege dieser Liste ist eine kontinuierliche Herausforderung, die jedoch Potenzial für die allgemeine Sichtbarkeit von Universitäten bietet.

„Web of Science“ enthält nur etwa 15,7 Prozent nicht englischsprachige und ca. 8,9 Prozent multilinguale gegenüber 84,3 Prozent englischsprachiger Zeitschriften. Lediglich ca. 1,5 Prozent sind deutschsprachig. Grund für diese Unterrepräsentation ist, dass wissenschaftliche Fachzeitschriften nur unter bestimmten Voraussetzungen für eine Aufnahme in „Web of Science“ in Betracht kommen. Eine dieser Anforderungen ist ein englischsprachiger Abstract. Zur Berechnung der Rankingergebnisse wird dieses Bias für den Indikator „normalised citation impact“ mittels Normalisierung auf Land und Fachbereich abgemildert.

Am Beispiel von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen in Dresden und Tübingen wurde überprüft, ob die Gesamtheit der von Wissenschaftlern einer Universität erstellten Publikationen in „Web of Science“ enthalten und korrekt abgebildet ist. Dies erlaubt Rückschlüsse darauf, welche Publikationen, das heißt welcher Teil des Publikationsoutputs einer Universität in den für das THE-Ranking relevanten Teilen von „Web of Science“ erfasst bzw. nicht erfasst wird. Bei dem manuellen Abgleich von etwa 2.000 Publikationen aus den Referenzjahren 2012 sowie 2013 zeigte sich, dass 61 Prozent davon in „Web of Science“ enthalten sind. Gründe für das Fehlen einiger Publikationen lassen sich häufig auf das Publikationsformat sowie auf nicht in „Web of Science“ gelistete Zeitschriften zurückführen.⁴⁰ Für die Aufnahme einer Zeitschrift gelten die Zugangsvoraussetzungen von Thomson Reuters, beispielsweise

⁴⁰ Vgl. die „Master Journal List“ von Thomson Reuters unter:
<http://ip-science.thomsonreuters.com/mjl>, letzter Zugriff: 20.01.2014.

ein englischer Abstract.⁴¹ Zeitschriften können dabei proaktiv Kontakt zu Thomson Reuters aufnehmen, um einen Eingang in „Web of Science“ prüfen zu lassen.

Weiterhin werden die zum Beispiel für die Geisteswissenschaften wichtigen Monografien und Buchbeiträge nicht standardmäßig in SSCI, SCIE oder A&HCI aufgenommen, sondern sind nur enthalten, wenn sie in einer der in diesen Indizes gelisteten Zeitschriften veröffentlicht wurden. Auch Publikationen, die aus Konferenzen entstehen (Tagungsbeiträge), wie sie zum Beispiel häufig in den Ingenieurwissenschaften vorkommen, sind nur dann in „Web of Science“ enthalten, wenn sie als Artikel in einer darin gelisteten Zeitschrift publiziert wurden. Das Label des Publikationsformats einer solchen Veröffentlichung ist dann „article“. „Web of Science“ bietet zwar einen „Conference Proceedings Citation Index“ (CPCI) an, dieser fließt jedoch nicht in das THE-Ranking ein. Tagungsbeiträge sind in CPCI unter dem Formatlabel „proceedings paper“⁴² gelistet. Publikationen, die sowohl im CPCI (als Tagungsbeitrag in Buchformat) als auch in den rankingrelevanten Indizes SSCI, SCIE und A&HCI (als Zeitschriftenartikel) gelistet sind, erscheinen in den Letztgenannten unter zwei Formatlabels: „article“ und „proceedings paper“. Das bedeutet nicht, dass sie zweimal für das THE-Ranking gezählt werden, zeigt jedoch, dass auch Tagungsbeiträge Berücksichtigung finden können, sofern sie dieses doppelte Formatlabel besitzen.

Da die deutsche Universitäts- und Forschungslandschaft stark durch außeruniversitäre Forschungsinstitute gekennzeichnet ist, wurde weiterhin untersucht, ob Publikationen, die aus Kooperationen der Partneruniversitäten mit diesen Institutionen entstanden sind, Eingang in Rankingergebnisse finden. Untersucht wurden Publikationen von Professoren, die gemeinsam von Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten berufen worden sind, sowie von Doktoranden dieser Forschungseinrichtungen, die jedoch unter dem Namen der Universität promovieren (Referenz waren Max-Planck-, Leibniz-, Fraunhofer sowie Helmholtz-Institute in Dresden und Tübingen). Publikationen

⁴¹ Vgl. Thomson Reuters' Auswahlprozess für Zeitschriften unter:
http://wokinfo.com/media/essay/journal_selection_essay-de.pdf, letzter Zugriff: 23.03.2015.

⁴² Zugangsvoraussetzungen:
http://wokinfo.com/products_tools/multidisciplinary/webofscience/cpci/cpciessay,
letzter Zugriff: 19.09.2016.

werden in bibliometrischen Datenbanken wie „Web of Science“ grundsätzlich über die Assoziierung des Autors mit einer oder mehreren Einrichtungen verlinkt. Diese Zuordnung erfolgt im Normalfall durch den Autor selbst. In mehr als 50 Prozent der Fälle zeigte sich, dass die Universität trotz der vertraglichen Grundlage der Kooperation nicht (mit-) genannt worden ist. Folglich bleiben diese Veröffentlichungen für die THE-Rankingergebnisse unberücksichtigt.

Neben den Zitationen fließen internationale Koautorenschaften von Publikationen („papers with international co-authors“) mit 2,5 Prozent in das Rankingergebnis ein. Eine Publikation gilt für THE als „international co-authored“, wenn sie mit mindestens einer weiteren Universität eines anderen Landes assoziiert wird. Im Projekt zeigte sich, dass dies auch dann gilt, wenn ein Wissenschaftler einer Universität ein sogenanntes „courtesy appointment“ (als assoziierte Ehrenmitgliedschaft) bei einer ausländischen Universität hat und dieses in der Publikation mit angibt. Diese Herangehensweise ist aus Sicht des Projektteams äußerst sensibel und vom Einzelfall abhängig zu handhaben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass verschiedene Fachbereiche und Publikationssprachen unterschiedlich (gut/schlecht) in der für das THE-Ranking relevanten bibliometrischen Datenbank abgebildet sind. Entsprechend sind Universitäten herausgefordert, ihre Datenbasis für international sichtbare Ergebnisse zu vervollständigen – Gleiches gilt für weitere Datenbanken. Durch ein systematisches Monitoring der Publikationsdatenbanken können Universitäten Fehler kontinuierlich berichtigen. Weiterhin haben Forschungsk Kooperationen mit den vor allem in der deutschen Wissenschaftslandschaft stark präsenten außeruniversitären Forschungsinstituten einen großen Einfluss auf die Sichtbarkeit von Universitäten in Publikationsdatenbanken. Diese ist häufig verbesserungswürdig, da sich die im Projekt festgestellte Publikationskultur nicht selten als nachteilig für die kooperierenden Universitäten in Rankings niederschlägt. Für die allgemeine Sichtbarkeit der universitären Forschungsleistungen im globalen Umfeld ist es folglich erstrebenswert, Richtlinien für eine gemeinsame Assoziierung bei gemeinsamen Publikationen sorgfältig zu ermitteln und in die Praxis umzusetzen.

5. ERGEBNISAUSSCHNITT 3: REPUTATIONSUMFRAGE

Die weltweite Onlinebefragung unter Akademikern zielt darauf ab, die deren Einschätzung nach „besten“ Universitäten in den Bereichen „Lehre“ (15 Prozent des Gesamtergebnisses) und „Forschung“ (18 Prozent) zu erheben. Im Survey können die Teilnehmenden jeweils bis zu 15 Institutionen in ihrem Fachbereich – sowohl weltweit als auch in ihrer Region – angeben. Diese können aus einer Liste mit 6.000 Institutionen ausgewählt oder manuell eingegeben werden. Die Wahl der eigenen Institution ist seit 2013 nicht mehr möglich. 2014 enthält die Liste 170 deutsche Universitäten, teils in mehreren Namensvarianten.

Die Auswahl der Adressaten erfolgt über die E-Mail-Adressen der sogenannten „reprint authors“ (auch „corresponding authors“) aller in „Web of Science“ enthaltenen Publikationen.⁴³ Sofern nicht anders vermerkt wird davon ausgegangen, dass dies der einreichende Autor ist. Beim Publikationsformat „meeting abstract“ werden von Thomson Reuters keine solchen Metadaten in „Web of Science“ hinterlegt. Universitäten oder Vertreter von Fachbereichen, die besonders viel über „meeting abstracts“ publizieren, kommen daher potenziell weniger in Betracht, eine Einladung zum Fragebogen zu erhalten.

Die Teilnehmendenstichprobe wird nach den entsprechenden THE-Fachgebieten aufgeteilt. Dabei wird die Gewichtung für die Auslieferung durch die Redaktion anhand der Verfügbarkeit von E-Mail-Adressen vorgenommen.⁴⁴ Die sechs übergeordneten THE-Fächergruppen und der ihnen zugrunde liegende Fächerschlüssel vom Rankinganbieter liefern jedoch nicht immer ein realistisches Abbild für Zuordnungen der Disziplinen.⁴⁵ Die Zusammenstellung der Stichproben erfolgt außerdem nach Regionen (Kontinenten) anhand des UNESCO-Berichts „Regional Density of Researchers“ (vgl. UNESCO Institut for Statistics 2009), wird jedoch laut Aussage von Thomson Reuters jedes Jahr dem

⁴³ Ergänzend wird für die Bereiche „Arts & Humanities“ und „Social Sciences“ auf Adressen aus dem „IBIS Worldwide Academic and Library File“ zurückgegriffen.

⁴⁴ Fortführend vgl. Krause et al. 2015.

⁴⁵ Fortführend zum Thema internationale Fächerklassifikation vgl. Wissenschaftsrat (2013).

Rücklauf des Vorjahres entsprechend leicht angepasst. In der Konsequenz erhalten Nordamerika, Lateinamerika und Afrika verhältnismäßig mehr E-Mail-Einladungen. Nach Europa hingegen werden rund 10 Prozent weniger Einladungen verschickt, als nach UNESCO-Verteilung logisch wäre.

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 324.200 Survey-Einladungen ausgesendet. Deren Rücklaufquote ist mit ca. 2,7 Prozent als sehr gering zu werten und kann somit, sicher vor dem Hintergrund der sehr hohen Gewichtung, als nicht repräsentativ erachtet werden. Zudem ist eine realistische Bewertung vor allem der Lehrqualität anderer Einrichtungen und folglich die Aussagekraft des Fragebogens als grundsätzlich begrenzt einzuschätzen. Außerdem wird eine Verzerrung hinsichtlich der Tatsache vermutet, dass Teilnehmende 15 Universitäten nennen können, aber nicht müssen: Nicht jeder wird alle Möglichkeiten vollständig ausschöpfen. Dies geht am ehesten zulasten guter, kleinerer bzw. unauffälligerer Universitäten.

Die Reputation selbst kann als komplexes Konstrukt nicht ohne einen entsprechend hohen Verlust an Aussagekraft auf einen einzelnen Wert reduziert werden, der allein durch einen Fragebogen ermittelt wird. Sie ist jedoch langfristig aktiv auf- und ausbaubar, zum Beispiel durch internes und externes Reputationsmanagement. Hervorzuheben ist, dass laut Projektergebnissen die Steigerung der Reputation bzw. der vergebenen Stimmen um 25 Stimmen für eine deutsche Universität bereits große Effekte auf das THE-Ergebnis hat (siehe Punkt 6 dieses Kapitels). Insgesamt nimmt das Projektteam an, dass sich deutsche Wissenschaftler der Relevanz des Fragebogens für die THE-Ergebnisse sowie ihres eigenen Einflusses auf die Reputation „ihrer“ Hochschule und der gesamten deutschen Hochschullandschaft wenig bewusst sind. Weiterhin haben deutsche Universitäten aufgrund der häufig eingeschränkten Finanzierung kaum Möglichkeiten, ein aktives Reputationsmanagement zu betreiben, wie dies in anderen Hochschulsystemen der Fall ist.

6. ERGEBNISAUSSCHNITT 4: THE-(VERRECHNUNGS-)METHODE

Weiterhin wurde im Projekt eine Analyse der von THE für „World University Rankings“ verwendeten Methoden vorgenommen. Ziel war es, die Vorgehensweise zu Erstellung der Gesamtwerte rechnerisch nachzuvollziehen, um ein vertieftes Verständnis des Effekts der Indikatoren und der Verrechnungsmethoden auf die Rankingergebnisse zu erlangen.

Mit Unterstützung der Kollegen des Lehrstuhls für Materialwissenschaft und Nanotechnik der TU Dresden wurde zu diesem Zweck ein flexibles, unabhängiges Rankingsystem entwickelt, mit dem die THE-Ergebnisse nachgebildet werden konnten. Auf dieser Basis sind verschiedene Simulationseffekte und unterschiedliche Algorithmen, unter anderem für die Approximationen fehlender Werte, getestet worden. So fand für den Analysezeitraum 2013 bis 2014 eine detaillierte Bewertung der von THE verwendeten Verteilungsmethoden statt. THE verwendet für die Daten des Rankings eine Normalverteilung. Daneben gibt es Alternativen, die im Projekt getestet worden sind. Ziel der Verteilung ist, eine Vergleichsrelation zwischen Universitäten herzustellen und dabei den Datensatz in eine möglichst passende Approximation zur weiteren Verrechnung zu überführen. Die Auswertungen⁴⁶ zeigten, dass lediglich zwei Indikatoren adäquat durch die von THE verwendete Normalverteilung abgebildet werden.⁴⁷ Bei vier weiteren Indikatoren wäre die verwendete Normalverteilung noch vertretbar, da zwar deutliche Abweichungen bestehen, das Ergebnis aber nur leicht verfälscht wird.⁴⁸ Bei den restlichen fünf Indikatoren, die ebenfalls mittels einer Normalverteilung errechnet werden – in fast allen Fällen jene, die mit der Anzahl an Mitarbeitern skaliert werden – ist diese ungeeignet. Gleiches gilt für die Reputationsindikatoren, zu deren Berechnung eine angepasste Exponentialverteilung

⁴⁶ Darstellungen der Verteilungen sind im Abschlussbericht zum Projekt (vgl. Krause et al. 2015) zu finden.

⁴⁷ Die Indikatoren sind: „normalised citation impact – country adjusted“ und „papers with international co-author / papers – total“.

⁴⁸ Die Indikatoren sind: „doctoral degrees awarded / academic staff normalized“, „academic staff / students – total“, „papers – total / academic and research staff – normalized“ und „students – international / students – total“.

herangezogen wird. Als Alternativen zu diesen Verteilungen wurden im Projekt unter anderem eine Rayleigh- und eine Weibull-Verteilung getestet. Letztere kommt als deutlich geeignetere Verrechnungsalternative für alle 13 Indikatoren des Rankings in Betracht. Diese Erkenntnisse sind sowohl an Thomson Reuters als auch an THE herangetragen worden, blieben laut Aussage des Rankinganbieters jedoch bisher unberücksichtigt.

7. PROJEKTERGEBNISSE UND THE-PLATZIERUNGEN DEUTSCHER UNIVERSITÄTEN

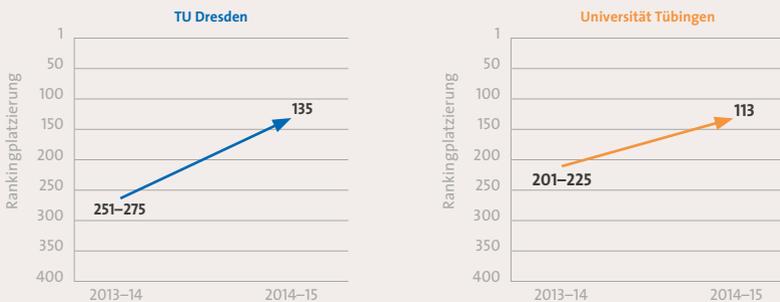
Insgesamt ist festzuhalten, dass Optimierungsbedarf sowohl aufseiten des Rankinganbieters (siehe Punkt 6 dieses Kapitels) als auch aufseiten der Universitäten (siehe Punkt 3 dieses Kapitels) identifiziert worden ist. Für die deutschen Hochschulen wurden zur Unterstützung eines kompetenten Umgangs mit Rankings aus den Projektergebnissen konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet und in Form eines Maßnahmenkatalogs zur Verfügung gestellt, unter anderem um dadurch eine adäquate(re) Abbildung ihrer realen Leistungsfähigkeit zu ermöglichen.

Ein positives Feedback zeigte sich in zahlreichen Rückmeldungen sowie im Hinblick auf das Abschneiden der beiden Projektpartner im THE-Ranking 2014–2015 (Veröffentlichung im Oktober 2014) und deutscher Universitäten im Folgejahr. Abbildung 31 zeigt, dass die Partneruniversitäten im Vergleich zum Vorjahr jeweils mehr als 100 Rangplätze weiter vorne abgeschnitten haben. Auf nationaler Ebene belegten sie damit die Plätze 7 (Universität Tübingen) und 8 (TU Dresden).⁴⁹ Durch die Auseinandersetzung mit der Materie und der Erforschung der Mechanismen konnte bei den Projektpartnern Verbesserungspotenzial reflektiert und umgesetzt werden. Weiterhin ist ihre bessere Platzierung,

⁴⁹ Die ersten Plätze belegen die LMU München (internationaler THE-Rang 29), die Universität Göttingen (67), die Universität Heidelberg (70), die HU Berlin (80), die FU Berlin (81) und die TU München (98). Die Rangplätze ab 200 werden als Gruppen von 25+ zusammengefasst.

unter Einbezug ihrer Ausgangslage im Ranking, durch die Bereinigung fehlerhafter Daten mitbegründet. Generell ist zu berücksichtigen, dass es sich bei Rankingplatzierungen immer um relative Positionen handelt, da der Datenpool der am Ranking teilnehmenden Universitäten maßgeblichen Einfluss auf die jährliche Ergebnislage des THE-Rankings hat. Die individuelle Ausgangslage einer Universität im Rankingfeld ist unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung dieses Rankingfeldes entscheidend für ihr Weiterentwicklungspotenzial.

Abb. 31
 Platzierungen der Projektpartner im THE-Ranking 2014–2015



Die Ergebnisse deutscher Universitäten im THE-Ranking 2015–2016 (Veröffentlichung Oktober 2015) zeigen durchweg einen positiven Trend. Zehn Universitäten sind unter den Top 800 hinzugekommen, davon acht in den Top 400. Von den bereits im vorangegangenen Jahr vertretenen deutschen Hochschulen konnten sich 22 verbessern.⁵⁰ Vor allem hinsichtlich der Datenmeldung und Publikationskultur wurde im Projekt weiterhin deutlich, dass Spezifika des hiesigen Hochschul- und Wissenschaftssystems einen starken Einfluss auf die Wahrnehmung und den Umgang mit Rankings an deutschen Universitäten haben können.

⁵⁰ Lediglich zwei Universitäten haben sich im Ranking verschlechtert (der Projektpartner TU Dresden und die Universität Göttingen). Die LMU München hat ihren Rang gehalten und die TU Berlin ist aufgrund von Nichtteilnahme (keine Datenmeldung) nicht gerankt worden.

/ 8. FAZIT UND AUSBLICK

Vor dem Hintergrund der Projektergebnisse ist es zurzeit aus Sicht der Autorinnen berechtigt, Rankings kritisch zu hinterfragen und nicht als (übergeordneten) Qualitätsmaßstab beim Vergleich mit anderen Universitäten zu betrachten. Insbesondere gilt dies aufgrund der unterschiedlichen Hochschulsysteme, wodurch, wie sich zeigte, Universitäten Rankings und Rankingdaten, selbst auf nationaler Ebene (zumindest bis 2015), sehr unterschiedlich handhaben.

Auch künftig scheint es unabdingbar, Rankingangebote zu analysieren, um die objektive Aussagekraft hinter den jeweiligen Indikatoren, Methoden und Ergebnissen beurteilen zu können. Bis Rankingindikatoren bzw. aus diesen erstellte Ranglisten national als evidenzbasierte und adäquate Vergleichsoption Eingang finden könnten, wären jedoch noch einige Schritte zurückzulegen.

Das Rankingprojekt hat in einem ersten Schritt das THE-Ranking näher betrachtet, um deutschen Universitäten im Umgang mit internationalen Ranglisten zu mehr Transparenz zu verhelfen. Um dies allgemein zu ermöglichen, ist es jedoch notwendig, dass Anbieter von Rankings ihr Augenmerk verstärkt auf Informationstransparenz richten und präzisere Angaben zu Indikatoren und Mechanismen von Rankingdaten zur Verfügung stellen. Dafür wäre der Zugang zu Rohdaten zielführend, um bei allen Beteiligten für ein ausreichendes Informationsniveau zu sorgen. Zugleich sollte einer Sensibilisierung für die Interpretationsbreite im jeweiligen Kontext Rechnung getragen werden. Eine differenziertere Darstellung komplexer Realitäten bietet das von der EU-Kommission geförderte „U-Multirank“. Dieses wirft jedoch hinsichtlich seines Vorgehens aktuell noch einige Fragen auf.⁵¹

⁵¹ Zur mangelnden Akzeptanz des Rankings siehe Kapitel B Punkt 6.4 dieser Studie.

Auch aufseiten der Universitäten sollte auf einen reflektierten Umgang mit Rankings und deren Datengrundlagen zwecks handlungsorientierter, kontextgemäßer Aktionen hingearbeitet werden. Die unterschiedlichen nationalen und hochschulspezifischen Systemstrukturen auch in einem internationalen Kontext zu verstehen ist dabei eine Herausforderung, der es sich zu stellen gilt. Weiterhin sollten Lösungen für inhaltliche Fragen gefunden werden, die es Universitäten ermöglichen, bei korrekter Datenlage international sichtbar(er) zu sein bzw. zu werden. Dies beinhaltet auch die Sensibilisierung der Akteure auf verschiedenen Ebenen einer Universität für die Förderung der internationalen Sichtbarkeit und damit auch der Ausrichtung der gesamten deutschen Hochschullandschaft. Letztlich erscheinen diese Punkte auch unabhängig von Ranglisten als eine notwendige Entwicklung im Zeitalter von Globalisierung und Technisierung.

Mit Blick auf internationale Hochschulrankings wird im Rahmen eines eingeworbenen Folgeprojekts, das Mitte 2016 an den Partneruniversitäten Dresden und Tübingen gestartet ist, die Thematik weiterverfolgt. Neben der Überprüfung der ab 2015 veränderten Methodik des THE-Rankings und deren Auswirkung auf die Platzierung deutscher Hochschulen wird in diesem Projekt ein weiteres internationales Hochschulranking, das „Quacquarelli Symonds World University Ranking“, näher betrachtet.



EMPFEHLUNGEN AN DIE DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Strategische Herangehensweise
an das Rankingthema

Stefan Hase-Bergen

Die Internationalisierung der Hochschulen gewinnt weltweit seit Jahren an Bedeutung. So geht die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) davon aus, dass die Zahl der international mobilen Studierenden von momentan 4,3 Millionen bis 2025 auf geschätzte 6,4 Millionen ansteigen wird. Die Ströme der Studierenden bewegen sich dabei überwiegend von Süd nach Nord, von den Entwicklungs- und Schwellenländern zu den entwickelten Ländern, in denen wiederum oft der demografische Wandel zu sinkenden Zahlen der nationalen Studierenden führt. Unter den Hochschulsystemen und insbesondere unter den Hochschulen herrscht ein intensiver Wettbewerb um die internationalen Studierenden und hier natürlich vor allem um die besonders klugen Köpfe. Die mobilen Studierenden müssen aus einer Vielzahl von Ländern, Hochschulsystemen und einzelnen Hochschulen die für sie beste Wahl treffen. Hochschulen stehen aber nicht nur bei der Rekrutierung von internationalen Studierenden im Wettbewerb, auch bei der Suche nach geeigneten Hochschulpartnern in Forschung und Lehre oder bei der Gewinnung exzellenter Wissenschaftler stehen sie zunehmend in nationaler und vor allem auch internationaler Konkurrenz.

Die richtige Wahl für eine Hochschule zu treffen ist insbesondere für international mobile Studierende von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Aber auch die Wahl der richtigen Partnerhochschule ist für die Hochschulmanager eine vielschichtige Frage, wenngleich insbesondere in der Forschung fachliche Erwägungen dabei eine besonders große Rolle spielen. Angesichts der Komplexität solcher Entscheidungen spielen Rankings eine immer wichtigere Rolle, da sie vorgeben, einfache und klare Antworten auf die Frage nach den „besten“ Hochschulen zu geben. Dass dem nicht so ist und dass Rankings keineswegs immer gut beraten, wo man am besten studieren kann oder welche Hochschule am besten für eine Partnerschaft geeignet ist, zeigt die berechtigte Kritik an Rankings (siehe Kapitel B). So ist die ihnen zugrunde liegende Methodik oft intransparent und problematisch. Hochschulen werden nur insgesamt betrachtet, es fehlt häufig eine fachliche Bewertung. Auch eine nur suggerierte, tatsächlich aber nicht vorhandene Genauigkeit der Bewer-

tung und Rankingplatzierung wird sehr kritisch gesehen. Das gravierendste methodische Problem ist aber die Wahl der in die Bewertung eingehenden Indikatoren. Rankings geben eine allumfassende Aussage zur Qualität vor, die aber in Wirklichkeit von den zurate gezogenen Indikatoren so gar nicht erfasst wird. Forschungsergebnissen beispielsweise wird deutlich mehr Einfluss gewährt als der Lehre – umso absurder ist es, dass Entscheidungen für das Studium anhand von Rankingergebnissen gefällt werden, die in der Regel keine validen Indikatoren in Bezug auf die Lehre beinhalten.

Auch die Steuerungswirkung von Rankings ist problematisch, denn Rankings können sich zum einen zu selbsterfüllenden Prophezeiungen entwickeln. Zum anderen besteht die Gefahr von Fehlsteuerungen aufgrund von falsch gesetzten Anreizen. Schließlich bilden sie Spezialisierungen und damit die Diversität an und von Hochschulen durch die Bewertung nach einheitlichen – meist forschungszentrierten – Kriterien nicht ab.

Für deutsche Hochschulen sind die drei einflussreichsten internationalen Rankings auch noch aus einem anderen Grund problematisch, denn sie geben die Stärken deutscher Hochschulen und des deutschen Wissenschaftssystems nicht wieder. Die Rankings sind in vielerlei Hinsicht auf die angloamerikanischen Hochschulen ausgerichtet und bevorzugen beispielsweise neben ihrer forschungszentrierung englischsprachige Publikationen vor allem in den MINT-Fächern. Das führt dazu, dass deutsche Hochschulen in den drei wichtigsten internationalen Rankings kaum Spitzenpositionen einnehmen. Nur in einem Ranking – dem THE-Ranking – ist mit der LMU München eine deutsche Universität unter den Top 30 vertreten. Dieses Abschneiden kann zu möglichen Nachteilen bei der Gewinnung von exzellenten internationalen Studierenden, Wissenschaftlern, Partnern oder auch von Fördergeldern führen. In der Breite allerdings sind deutsche Hochschulen gut in den Rankings vertreten; in einer Länderwertung käme Deutschland im THE-Ranking beispielsweise auf Platz 3.

Wie sollen sich die deutschen Hochschulen nun dem immer wichtiger werdenden Phänomen der Rankings stellen? Können und dürfen sie sie ignorieren? Oder gilt es eher, die Rankings zu akzeptieren, wie sie sind, und die eigenen Möglichkeiten für bessere Platzierungen zu nutzen, wie es die TU Dresden und die Universität Tübingen – mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes – vorgemacht haben (siehe Kapitel D)?

Bisher reagieren deutsche Hochschulen auf Rankings sehr unterschiedlich. In der Regel werden Rankings entweder absichtlich, weil sie für überflüssig gehalten werden, oder unabsichtlich („ist bei uns untergegangen“) ignoriert. Gründe dafür sind eine allgemeine Unsicherheit im Umgang mit Rankings, der Mangel an personellen Kapazitäten und Ressourcen einerseits und an Kompetenz andererseits sowie die Tatsache, dass die Befassung mit Rankings in der Zuständigkeit zwischen Verwaltung, Kommunikationsabteilung und Hochschulleitung untergeht. Eher selten ist ein sicherer Umgang mit Rankings und eine aktive Auseinandersetzung mit ihnen und den Ergebnissen.

Eine Hochschule sollte sich, dies die erste Empfehlung, bewusst entscheiden, wie sie sich zu internationalen (und auch nationalen) Rankings verhalten möchte. Denn insbesondere wenn eine Hochschule im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie ambitionierte Ziele verfolgt, spielen Rankings zumindest bei den Zielgruppen und möglichen Partnern eine wichtige Rolle. Diese Tatsache sollte eine Hochschule beachten, wenn sie eine Entscheidung zum Umgang mit Rankings fällt. Wichtig ist aber, dass eine solche Entscheidung bewusst getroffen wird und dass damit eine Reflexion über internationale Rankings sowie das eigene Verhalten ihnen gegenüber einhergeht. Rankings schlicht zu ignorieren bedeutet einen Nachteil im internationalen Wettbewerb. Eine bewusste Entscheidung gegen Rankings (anstatt sie schlicht zu ignorieren) setzt voraus, dass eine Hochschule ein Verständnis für Rankings entwickelt haben muss – und in der Kommunikation gegenüber Zielgruppen und Partnern entsprechend vorbereitet ist und ihre Position begründen kann. So können zum Beispiel Argumente für die eigene Einrichtung

erarbeitet werden, die deren spezifische Vorzüge gerade auch mit Blick auf eine fehlende Berücksichtigung oder auch eine unbefriedigende Platzierung in Rankings betonen. Gegenüber Dritten kann eine Hochschule dann auch verständlich machen, warum sie in Rankings keine besondere Beachtung findet. Das gilt insbesondere für Fachhochschulen, die in Rankings keine Rolle spielen und auch wegen der forschungszentriertheit von Rankings gar nicht spielen können, aber für viele Studierende wegen ihrer Praxisorientierung dennoch eine sehr gute Studienwahl sein können. Fachhochschulen sollten ihre sehr spezialisierten Studiengänge und den großen Praxisbezug als einen deutlichen Vorteil herausstellen. Bestehende Kooperationen mit anderen Universitäten in einem bestimmten Land sollten erwähnt werden, da sie als Garant für vorhandene Qualität stehen können.

Rankings sind kein Selbstzweck, sondern suggerieren einfache Lösungen für komplexe Entscheidungsprozesse, sie vereinfachen Antworten auf schwierige Fragestellungen. Diese Simplifizierung ist ihre Stärke und führt gleichzeitig insbesondere bei ihren Gegnern zu grundlegender Kritik. Aber diese (berechtigte) Kritik wird Rankings nicht abschaffen, sondern höchstens zu graduellen Anpassungen führen. Rankings werden bestehen bleiben, ihre Bedeutung wird zunehmen, ob man das nun mag oder nicht. Hochschulen werden auch in Zukunft mit ihnen leben müssen. Daher ist es wichtig, ein Bewusstsein für Rankings zu schaffen und sich über ihre Hintergründe und Funktionsweisen zu informieren.

Insbesondere Hochschulen, die ehrgeizige Internationalisierungsziele verfolgen wie etwa eine hohe Zahl qualifizierter internationaler Studierender und Nachwuchswissenschaftler oder gute und gut geeignete Hochschulpartner zu gewinnen und die gegebenenfalls auch strategische Partnerschaften mit exzellenten Hochschulen eingehen wollen, sollten sich aktiv mit Rankings befassen und eine gute Platzierung anstreben. Im internationalen Wettbewerb wird auf diese Platzierung geschaut, sie ist oft ein wichtiger Faktor in verschiedenen Entscheidungssituationen. In vielen Ländern wünscht man sich eine klare Priorisierung deutscher

Hochschulen. Deshalb werden häufig die sogenannten Exzellenzhochschulen (Zukunftskonzepte) als einzig wünschenswerte Partner betrachtet, besonders von Hochschulleitungen. Manager chinesischer Spitzenhochschulen verweisen bei der Partnerwahl oft auf die Rankings und entscheiden, nur mit den Top 100 oder Top 200 kooperieren zu wollen. Dabei schauen sie weder auf die Indikatoren noch auf die Hintergründe der Rankings, sondern haben in erster Linie das mit einer guten Rankingplatzierung verbundene Renommee im Blick. Das gilt umso mehr für internationale Studierende aus vielen Ländern und vor allem deren Eltern, die meist die Studienentscheidung für ihre Kinder fällen: Wichtig ist das Ansehen einer Hochschule, das vorgeblich durch die Platzierung in Rankings wiedergegeben wird. Das Studium an einer der angeblich besten Hochschulen ist wichtiger als ein vielleicht fachlich viel geeigneteres Studium an einer in Rankings nicht prominent vertretenen Hochschule. Die Reputation einer Hochschule bzw. eines Hochschulstandortes zählt oft mehr als die (wie auch immer zu messende) Qualität einer Hochschule.

Rankings bedeuten im internationalen Wettbewerb Sichtbarkeit für die eigene Hochschule wie auch für die Hochschullandschaft insgesamt. Sie können und sollten daher als wichtiges Marketinginstrument genutzt werden. Das aber erfordert einen kompetenten und selbstbewussten Umgang mit ihnen. Wenn sich eine Hochschule dafür entscheidet, Rankings positiv zu nutzen, ist zu empfehlen, dass dafür innerhalb der Hochschule Verantwortlichkeiten definiert werden und dass beispielsweise ein Rankingbeauftragter eingesetzt wird. Die unterschiedlich funktionierenden Rankings und ihre verschiedenen Indikatoren und Schwerpunkte erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit ihnen, die nicht unbedingt nebenbei erledigt werden kann. Auf Grundlage dieser Auseinandersetzung sollten dann grundsätzliche Überlegungen zur eigenen aktiven Befassung mit Rankings angestellt werden, die idealerweise in eine „Rankingstrategie“ münden. Hier sollte unter anderem beantwortet werden, welches Ranking für die Hochschule besonders wichtig und weshalb eine gute Platzierung darin von besonderer Bedeutung ist. Auch kann

in einer solchen „Strategie“ eine anzustrebende realistische Platzierung unter Beachtung der eigenen Möglichkeiten sowie der einzusetzenden Ressourcen definiert werden. Idealerweise kann diese Zielsetzung sogar in die Internationalisierungsstrategie einfließen, wie es bei vielen Hochschulen in den Niederlanden der Fall ist. Die entsprechenden Indikatoren und erforderlichen Daten sollten analysiert und mit den bereits angegebenen Daten sowie den Ergebnissen der eigenen Hochschule in Bezug gesetzt werden. Die Strategie sollte zudem schon bestehende Aktivitäten der Hochschule mit Bezug zu Rankings, beispielsweise bei Benchmarks, im Marketing oder bei der Steuerung von und im Qualitätsmanagement, reflektieren.

Wichtig ist aber natürlich, dass die für eine aktive Befassung mit Rankings nötigen Ressourcen in einem ausgewogenen und vertretbaren Verhältnis zu der erhofften Verbesserung in der internationalen Positionierung und im internationalen Wettbewerb stehen. Jede Hochschule muss für sich selbst entscheiden, welche Bedeutung sie Rankings beimisst und wie viele Ressourcen sie bereit ist einzusetzen, um sich international und in den Rankings entsprechend zu positionieren. Auch das sollte im Rahmen einer solchen „Strategie“ Berücksichtigung finden.

Vor dem Hintergrund solch grundsätzlicher Überlegungen sollten dann die für eine Verbesserung im Ranking nötigen Schritte eingeleitet werden. Das erfordert mitunter auch Überzeugungsarbeit innerhalb der eigenen Hochschule, um beispielsweise zu gewährleisten, dass Publikationen immer unter dem gleichen Hochschulnamen firmieren. Für diese Überzeugungsarbeit ist die Unterstützung der Hochschulleitung unerlässlich.

Wie das Beispiel des Pilotprojekts mit der TU Dresden und der Universität Tübingen gezeigt hat, müssen die einzelnen Indikatoren der Rankings genau analysiert und auf die Situation der eigenen Hochschule übertragen werden, um dann die entsprechend angepassten Daten und Informationen für das Ranking zur Verfügung stellen zu können. Dass alleine die bereits vorhandenen Informationen, angepasst an die Erfordernisse der Rankings, zu einer substantziellen Verbesserung in den Ran-

kings führen können, ohne dass sich beispielsweise die Forschungsleistung über den Indikator der Zahl der Publikationen wesentlich erhöht hat, hat das Pilotprojekt gezeigt.

So sind zum Beispiel nicht alle Publikationen einer Hochschule in den wichtigen Datenbanken enthalten oder sie können durch uneinheitliche Benennungen nicht mit ihr assoziiert werden. Grund dafür sind die oft auftretenden vielen Namensvarianten einer Hochschule (inklusive Tippfehler). Die Publikationspolitik bei Kooperationen insbesondere mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (welcher Institution wird die Publikation zugerechnet?) zählt ebenso dazu wie die Publikationskultur in den unterschiedlichen Fächern (in den Geisteswissenschaften werden eher Monografien publiziert, die aber nicht den entsprechenden Eingang in die Rankings finden). Auch die Publikationssprache Deutsch ohne englischen Abstract bedeutet, dass eine Publikation nicht berücksichtigt wird. Das alles führt zu fehlender Sichtbarkeit der Publikationen und die entsprechenden bibliometrischen Daten finden keine Berücksichtigung im Ranking.

Darauf zu achten, dass die Publikationen vollständig mit einem einheitlichen Hochschulnamen Eingang in die Datenbanken finden, kann eine bessere Platzierung im Ranking bedeuten. Zudem ist es möglich, den Rankinganbietern eine Liste von (möglichst wenigen) Namensvarianten zu übermitteln. Publikationsdatenbanken sollten kontinuierlich beobachtet und gepflegt werden. Wichtig ist auch, die Wissenschaftler für die Sichtbarkeit ihrer Publikationen in den Datenbanken zu sensibilisieren. Im Falle von kooperativen Publikationen helfen konkrete Absprachen, damit der Text auch unter dem Namen der Hochschule firmiert. Zudem hilft es der deutschen Hochschullandschaft insgesamt, wenn deutschsprachige Zeitschriften dafür sensibilisiert werden, in die Datenbanken „Web of Science“ und „Scopus“ aufgenommen zu werden.

Die Reputation einer Hochschule spielt bei den Rankings eine zum Teil sehr große Rolle. Beim THE-Ranking beispielsweise wird die Reputation mit 33 Prozent und beim QS-Ranking sogar mit 50 Prozent gewichtet.

Für eine gute Platzierung in den Rankings ist daher eine hohe Reputation wesentlich. Neben der Qualität in Lehre und vor allem Forschung ist eine hohe und positive Bekanntheit für die Reputationsumfrage wichtig. Bekanntheit ist dabei der erste Schritt zu einer positiven Reputation. Wichtig dafür ist, die eigenen Leistungen im Rahmen eines professionellen Reputationsmanagements nach außen und hier insbesondere an die relevante Zielgruppe zu kommunizieren. Hochschulen sollten daher ein kontinuierliches Branding im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Marketingaktivitäten betreiben und sich als Marke mit einem eigenen Profil etablieren. Profil- und Markenbildung sind für eine positive Reputation wichtig und sollten entsprechend ernst genommen werden. Wenn eine Hochschule dann erst einmal bekannt ist und ihr eine hohe Reputation zugeschrieben wird, führt das zu einer besseren Platzierung in den Rankings. Und die wiederum kann zu einer noch höheren Reputation führen, die dann wiederum zu einer noch besseren Platzierung führt, die ... – und so weiter. Betont sei an dieser Stelle aber noch einmal, dass ein gutes Marketing alleine nicht reicht. Die Grundlage für eine positive Reputation ist die Qualität in Lehre und Forschung.

Für Hochschulen, die Studiengebühren verlangen (neben den privaten nun vor allem auch die Hochschulen in Baden-Württemberg, die für Nicht-EU-Bürger mit Beginn des Wintersemesters 2017/2018 Studiengebühren einfordern, sowie perspektivisch in Nordrhein-Westfalen), können Rankings besonders wichtig werden. Denn ein gutes Abschneiden in den Rankings kann einen wichtigen Wettbewerbsvorteil bedeuten – insbesondere wenn die nationale Konkurrenz zu einem großen Teil aus Hochschulen ohne Studiengebühren besteht. Wenn gut gerankte Hochschulen dann auch noch serviceorientiert und transparent sind und zum Beispiel internationalen Studierenden bei der Platzierung helfen, haben sie große Wettbewerbsvorteile.

Für einzelne Hochschulen gilt es also, die Impulse aus den Rankings (Ergebnisse und Daten) gut zu reflektieren und sie für eine Diskussion rund um Themen wie Strategie- und Profilbildung, Potenziale, Recruiting,

Organisation der Lehre oder Marketing und Benchmarking zu nutzen. Nicht nur mit Blick auf eine Verbesserung in den Rankings, sondern auch mit Blick auf eine Qualitätsverbesserung in einzelnen Bereichen einer Hochschule können solche Ergebnisse wichtige Impulse liefern.

Rankings spielen aber auch eine wichtige Rolle für den Hochschulstandort Deutschland insgesamt. Denn Spitzenplatzierungen einzelner deutscher Hochschulen in den Rankings wie auch ein gutes Abschneiden in der Breite dienen insgesamt dem Renommee des Standorts Deutschland und damit wiederum auch den einzelnen Hochschulen. Daher ist zu überlegen, ob sich eine hochschulübergreifende Rankingarbeitsgruppe des Themas annehmen sollte mit dem Ziel, interessierte Hochschulen systematisch und kontinuierlich über die verschiedenen Rankings, deren Indikatoren und Methoden zu informieren sowie die Möglichkeiten zu diskutieren, wie sich die Hochschulen in den Platzierungen verbessern können. Bundesweite Hochschulorganisationen wie der DAAD und die HRK könnten die Koordinierung übernehmen. Perspektivisch könnten so beispielsweise deutschlandweite Standards im Datenmanagement mit Blick auf die Rankings angestrebt werden.

LITERATUR

- Academic Ranking of World Universities (2016): Methodology for ShanghaiRanking's Global Ranking of Academic Subjects – 2016. URL: www.shanghairanking.com/Shanghairanking-Subject-Rankings/Methodology-for-ShanghaiRanking-Global-Ranking-of-Academic-Subjects-2016.html, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Altbach, Philip G. (2007): The Dilemmas of Ranking. In: *International Higher Education*, 42, S. 2–3.
- Altbach Philip G. (2011): Ranking Season is Here. In: *International Higher Education*, 62, S. 2–4.
- Barron, Gary R. S. (2016): The Berlin Principles on Ranking Higher Education Institutions: Limitations, Legitimacy, and Value Conflict. In: *Higher Education, Online First*, S. 1–17.
- Bekhradnia, Bahram (2016): International University Rankings: For Good or Ill? In: *Higher Education Policy Institute Report*, 89, S. 3–25.
- Borgwardt, Angela (2011): Kriterien, Aussagekraft und Wirkung von Rankings. In: Borgwardt, Angela (Hrsg.): *Rankings im Wissenschaftssystem. Zwischen Wunsch und Wirklichkeit*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 23–42.
- Burkhardt, Simone (2011): Deutsche und internationale Rankings im Überblick. In: Borgwardt, Angela (Hrsg.): *Rankings im Wissenschaftssystem. Zwischen Wunsch und Wirklichkeit*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. S.13–22.
- Coimbra Group (2016): U-Multirank Today. Position Paper of the Coimbra Group. URL: www.coimbra-group.eu/uploads/2016/U-Multirank%20today%20Position%20Paper.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- DAAD (Hrsg.) (2013): Berichte der Außenstellen. URL: https://www.daad.de/medien/final_daad_au%C3%9Fstellenbericht-2013_download.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- DAAD (Hrsg.) (2014): Qualifizierte internationale Bewerber gewinnen und Studienerfolg sichern. Vorschläge für die Reform des Hochschulzugangs für Ausländer (DAAD-Standpunkt). URL: https://www.daad.de/medien/der-daad/unsere-mission/standpunkte/daad-standpunkt_hochschulzugang.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.

- DZHW/DAAD (Hrsg.) (2017): Wissenschaft weltoffen kompakt 2017. Daten und Fakten zur Internationalität in Studium und Forschung. URL: http://www.wissenschaftweltoffen.de/kompakt/ww02017_kompakt_de.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Expertenkommission Forschung und Innovation (2017): Gutachten 2017. Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands. URL: http://www.e-fi.de/fileadmin/Gutachten_2017/EFI_Gutachten_2017.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Federkeil, Gero (2009): Reputation Indicators in Rankings of Higher Education Institutions. In: Kehm, Barbara M. / Stensaker, Bjørn (Hrsg.): University Rankings, Diversity, and the New Landscape of Higher Education. Rotterdam, Boston, Taipeh: Sense Publishers. S. 19–34.
- Federkeil, Gero (2011): U-Multirank – Ein alternatives Konzept für ein multidimensionales internationales Ranking. In: Borgwardt, Angela (Hrsg.): Rankings im Wissenschaftssystem. Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 43–50.
- Federkeil, Gero (2013): Internationale Hochschulrankings – Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 35 (2), S. 34–48.
- Frey, Bruno S. / Osterloh, Margit (2011): Rankings Games (University of Zurich, Department of Economics, Working Paper 39). URL: <http://www.econ.uzh.ch/static/wp/econwp039.pdf>, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Hazelkorn, Ellen (2013): Reflections on a Decade of Global Rankings: What We've Learned and Outstanding Issues. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 35 (2), S. 8–33.
- Hazelkorn, Ellen (2014): An Assessment Tool to Be Used with Care. In: Times Higher Education. URL: [https://www.dit.ie/media/update/2014-10-15/02%20October%202014%20Times%20Higher%20Education%20Ellen%20Hazelkorn%20on%20university%20rankings%20\(page%201\).pdf](https://www.dit.ie/media/update/2014-10-15/02%20October%202014%20Times%20Higher%20Education%20Ellen%20Hazelkorn%20on%20university%20rankings%20(page%201).pdf), letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Hazelkorn, Ellen (2015): Rankings and the Reshaping of Higher Education. The Battle for World-Class Excellence. London: Palgrave Macmillan.
- Hazelkorn, Ellen / Gibson, Andrew (2016): Another Year, Another Methodology: Are Rankings Telling Us Anything New? In: International Higher Education, 84, S. 3–4.

- Hornborstel, Stefan (2007): Theorie und Praxis von Hochschulrankings. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistik und Wissenschaft. Amtliche Hochschulstatistik und Hochschulrankings, 11. S. 6–13.
- Kehm, Barbara M. (2014): Global University Rankings – Impacts and Unintended Side Effects. In: *European Journal of Education*, 49 (1), S. 102–112.
- Kehm, Barbara M. / Stensaker, Bjørn (Hrsg.) (2009): *University Rankings, Diversity, and the New Landscape of Higher Education*. Rotterdam, Boston, Taipeh: Sense Publishers.
- Kehm, Barbara M. / Erkkilä, Tero (2014): Editorial: The Ranking Game. In: *European Journal of Education*, 49 (1), S. 3–11.
- Krause, Noreen (2017, in Vorbereitung): Wie werden Hochschulen für Weltranglisten vermessen? Eine Analyse ausgewählter Determinanten am Beispiel des Times Higher Education World University Rankings. Tübingen: Universitätsverlag.
- Krause, Noreen et al. (2015): Verbesserung internationaler Rankingergebnisse deutscher Universitäten – Die Technische Universität Dresden und die Universität Tübingen als Vorreiter für das Internationale Bildungsmarketing des Hochschulstandorts Deutschland. Abschlussbericht zum Pilotprojekt. Veröffentlicht durch die Hochschulrektorenkonferenz am 01. Mai 2015. Gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes. Tübingen und Dresden.
- Lenzen, Dieter (2012): Ranking, Rating – Steuerung und Motivation. Erfahrungen und Befunde zum Forschungsrating aus Sicht einer Universitätsleitung. Vortrag gehalten am 21.09.2012 bei der „Tagung zur Bedeutung des Forschungsratings als Instrument der strategischen Steuerung und Kommunikation von Hochschulen und Forschungseinrichtungen“, veranstaltet vom Wissenschaftsrat und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.
- Liu, Nian Cai (2009): The Story of Academic Rankings of World Universities. In: *International Higher Education*, 54, S. 2–3.
- Marginson, Simon / Wende, Marijk van der (2007): To Rank or to Be Ranked. The Impact of Global Rankings in Higher Education. In: *Journal of Studies in International Education*, 11 (3–4), S. 306–329.
- Müller-Steinhagen, Hans (06.10.2014): We're Taking a Long Hard Look at Ourselves. URL: <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/2014-15/world-ranking/analysis/were-taking-a-long-hard-look-at-ourselves>, letzter Zugriff: 14.03.2017.

- Münch, Richard / Schäfer, Len Ole (2014): Rankings, Diversity and the Power of Renewal in Science. A Comparison between Germany, the UK and the US. In: *European Journal of Education*, 49 (1), S. 60–76.
- Osterloh, Margit (2012): „New Public Management“ versus „Gelehrtenrepublik“ – Rankings als Instrument der Qualitätsbeurteilung in der Wissenschaft? In: Wilkesmann, Uwe / Schmid, Christian J. (Hrsg.): *Hochschule als Organisation*. Wiesbaden: Springer VS. S. 209–221.
- Osterloh, Margit / Frey, Bruno S. (2015): Rankings und der Preis der Wissenschaft. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 1, S. 65–76.
- QS World University Rankings (2017): *Methodology. University Rankings by Subject 2017*. URL: www.topuniversities.com/subject-rankings/methodology, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Raev, Alexander (2016): Zweiguniversitäten und die Folgen der institutionellen Verdichtung globaler Hochschulbildung. In: Schmid, Josef et al. (Hrsg.): *Internationalisierte Welten der Bildung. Bildung und Bildungspolitik im globalen Vergleich (Wirtschafts- und Sozialpolitik 16)*. S. 237–256.
- Rauhvargers, Andrejs (2011): *Global University Rankings and Their Impact. EUA-Report on Rankings 2011*. Brüssel: EUA.
- Ripmeester, Nannette / Pollock, Archibald (2013): *Willkommen in Deutschland. Wie internationale Studierende den Hochschulstandort Deutschland wahrnehmen (Schriftenreihe Hochschulmarketing 8, hrsg. von GATE-Germany)*. Bielefeld: wbv.
- Ross, Duncan (30.09.2015): *In-house Renovation*. In: *Times Higher Education*, 30. URL: <https://www.timeshighereducation.com/news/in-house-renovation>, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- The Local (12.03.2015): *German Universities Leap Up World Table*. In: *The Local*. URL: www.thelocal.de/20150312/six-german-universities-in-world-top-100, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- THEWUR (2017): *World University Rankings 2016–2017*. URL: www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/2017/world-ranking#!/page/0/length/25/sort_by/rank/sort_order/asc/cols/stats, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- U-Multirank (2017): *Länderspezifische Ergebnisse 2017. Deutschland*. URL: http://www.che-ranking.de/downloads/Laenderspezifische_Ergebnisse_Deutschland_U_Multirank_2017_2051.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.

- UNESCO Institut for Statistics (2009): A Global Perspective on Research and Delevelpment (UIS Fact Sheet, October 2009, No. 2). URL: <http://www.bpf.cas.cn/zlyj/200910/P020091023325511624098.pdf>, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Usher, Alex / Savino, Massimo (2006): A World of Difference. A Global Survey of University League Tables (Canadian Education Report Series). Toronto: Educational Policy Institute.
- Warnecke, Tilmann (03.10.2012): Hamburgs Uni-Präsident Dieter Lenzen: „Rankings sind Unfug“. In: Der Tagesspiegel. URL: <http://www.tagesspiegel.de/wissen/hamburgs-uni-praesident-dieter-lenzen-rankings-sind-unfug/7204420.html>, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Wissenschaftsrat (2013): Empfehlungen zur Zukunft des Forschungsratings. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3409-13.pdf>, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Ziegele, Frank (02.03.2017): Gastkommentar. In: DIE ZEIT – CHANCEN Brief. URL: https://www.che.de/downloads/ZEITChancen_Brief20170302.pdf, letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Ziegele, Frank / Vught, Frans van (2013): „U-Multirank“ und „U-Map“ als Ansätze zur Schaffung von Transparenz im europäischen und globalen Hochschulsystem – Konzepte und Erfahrungen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, 35, S. 50–74.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1:	Indikatoren und deren Gewichtung im ARWU/Shanghai-Ranking	22
Abb. 2:	Top 20 im ARWU/Shanghai-Ranking 2016	24
Abb. 3:	Anzahl der Hochschulen im ARWU/Shanghai-Ranking 2016 nach ausgewählten Ländern/Regionen	25
Abb. 4:	Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich (ARWU 2016)	26
Abb. 5:	Verteilung der deutschen Hochschulen im ARWU 2016	27
Abb. 6:	Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des ARWU 2003–2016	28
Abb. 7:	Ergebnisse der deutschen Hochschulen im ARWU-FIELD 2016 im Regionen-/Ländervergleich	29
Abb. 8:	Ergebnisse der deutschen Hochschulen im ARWU-SUBJECT 2016 im Regionen-/Ländervergleich	32
Abb. 9:	Indikatoren des THE-Rankings	36
Abb. 10:	Top 20 im THE-Ranking 2016	37
Abb. 11:	Anzahl der Hochschulen im THE-Ranking 2016 nach ausgewählten Ländern/Regionen	38
Abb. 12:	Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich	39
Abb. 13:	Verteilung der deutschen Hochschulen im THE-Ranking 2016	40
Abb. 14:	Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des THE-Rankings 2004–2016	42
Abb. 15:	Anzahl der Hochschulen im THE-Fachbereichsranking 2016 nach ausgewählten Ländern/Regionen	43
Abb. 16:	Die Indikatoren des QS-Rankings	50
Abb. 17:	Top 20 im QS-Ranking 2016	51

Abb. 18:	Anzahl der Hochschulen im QS-Ranking 2016–2017 nach ausgewählten Ländern/Regionen	52
Abb. 19:	Anteil der US-amerikanischen, europäischen und asiatischen Hochschulen im Vergleich (QS-Ranking 2016)	53
Abb. 20:	Verteilung der deutschen Hochschulen im QS-Ranking 2016–2017	54
Abb. 21:	Die deutschen Hochschulen in den Top 100 des THE-Rankings 2004–2016	56
Abb. 22:	Anzahl der Hochschulen in den Top 20 und Top 100 des „QS World University Rankings by Faculty“ 2015/2016 nach ausgewählten Ländern/Regionen	57
Abb. 23:	Die Top 200 – ARWU, THE und QS 2016 im Vergleich	66
Abb. 24:	Anzahl der deutschen Hochschulen unter den Top 20, Top 100 und Top 200 im ARWU, THE und QS bis 2016 im Vergleich	67
Abb. 25:	Die Bedeutung internationaler Hochschulrankings (nach Studienabschnitt)	74
Abb. 26:	Die Bedeutung internationaler Hochschulrankings am Beispiel Master (nach Regionen)	75
Abb. 27:	Die Bedeutung der verschiedenen Rankings für die Studienplatzwahl am Beispiel Master	77
Abb. 28:	Die Bedeutung des „CHE Rankings“ (nach Studienabschnitt)	79
Abb. 29:	Bedeutung von Rankings für die Anbahnung von Hochschulkooperationen für Hochschulleitungen	82
Abb. 30:	Bedeutung von Rankings für die Aufrechterhaltung von Hochschulkooperationen für Hochschulleitungen	83
Abb. 31:	Platzierungen der Projektpartner im THE-Ranking 2014–2015	111
Tab. 1:	Antworten der Online-Umfrage nach Regionen und Ländern	72
Tab. 2:	Indikatoren, Gewichtung und Datenquellen des THE-Rankings	99

INTERNATIONALE HOCHSCHULRANKINGS UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DAS HOCHSCHULMARKETING

Internationale Hochschulrankings haben – aller berechtigten Kritik zum Trotz – zunehmend an Popularität und Einfluss gewonnen. Ungeachtet ihrer methodischen Unzulänglichkeiten dienen Rankings heute Studierenden, Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern weltweit als Orientierungshilfe bei der Wahl einer Hochschule im Ausland, bei der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner oder bei der Vergabe von Drittmitteln. Die vorliegende Studie analysiert die einflussreichsten globalen Rankings – ARWU/Shanghai, THE und QS – in Hinblick auf ihre Methode sowie das Abschneiden der deutschen Hochschulen. Der Band legt dar, wieso die Leistungsstärke des deutschen Hochschulsystems in globalen Rankings nicht zufriedenstellend abgebildet wird. Es werden strategische Empfehlungen an die Hochschulen formuliert, wie sie sich in Bezug auf internationale Rankings positionieren und wie sie gegebenenfalls ihre internationale Sichtbarkeit in Rankings erhöhen können.